# Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentlich 45 Pfennig, Einzelnummer 10 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für den Anzeigenteil H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die sechsgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen 4 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Für teleson. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unverschuldeten Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 48 — Schwerte (Ruhr), Montag, den 26. Februar 1934 — 67. Jahrgang


# Der Treueid auf den Führer

## Ueber eine Million politischer Leiter, Hitler-Jugend-, BDM- und Arbeitsdienstführer leisteten den Treueid — Der Welt und der Geschichte größte Eidesleistung

## Eidabnahme durch Rundfunk

### Der feierliche Akt auf dem Königsplatz in München

Während schon lange vor Anbruch der Morgendämmerung die Kolonnen der politischen Leiter ihren Aufmarschplätzen zuströmten, sammelten sich um 6,30 Uhr die Abordnungen der fünf Banne der Hitler-Jugend zum großen Wecken. Um 7 Uhr zogen sie aus den verschiedenen Stadtteilen unter Vorantritt von Musikkapellen strahlenförmig in das Innere der Stadt. Um 7,30 Uhr sammelte ein Standkonzert der SAR-Kapelle R 16 „List", das auch auf alle deutschen Sender übertragen wurde, die Zuhörerschaft vor der Feldherrnhalle. Punkt 8 Uhr setzten sich von der Türkenkaserne und von der Elisenstraße aus die Formationen der Amtsleiter und der Arbeitsdienstführer, von der Alten Pinakothek aus die Gruppen der HJ-Führer in Bewegung und gliederten sich in musterhafter Ordnung in den großen Aufmarsch am Königsplatz ein. Ein prächtiges Bild im Glanze der Frühlingssonne boten der Einzug der 300 Fahnen und Wimpel der Hitler-Jugend, die an der Glyptothek Aufstellung fanden, und der Fahnenwald der NSBO, der an der Freitreppe der Staatsgalerie seine leuchtende Farbensinfonie erstrahlen ließ. Schlag 10 Uhr kündeten Fanfaren den Abschuß des Riesenaufmarsches. Gleichzeitig flammten von den Pylonen am Eingang des Königsplatzes und auf den Propyläen Flammen auf. Um 10 Uhr kamen vom Hofe des Braunen Hauses her die Mitglieder der Reichsleitung in geschlossenem Zuge heran und nahmen vor den Propyläen Aufstellung.

Kurz darauf nahm im Braunen Hause der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß gesondert die Vereidigung der Reichsleiter und Amtswalter vor.

Um 10,20 Uhr erschollen auf dem Königsplatz abermals Fanfarenklänge. Gauleiter Staatsminister Wagner trat unter lebhaften Heil-Rufen an der vor den Propyläen errichteten Rednertribüne ein. Kurz darauf fuhren auch die führenden Männer des Stabes vor, voran Reichsstatthalter General Ritter von Epp und Ministerpräsident Siebert. Es folgten die Meldungen.

Punkt 10,30 Uhr kam vom Braunen Hause her, im Kraftwagen stehend, der Stellvertreter des Führers Reichsminister Rudolf Heß. Auch er wurde von Fanfarenklängen und von lebhaften Heil-Rufen aus der weiten Runde begrüßt. Als er die Tribüne betreten hatte, wurden ihm sofort

### die Meldungen aus dem ganzen Reiche erstattet

**Stabsleiter der PO. Dr. Ley meldete: 795 000 Amtswalter im Reich zum Appell angetreten. Reichsjugendführer von Schirach meldete 130 477 Führer der HJ., 43 062 Führerinnen des BDM und 990 Führer des Deutschen NS-Studentenbundes, Reichsarbeitsführer Hierl meldete 18 500 Führer des Arbeitsdienstes als zur Vereidigung angetreten.**

Rudolf Heß begrüßte die einzelnen Gruppen mit einem kräftigen Heil, das tausendfältigen Widerhall fand.

Der gemeinsame Gesang des Horst-Wessel-Liedes leitete die Feier ein.

Zuerst sprach Innenminister Wagner. Als Gauleiter des Gaues München-Oberbayern des Gründungs- und Traditionsgaues der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei entbiete ich Euch den Gruß des Braunen Hauses. Diese weihevolle Stunde, sagte er dabei, möge eine Erinnerung bleiben für alle Zeiten. Sie möge eine Mahnung bleiben zur Pflichterfüllung für alle Zukunft, zur Pflichterfüllung an Deutschland.

Sodann legten der Reichsjugendführer Baldur von Schirach und der Stabsleiter der PO. Dr. Robert Ley das Treuebekenntnis zum Führer Adolf Hitler ab.

Anschließend sprach der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß.

Unmittelbar bevor Rudolf Heß den Massen den Schwur auf den Führer Adolf Hitler abnahm, erklang weihevoll das Deutschland-Lied, wobei in strahlender Sonne Zehntausende von Händen zum Himmel strebten.

Dann erfolgte der

### weihevolle Akt der Eidesleistung,

bei dem der Wortlaut des Treueschwures von den Schwörenden langsam und feierlich nachgesprochen wurde. Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß beendete diesen denkwürdigen Akt mit der Feststellung: Die größte Eidesleistung der Geschichte ist geschehen.

## „Seid treu im Geiste Hitlers"

### Stellvertreter des Führers Rudolf Heß

Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß hielt bei der Vereidigung folgende Rede:

Deutsche Männer, deutsche Frauen, deutsche Jungens, deutsche Mädel, die Ihr zu dieser Stunde allerorts im ganzen Deutschen Reich in einer Zahl von weit über einer Million zusammengekommen seid.

Ihr werdet anläßlich des Jahrestages der Programmverkündigung gemeinsam den Schwur der Treue und des Gehorsams auf Adolf Hitler ablegen und damit in aller Form vor der Welt bekräftigen, was Euch längst Selbstverständlichkeit war und was Ihr in Eurem Handeln meist schon durch Jahre hin und oft unbewußt zum Ausdruck brachtet.

### Gedenken an die Helden des Volkes

Ihr schwört durch Eid an einem Tage, der zugleich erstmals als Heldengedenktag in Deutschland begangen wird.

**Wir senken die Fahnen zur Weihe dieses Tages und gedenken allem voran und mehr denn je derer, die als Helden lebten und als Helden starben.**

Die Fahnen sind geneigt vor den Großen unserer Geschichte, vor den Kämpfern für Deutschland, vor den Millionen des Weltkrieges, vor denen, die starben als wegbereitende Opfer für das neue Reich. Ich nenne Horst Wessel, weil sein Name uns zum Symbol wurde und ich in ihm aller gedenke, die „Rot-Front und Reaktion erschossen".

Wehe dem Volk, das keine Heldenverehrung mehr kennt. Es wird auch meist keine Helden mehr hervorbringen, denn auch der Held entsteht aus der Wesenheit eines Volkes. Ein Volk ohne Helden ist aber ein Volk ohne Führer, denn nur der heldische Führer ist ein wahrer Führer und wird in schweren Zeiten standhalten. Aufstieg oder Untergang eines Volkes kann bestimmt werden durch das Vorhandensein oder Fehlen eines Helden.

Wir ehren das Heldentum an sich und können daher auch jenen die Achtung nicht versagen, die in Oesterreich für Idee und Pflicht ihr Leben ließen. Zwar ist die Idee von uns als falsch erkannt, aber das Sterben derer, die ihr opfernd folgen, war nicht weniger heroisch wie der Tod der Männer, die in soldatischer Pflichterfüllung, vielleicht gegen ihre bessere Ueberzeugung, einen gegebenen Befehl befolgend, tapfer stritten und starben. Kaum einer auf beiden kämpfenden Seiten wird sich voll bewußt sein, daß er das Werkzeug unsichtbarer Kräfte im Hintergrund war. Wir aber hegen die Hoffnung, daß auch hier im deutschen Bruderkrieg in Oesterreich wieder ein Teil jener Kräfte wirkte, die „stets das Böse will und stets das Gute schafft". Erfüllt sich unser Hoffen, dann sind auch diese Opfer nicht umsonst gebracht worden. Wir wollen nicht vergessen die Mütter, Frauen, Kinder, die ihr Liebstes — oft ihren Ernährer — hingeben und im stillen Heldentum ihr Schicksal tragen.

Dem ehrenden Erinnern an kampfstarkes männliches Heldentum und dem Gedenken des schweigenden Opfertums der Mütter und Frauen gilt uns Deutschen die Treue gleich in der Heiligkeit des Begriffs. Die Fahnen, die wir wieder erheben, sind die Symbole dieser

**Treue, die für den nordischen Menschen nur Lebenskraft hat in enger Verbundenheit mit Heldentum. Der Held germanischer Prägung ist treu bis zur Selbstaufgabe.**

Seid Euch dessen bewußt, indem Ihr Treue schwört am Tage des Heldengedenkens.

Nicht allein Treue in der Tat, auch

### Treue in der Gesinnung wird von Euch gefordert.

Treue in der Gesinnung verlangt oft nicht weniger heldische Selbstzucht als Treue in der Tat. Treue in der Gesinnung bedeutet unverbrüchliche Treue, Treue, die kein Wenn und Aber, die keinen Widerruf kennt. Treue in der Gesinnung bedeutet unbedingten Gehorsam, der nicht fragt nach dem Nutzen des Befehls, der nicht fragt nach den Gründen des Befehls, sondern gehorcht um des Gehorsams willen. Der Gehorsam wird dann zum Ausdruck heldischer Gesinnung, wenn die Befolgung des Befehls dem Gehorchenden zum persönlichen Nachteil zu gereichen oder dessen eigenster Ueberzeugung zu widersprechen scheint.

**Es ist Adolf Hitlers Führerstärke, daß er in der politischen Organisation fast stets durch die Kraft seiner Ueberzeugung wirkt und nur selten befiehlt. Er muß aber wissen, daß, wenn er befiehlt oder befehlen läßt, der Befehl auch unbedingt befolgt wird bis herab zum letzten Blockwart.**

Die Schlagkraft und Wirkungsmöglichkeit einer an sich guten Organisation ist um so größer, je größer ihre Disziplin. Je mehr Ihr Gehorsam übt bis ins Kleinste, je klarer Ihr rechtsum oder linksum nach dem Befehl des Führers macht, je sicherer Ihr der Weisung zum Kurztreten oder Langsamschreiten nachkommt, **desto sicherer kann der Führer Schritt für Schritt die Voraussetzungen schaffen zur Verwirklichung des nationalsozialistischen Programms.**

Unter seinem Befehl arbeiten wir Nationalsozialisten alle an dieser Verwirklichung des Programms, wie wir einst alle arbeiteten, die Macht im Staate zu erringen, wir, die Kämpfer um die Seele des Bauern, um die Seele des Arbeiters, um die Seele des Bürgers, um die Seele des Mannes, um die Seele der Frau, um die Seele der Alten, um die Seele der Jungen. Wir, die direkten Träger der Hauptformationen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei, so wie die Männer im Arbeitsdienst, die Unterführer in den Nebengliederungen der Partei, wie die nationalsozialistischen Frauen in ihren Organisationen. Im gleichen Wollen streben die Jungens und Mädels zum gleichen Ziel, als die Werdenden eines Geschlechts, das uns einst als die Gestalter des deutschen Geschickes folgt.

## Arbeitsbeschaffung für alte Kämpfer

### Gemeinsame Bemühungen der Obersten SA.-Führung, der Reichsleitung der NSDAP. und der Reichsanstalt

Die Oberste SA-Führung, Reichsleitung der NSDAP und Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung geben u. a. folgendes bekannt:

Die alten Kämpfer der SA und politischen Organisationen der NSDAP sind z. T. seit Jahren erwerbslos; sie haben ihre ganze Kraft für die nationalsozialistische Revolution eingesetzt und daher vielfach ihre eigene Arbeitssuche in selbstloser Weise zurückgestellt. Die Oberste SA-Führung, die Reichsleitung der NSDAP und die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung haben daher nach Verhandlungen mit Wirtschaftskreisen eine besondere Aktion für die Vermittlung der arbeitslosen Kämpfer durchgeführt. Diese Sonderaktion hat bisher durchaus erfreuliche Erfolge gehabt, und zwar nicht nur in den mehr ländlich orientierten Arbeitsamtsbezirken, sondern auch in den Bezirken, die wirtschaftlich ungünstiger gestaltet sind. Das darf nun aber nicht dazu führen, in den Bemühungen nachzulassen, auch den letzten alten Kämpfer in Arbeit zu bringen. In diesen Tagen haben daher bei der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung Besprechungen zwischen der Obersten SA-Führung, der Reichsleitung der NSDAP und der Wirtschaft stattgefunden, mit dem Ziel, im Laufe der Frühjahrsoffensive in der Arbeitsschlacht, soweit wie irgend möglich, restlos alle alten Kämpfer in Arbeit und Brot zu bringen.

Die bevorzugte Vermittlung durch die Sonderaktion stellt eine Dankespflicht gegenüber denen dar, welche sich mit Leib und Leben für den heutigen Staat eingesetzt haben. Daher darf auch eine Ausdehnung des Personenkreises für die Sonderaktion über den Kreis der alten Kämpfer hinaus gerade in deren Interesse nicht stattfinden. Schon jetzt ergeht der Aufruf an alle Arbeitgeber und Betriebe, restlos alle offenen Stellen den Arbeitsämtern zu melden, die in enger Zusammenarbeit mit den durch Befehl der Obersten SA-Führung eingerichteten Versorgungsstellen die Sonderaktion durchführen. Es ist selbstverständlich, daß auch bei dieser Sonderaktion der Grundsatz der Eignung Berücksichtigung findet, so daß bei Einstellungen alter Kämpfer auch den wirtschaftlichen Notwendigkeiten Rechnung getragen wird.

## Hitler-Jungen,

Ihr habt Euch dem Führer in jener bedingungslosen Hingabe an Deutschland unterstellt, die vor 20 Jahren von Deutschlands jüngster Kampftruppe, die von den Freiwilligen von Langemarck das große gemeinsame Heldensterben für Volk und Reich verlangte. Ihr selbst habt Euch diese Jugend von Langemarck zum Vorbild gestellt. Ihr habt das Glück, in einem Reich zu leben, das den besten Stürmern von 1914 nur als Hoffnung und Ahnung vorschwebte,

**ein Reich, das für die Ewigkeit zusammengeschmiedet, eine untrennbare Einheit bleibt, wenn Ihr Eure Pflicht tut.**

**Für Euch heißt Pflicht tun: des Führers Befehlen wortlos folgen.**

In lebendigem Erinnern ehrt Ihr Eure toten Kameraden des ersten Kriegsjahres am stärksten, wenn Ihr deren Disziplin in Euren Reihen wachhaltet. Für den Hitlerjungenführer muß Disziplin um so mehr erstes Gebot sein, je mehr Disziplin er von seinen Jungen verlangt. Disziplin muß er aber um so mehr von ihnen verlangen, je mehr die Jugend von Natur im schönen Freiheitsdrang zur wilden Ungebundenheit sich sehnt. Um so leichter aber müssen Disziplin und Unterordnung gepaart mit Achtung vor der Leistung der führenden Generation den Jungen von heute fallen, als die führende Generation großenteils die Generation des Weltkrieges ist.

Ich weiß, wie Ihr verfolgt, geschmäht, verachtet und verhöhnt worden seid wegen Eures Glaubens an den Führer. Ich weiß um Euren Opfermut und kenne die Gefahren, die Euch täglich bedrohten und die vielen Kameraden aus Euren Reihen das junge Leben raubten.

**Ich weiß aber auch, daß alle Gefahren und Leiden eines einzigen Tages, denen ein Hitlerjunge in den rötesten Gebieten in den Jahren vor der Machtergreifung ausgesetzt war, nicht vergleichbar sind den Gefahren und Leiden eines einzigen Tages Trommelfeuer, den ein Angehöriger der Frontgeneration durchlebte. Vergeßt das nie, wenn Euer Führer, den dieses Trommelfeuer für uns verschonte, harte Selbstzucht von Euch verlangt.**

## Den politischen Leitern

wiederhole ich, was ich ihren Kameraden vom Gau Thüringen vor deren Vereidigung im letzten Jahre zurief:

**„Seid treu im Geiste Hitlers. Fragt in allem, was Ihr tut: Wie würde der Führer handeln, gemäß dem Bilde, das Ihr von ihm habt, und Ihr werdet nicht fehlgehen."**

Treu sein Hitlers Geist nenne ich, sich bewußt sein, daß ein Führer nicht nur Rechte, sondern vor allem Pflichten hat. Treu sein Hitlers Geist nenne ich, stets der ganzen Welt Vorbild sein. „Führer sein heißt vorleben", so wie Adolf Hitler Euch und der Mitwelt vorlebt. Treu sein Hitlers Geist heißt zurückhaltend und unabhängig von Aeußerlichkeiten bleiben. Treu sein Hitlers Geist heißt in guten und in bösen Tagen Nationalsozialist bleiben durch und durch. Nationalsozialist durch und durch sein heißt, immer nur an das ganze nationalsozialistische deutsche Volk denken, es heißt: in welchem Kleide auch, immer Diener des totalen Nationalsozialismus Adolf Hitlers sein, bewußt und von ganzem Herzen zuerst und zuletzt des Führers Gefolgsmann sein. Seid stets Diener am Ganzen auch in der Bewegung und wisset, daß die Bewegung in Ganzheit, nicht aber ein Teilglied den Sieg bewahren und die Eroberung der Zukunft bringen kann. Seid nicht dünkelhaft, weil Ihr in hohem Amte steht, seid nicht eifersüchtig, weil andere ein höheres Amt bekleiden. Seid Euch stets bewußt, wo Ihr auch stehen möget, Ihr steht dort dank dem Führer, weil seine Führung allein den Sieg ermöglichte. Wo Ihr auch stehen möget, ob hoch oder niedrig, jeder wirkt für seine Bewegung und damit für Deutschland, so wie Adolf Hitler Euch sagte, daß es gleichgültig ist, ob jemand als Straßenkehrer oder als Hochschullehrer arbeitet. Wenn er nur arbeitet für die Gesamtheit und seine Pflicht tut. Der Lohn Eures Handelns sei das Gefühl erfüllter Pflicht für die Bewegung, für Adolf Hitler, für Deutschland. Dünkel hat nichts zu tun mit Stolz. Stolz dürfen wir sein, stolz müssen wir sein auf das, was wir alle, politische Leiter und SA., unter Führung Adolf Hitlers geleistet haben und das, was wir unter seiner Führung, wir wissen es, noch leisten werden für Deutschland. Denn dessen seien wir uns bewußt: der geistige Kampf des Nationalsozialismus hat erst begonnen.

Schafft nicht anstelle des schwindenden Standesdünkels in Eurem Volke einen Standesdünkel in Eurer Bewegung. Fühlt Euch nicht zuerst als Angehörige einer Sondergruppe innerhalb der NSDAP, nicht als Angehörige einer Teilorganisation, sei es der PO, sei es der SA, sei es einer anderen Formation. Dünkt Euch nicht mehr als Eure Brüder. Eure Aufgaben sind so groß, die Bereitschaft, die Deutschland von Euch verlangt, so immerwährend, die Arbeit so lebenfüllend, daß Ihr in Euch nicht Raum habt für kleines Formationsdenken, nicht Zeit für die Verfolgung kleiner Ziele, statt des einen großen.

**Bleibt Ihr immer dem großen Ziele treu: Deutschland für alle Zukunft mit Hitlers Nationalsozialismus zu erfüllen.**

So habt Ihr Euch nicht allein den Dank des Führers erkämpft — in den Herzen der Deutschen von morgen werden Euch Altäre der Dankbarkeit brennen.

Ihr kämpft in der großen historischen Bewegung, die Deutschlands Schicksal bestimmt, weiter in alter

# Kampfgemeinschaft mit dem SA-Mann

wie sie sich einst schloß, als er kämpfte und opferte und litt, wie Ihr kämpftet und opfertet und littet. Gemeinsam ehrt Euch alle, politische Leiter, SA, SS und Jugend, der eine Stolz: Angehörige zu sein der NSDAP Adolf Hitlers.

Einst zu Beginn des großen Kampfes waren sie meist personengleich die politischen Leiter und SA-Führer. Das Wachsen der Bewegung erzwang eine Arbeitsteilung mit verschiedenen Aufgaben. Nach der Machtergreifung blieben die Aufgaben in der großen Linie für die beiden Hauptglieder der Bewegung die gleichen von einst: Hier politische Kämpfer, Verbreiter der Idee, Streiter des Wortes, Erzieher des Volkes, dort die reale Macht der SA, unter deren Schutz die politische Erziehung des Volkes ermöglicht wird.

Niemand wird behaupten wollen, daß die politische Erziehung des Volkes, die Verbreitung nationalsozialistischen Gedankengutes abgeschlossen ist — viele, die sich Nationalsozialisten nennen, müssen erst erfahren, was wirklicher Nationalsozialismus ist. Und niemand wird behaupten wollen, daß diese Erziehung des deutschen Volkes ungestört möglich wäre, wenn nicht im Hintergrund schirmend die SA stünde und jedem Gegner, gleichgültig, ob rechts oder links, die Lust nähme, auch nur den Versuch zu machen, dem Nationalsozialismus die Macht durch Schaffung eines neuen „Bodens der Tatsachen" streitig zu machen.

**Wer glaubt, der Gedanke an einen „Putsch" einer energischen Minderheit sei absurd und die SA demgemäß überflüssig, dem sei erwidert, daß der Gedanke nur deshalb so absurd ist, weil die SA mit ihrem Millionengewicht bereit steht, in einem schnellen Schlag jedem Gegner des nationalsozialistischen Regimes in Deutschland ihre, allen Feinden der Idee furchtbare Kraft zu beweisen.**

Die politische Organisation unserer Bewegung schuf in langen mühevollen Jahren den einheitlichen Volkswillen der Deutschen. Die SA schützt Volk und Staat vor Kräften, die es wagen wollten, mit brutaler Gewalt diesen Volkswillen zu überrennen und zu unterdrücken.

Als Künder und Schirmer des Nationalsozialismus sind beide, der SA-Mann und politische Leiter, die Arme der Bewegung. Beide sind nach wie vor unentbehrlich und gleichwertig. Beide sind sie erstmalige und einmalige Erscheinungen in der Geschichte, wie der Nationalsozialismus selbst. Beide sind typisch nationalsozialistisch. Die politischen Leiter haben so wenig mit dem Begriff des Beamten zu tun, wie die SA mit dem Begriff einer militärischen Truppe. SA und politische Leiter haben ihre gemeinsame Tradition, die verkörpert ist in der „alten Garde". Sie umschließt alle, die früh ihr Leben einsetzten oder gaben für Deutschlands Wiederaufstieg im Nationalsozialismus. Sie haben die Ehre, mit ihrem Blut und ihren Opfern unsere vollliche Zukunft erkämpft zu haben. Ihr gebührt der Dank aller, die als Glück ihres Lebens empfinden, in einem neuen Reich leben zu dürfen, in einem Reich, das Männer führen, deren Wille zur nationalen Freiheit, zur sozialistischen Gemeinschaft, zum Frieden in Würde und Ehre unbändig ist.

Das Fortbestehen der Kampfgemeinschaft, wie sie Euch die „alte Garde" vorgelebt hat, findet heute darin seinen Ausdruck, daß eine Unzahl alter SA-Männer und Führer unter uns ist, die als politische Leiter, HJ- oder Arbeitsdienstführer Dienst tun. Andererseits hat eine große Zahl von Euch das Recht, ehrenhalber das Dienstkleid der SA zu tragen. Mit Stolz kann ich darauf hinweisen, daß ich selbst einst zum ersten Dutzend SA-Männer gehörte, in den Reihen der SA blutete und lange Zeit SA-Führer war. Und mit Stolz bekenne ich, daß ich — mit der ehrenvollen und schweren Aufgabe, „Stellvertreter des Führers" zu sein, betraut — im Denken und Fühlen und Handeln genau so politischer Führer und SA-Mann bin und bleibe wie damals, als mich der erste Schlag für meinen Führer traf. Ich müßte sonst nicht Nationalsozialist sein. — Ihr werdet den Schwur ablegen auf den Führer, der damals und heute tatsächlich sowohl wie symbolisch oberster politischer Leiter und oberster SA-Führer in einer Person war und ist.

**Wir schwören nicht auf einen Formalismus. Wir schwören nicht auf einen Unbekannten. Wir schwören nicht auf eine Hoffnung, sondern auf eine Gewißheit.**

Das Schicksal hat es uns leicht gemacht, unbedingt und rückhaltlos den Eid auf einen Mann zu leisten. Kaum je in der Geschichte brachte ein Volk einem Führer, der einen Schwur forderte, so restlos Vertrauen entgegen, wie das deutsche Volk Adolf Hitler. Wir haben das unendliche Glück, den Schwur ablegen zu dürfen auf den, der für uns Inbegriff des Führers an sich ist.

Wir schwören auf den Kämpfer, der über ein Jahrzehnt sein Führertum bewies, der stets Recht behielt und stets den rechten Weg ging, auch wenn bisweilen der größte Teil seiner Anhänger ihn nicht mehr verstanden haben mochte. Wir dürfen dem Mann unseren Schwur ablegen, von dem wir wissen, daß er nach dem Willen eines Gesetzes der Vorsehung, dem er gehorcht, unabhängig von allen Einflüssen irdischer Gewalten das deutsche Volk recht führen und deutsches Schicksal recht gestalten wird. Wir binden durch den Schwur erneut unser Leben an einen Mann, durch den — das ist unser Glaube — höhere Kräfte schicksalmäßig wirken.

**Sucht Adolf Hitler nicht in den Hirnen, mit der Kraft Eures Herzens findet Ihr ihn alle. Adolf Hitler ist Deutschland und Deutschland ist Adolf Hitler. Wer für Hitler schwört, schwört für Deutschland.**

Schwört auf das große Deutschland, dessen Söhnen und Töchtern überall in der Welt die Heimat jetzt durch mich ein feierliches Gedenken sendet.

Bevor ich zur Vereidigung schreite, bitte ich jeden, vor seinem Gewissen zu prüfen, ob er sich stark genug fühlt, den Eid auf Adolf Hitler in seinem Geiste zu halten. Kein Nachteil soll dem erwachsen, der nicht mitschwört und dann offen und ehrlich sein Amt niederlegt, weil er sich für zu schwach hält. **Wehe aber dem, der schwört und seinen Schwur bricht. — —**

Wir kommen zum Ende. Sprecht hier und in allen Gauen des deutschen Vaterlandes mir nach:

**„Ich schwöre Adolf Hitler unverbrüchliche Treue, ihm und den mir von ihm bestimmten Führern unbedingten Gehorsam."**

Die größte Eidesleistung der Geschichte ist geschehen: Dem Führer Sieg-Heil!

## Stavisky-Ausschuß untersucht

Der Untersuchungsausschuß für den Stavisky-Skandal hat in seiner ersten Sitzung beschlossen, unverzüglich die Listen und Photographien der Stavisky-Schecks, die Ergebnisse der in den einzelnen Ministerien angestellten Untersuchungen, die Schriftstücke, die sich auf die Surete generale und die Gerichtspolizei beziehen und die im Außenministerium befindlichen Unterlagen anzufordern, um sich auf Grund einer durch das Büro des Ausschusses vorzunehmenden ersten Prüfung dieses Materials über die weitere Verhandlungsmethode schlüssig zu werden. Der Ausschuß wird Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag tagen.

In der Mordsache Prince hat die bisherige Untersuchung, die am Tatort und in Paris mit allen Kräften geführt wird, keine neuen Anhaltspunkte zutage gefördert.

# Das ganze Volk soll unser sein

## Stabsleiter PO Dr. Ley

Anläßlich des Vereidigungsaktes hielt der Stabsleiter der PO., Dr. Robert Ley, folgende, von der NSK wiedergegebenen Rede:

Unserer Generation ist es vergönnt, die größte Revolution unseres Volkes miterleben zu dürfen. Und wir, die Politischen Leiter, sind vom Schicksal berufen, die Träger des politischen Willens unseres Führers zu sein.

Ein namenloser Frontsoldat Adolf Hitler nahm in der schwersten Stunde unseres Volkes die Fahne der Freiheit aus den Niederungen der Schande, Entehrungen und Demütigungen auf, um sie mit einem heiligen Feuer der Begeisterung, mit einer unerhörten Zähigkeit vorwärts zu tragen.

Während wir damals alle verzagten und mit bitterem Grimm und Haß alle die Entwürdigungen über uns ergehen ließen, sagte Adolf Hitler den Verbrechern und Landesverrätern des Jahres 1918 den unerbittlichen Kampf an. Noch nie in der Geschichte der Völker sah man ein ähnliches Beispiel.

Sein Feuer war es, das auch uns entfachte. Eine kleine Gemeinde sammelte sich um den Führer und seine Begeisterung riß uns alle mit, sein Beispiel gab uns Hoffnung, seine Energie und sein Wille machte uns zu Männern, seine Entscheidungen wurden uns Dogma, aber vor allem war es seine unerschütterliche Treue und Kameradschaft, die uns zu jener verschworenen Gemeinschaft machte, die allein befähigt war, jenen Kampf aufzunehmen, wie ihn die Weltgeschichte bis dahin nie gekannt hat.

Ohne Mittel, ohne Organisation standen wir gegen eine Welt von Feinden, die ausgerüstet waren mit allem, was zu einem politischen Kampf gehört.

Man hielt uns für Wahnsinnige, man nahm uns nicht ernst, man beschimpfte nud beleidigte uns, man warf uns in die Gefängnisse, man nahm uns das Brot und den Beruf. Alles erduldeten wir freudig, weil wir wußten, daß alles das der Führer weit mehr ertragen hatte.

Jeder einzelne dieser alten Kämpfer könnte ein Buch schreiben über das, was er und seine Getreuen erlebten.

Ungeheuerlich waren die Opfer, die jeder einzelne bringen mußte. Posten, Ehre und Ruhm, Dank und Versprechungen konnten wir nicht geben und wollten es auch nicht, weil uns das Opfer zum Lebensinhalt geworden war. Während die Angehörigen aller Parteien dem nackten Materialismus huldigten und jedem das irdische Paradies auf Erden versprachen, forderten wir von den Menschen, die zu uns kamen, Entbehrungen, Arbeit, völlige Hingabe an die Idee und den Führer. Die Nachwelt wird von einem der größten Wunder sprechen, das je ein Volk erfaßt hat.

Wenn wir zuerst wähnten, wir seien Freiwillige, so mußten wir bald erkennen, daß

**über uns allen ein ehernes „Muß"**

hing, das die letzte und höchste Kraft von uns verlangte. Wie oft kamen wir zerschlagen und müde aus den Versammlungen zurück, um am nächsten Tage wiederum denselben Kampf aufzunehmen. Manchmal wollten wir verzweifeln und Hoffnungslosigkeit zog in unser Herz und wir fragten uns oft genug, ob es dieses Volk überhaupt noch wert sei und ob unsere Opfer einen Sinn und einen Zweck hätten und immer wieder riß uns der Führer hoch und immer wieder war es die unsichtbare Hand des Schicksals, die uns auf diesem Wege der Freiheit weiter vorwärts trieb. Wäre es sonst denkbar, daß Hunderte und aber Hunderte junger Männer freudig ihr Leben für den Führer und die Bewegung hingaben und noch im letzten Atemzuge „Heil Hitler" und „Heil Deutschland" riefen?

Politische Leiter! Es ist notwendig, daß wir heute, in der Stunde des Sieges, uns all dieser ungeheuerlichen Opfer erinnern, und es ist vor allem notwendig, den neu hinzugekommenen Politischen Leitern und Amtswaltern immer wieder diese unerhörten Opfer ins Gedächtnis zu rufen.

Wenn wir heute die größte und gewaltigste Revolution erleben und den Sieg der deutschen Freiheit in unserer Hand tragen, so wollen wir unserem Volk und der Welt sagen, daß das Schicksal noch lange nicht den Wechsel eingelöst hat, den wir als Politische Leiter, SA, SS und Hitlerjunge ihm durch unsere Opfer gegeben haben. Und wenn man sagt, wir sollten nun endlich Ruhe geben, wir hätten die Macht, wir hätten den Staat, alle Parteien seien zertrümmert, alle Organisationen seien in unserer Hand, so antworten wir jenen:

**„Wir können nicht eher ruhen, bis wir das gesamte Volk von der Richtigkeit und Größe unserer Idee überzeugt und dafür gewonnen haben."**

Deshalb soll auch der heutige Tag, wo wir dem Führer ein heiliges Gelöbnis der Treue geben, verbunden sein mit dem Schwur:

**„Wir wollen nicht ruhen und rasten, bis Deutschland und sein Volk nationalsozialistisch geworden ist."**

Wir erheben für unsere Weltanschauung den Anspruch auf die absolute Totalität.

Wir glauben allein an unseren Führer und seine Idee und können deshalb nicht dulden, daß neben ihm andere Führer anderer Weltanschauungen ebenso den Anspruch erheben, vom Schicksal zur Führung dieses Volkes berufen zu sein.

Wir werden deshalb weiterkämpfen, denn der Kampf ist unseres Lebens Inhalt.

Wir wollen erklären, daß wir heute genau so wie gestern zu jedem Opfer bereit sind.

Revolution ist für uns der Inbegriff der Erneuerung unseres Volkes, deshalb sind wir, die Politischen Leiter, dazu berufen, dieses Volk im wahrsten Sinne des Wortes zu führen und wir erklären, daß wir nie und nimmer die Verbindung mit dem Volk verlieren werden, damit uns der sichere Instinkt, der durch den Kampf in uns erweckt und geschärft wurde, nie wieder verloren gehe.

Wir sind Soldaten und Werber zugleich.

Wir werden in allem und jedem dem Führer blind gehorchen und im Predigen und Werben nie erlahmen.

So werden wir den Eid leisten, der für die alten als die Bestätigung ihrer Treue, die sie durch die Opfer bewiesen haben, zu gelten hat, und für die neuen Politischen Leiter als das Bekenntnis, dieselben und wenn notwendig noch größere Opfer und Hingabe an den Führer auf sich zu nehmen, wie es ihnen die alten als Beispiel vorgelebt haben.

## Vier Mädchen — vier Nelken ...

Bei der Ankunft des Führers vor dem Hofbräuhaus spielte sich eine reizende Szene ab. Plötzlich stürmten vier kleine Mädchen an den Wagen und überreichten dem Führer vier Nelken, die sie sich kurz vor Geschäftsschluß von ihrem ersparten Geld in einem Blumenladen gekauft hatten. Eines der Mädchen wollte dem Führer auch etwas sagen, er drückte den Mädchen aber die Hand und sagte lächelnd: Mädels, ich habe leider keine Zeit. Die Mädchen hatten übrigens schon lange unter Tischen versteckt im Hofbräuhaus auf den Führer gewartet und sie strahlten förmlich vor Glück, als es ihnen gelang, dem Führer die Blumen zu überreichen. Nach der großen Kundgebung im Festsaal des Hofbräuhauses wurden dem Führer bei seiner Abfahrt von den unentwegt in den Straßen ausharrenden Volksmassen nicht endenwollende Ovationen dargebracht.

# Aus der engeren Heimat

**Schwerte (Ruhr),** Montag den 26. Febr. 1934

## Tagesspruch

Jeder Tag gibt dir zu denken,
Dir zu fühlen jeder Tag;
Jeder hat was, was dich kränken,
Etwas, was dich freuen mag.
Drum laß die Zeit nur kommen,
Laß verrauschen nur die Zeit,
Gleichermaßen wir dir frommen
Leid im Glück und Glück im Leid.

## Vom Wetter

**Voraussage für Montag:** Bewölkt, zeitweilig aufheiternd, noch einzelne Regenfälle, etwas kühler, nachts bis zu leichtem Frost sinkend, meist nordwestliche Winde.

**Wahrscheinliche Weiterentwicklung:** Erneute Trübung und Regenfälle. Wieder milder.

÷ **Am gestrigen Heldengedenktag** wurde in unseren Kirchen der Bedeutung des Tages in würdiger Weise gedacht. Der MGV. Schwerte-Ost brachte auf dem Adolf-Hitler-Platz am Vormittag drei Chöre zur Ehrung der Gefallenen zu Gehör u. das war das „Sanctus" von Schubert, dann das ergreifende Volkslied „Schnitter Tod" und „Wo gen Himmel Eichen ragen", eine Hymne auf das deutsche Vaterland. Der Dirigent Fred Peters, der bekanntlich mit seiner stattlichen stimmgewaltigen Sängerschar am 11. März die Erstaufführung des herrlichen Chorwerkes „Feier der neuen Front" bringen wird, war auch gestern seinen Sängern ein vorbildlicher Leiter. Wenn sich das Publikum nicht zahlreich eingefunden hatte, so lag es teils an der unfreundlichen Witterung und teils an dem ungünstigen Zeitpunkt, da gestern Konfirmation war. Immerhin muß das Streben und die Bereitswilligkeit des MGV. Schwerte-Ost und seines begabten Dirigenten in hohem Maße anerkannt werden. — Offizielle Feiern fanden zum gestrigen Volkstrauertag in Schwerte nicht statt, da traditionsgemäß die Heldengedächtnisfeier in Schwerte immer am Totensonntag begangen wird.

÷ **Im Vorverkauf** sind noch Karten für den Bunten Abend, der am kommenden Sonntag, nachmittags um 5 Uhr im Freischütz stattfinden wird zu haben und zwar bei Schöttler, Zigarrengeschäft, Braus, Buchhandlung am Adolf-Hitler-Platz und im alten Freischütz für nur 80 Pfg. An der Abendkasse kostet der Eintritt 1 Mk. Wieder wird ein Weltstadtprogramm geboten, ja, man kann sagen, daß das Programm noch eine Steigerung erfährt, durch die ganz prominenten Künstler Wilhelm Strienz, der aus Berlin nach Schwerte kommt und durch Arnold Risch, der in Hamburg für eine Veranstaltung am 4. März abgesagt hat, um an diesem Tage mit den Bewohnern des Ruhrtals in seiner humorigen Art engste Fühlung zu nehmen. Das wird eine äußerst amüsante Angelegenheit, wenn dann die den Saal füllende Menge diesem goldigen Hamburger Jungen seine eigenen Schlagworte „Und das freut ein denn ja auch" an seinen Blondkopf schleudern u. in den Schlußrefrain einstimmen wird. Vor allem wird das Reibeplätzchenlied (Pannekaukenlied) höchste Laune machen.

÷ **Auf drei Tage verboten.** Das „Märkische Volksblatt" Iserlohn, die „Westdeutsche Volkszeitung" Hagen, das Arnsberger „Zentral-Volksblatt" sowie eine ganze Reihe anderer südwestfälischer katholischer Zeitungen wurden Samstag auf die Dauer von 3 Tagen verboten.

÷ **Zur Vereidigung nach Dortmund** fuhren Sonntagvormittag mit dem Sonderzuge 8,16 Uhr aus Schwerte ungefähr 96 politische Amtswalter, ferner vom Standort Schwerte 50 Hitler-Jugendführer und ungefähr 40 Führerinnen des BDM. mit Fahnen und Wimpeln. Die Eisenbahnfahrt ging nur bis Hörde. Von hier aus wurden Sonderwagen der Straßenbahn eingesetzt, die die Amtswalter usw. nach Dortmund zum Hanseplatz brachte. An dem gewaltigen Sternmarsch der 45 000 zur Kampfbahn „Rote Erde" nahmen auch die Schwerter teil. Kurz vor 10 Uhr traf der Kreis Iserlohn ein. Die Führerin des BDM. standen schon, ein lebensfrischer Block, im Innenraum. Die Hitler-Jugend und der Freiwillige Arbeitsdienst, ferner die Hundertschaft der Landespolizei mit aufgepflanztem Bajonett, trafen erst kurz vor 11 Uhr ein. Imposant war der Einmarsch der mehreren 1000 Fahnen des Gaues Westfalen-Süd. Die nichtuniformierten Amtswalter und die Führerinnen der NS-Frauenschaft, sowie die Kriegsbeschädigten saßen und standen auf den Tribünen und Terrassen. Um 11 Uhr begann dann der feierliche Akt der Vereidigung, der von München aus geleitet wurde und den wir in den ersten drei Seiten unseres Hauptblattes der heutigen Ausgabe wiedergeben.

## 75 Minuten Schwerter SA-Musik im Westdeutschen Rundfunk

### Wohlgelungene Uebertragung aus dem Freischütz im Schwerter Wald.

**Schwerte,** 26. Febr. Achtung Achtung! Hier der Westdeutsche Rundfunk! Meine Damen und Herren! Sie hören die Uebertragung eines SA-Sonderkonzertes der Standarten-Kapelle 329 aus dem Freischütz im Schwerterwald. Die Leitung hat Musikzugführer Norbert Köppikus. Unser Nachmittagskonzert wird mit dem Marsch „Ein Manneswort" von Pollak eröffnet.

Der Freischützsaal. Voll besetzt, in der Hauptsache von SA-Kameraden, darunter die SA-Führer vom Führer der Standarte Obersturmbannführer Haak angefangen. Nur wenige Zivilisten hatten sich eingefunden. Da gibt es nur eine Entschuldigung: Die Bevölkerung war mit Absicht daheimgeblieben, um die ihnen von vielen Konzerten her bekannte Standartenkapelle 329 einmal im eigenen Heim zu hören. Das hat gewiß seinen Reiz. Aber trotzdem war es notwendig, der Kapelle im Freischütz die richtige Resonanz zu geben. Jeder Ton braucht Zeit, sich auszudehnen. In einem leeren Saal ist dann keine Akustik vorhanden. Daß die SA. ihre Kameraden, die schon in Nürnberg gespielt haben und am Führer vorbeigezogen sind, nicht im Stich ließ, war selbstverständlich. Die Uebertragung war aber eine Angelegenheit unserer ganzen Stadt. Man mußte sich doch vergegenwärtigen: Der gestrige Sonntag, zum ersten Mal staatlich anerkannter Heldengedenktag, war ein Feiertag besonderer Art. Die Veranstaltungen mußten sich ganz dem Rahmen und der Würde des Tages anpassen. Wenn da das große Nachmittagskonzert für Westdeutschland von der Schwerter Standartenkapelle ausgeführt wurde, so wurde damit zum Ausdruck gebracht, daß man von der Leistungsfähigkeit unserer braunen Musiker und ihres Leiters, des Musikzugführer Norbert Köppikus, voll überzeugt ist.

Das SA-Sonderkonzert begann um 4 Uhr. Die ersten Darbietungen waren jedoch lediglich Proben für die Uebertragung. Draußen an der Westseite des Freischützes stand der kleine Sendewagen. Hier wurde die Musik verstärkt. Von hier führte der Kabel über Dortmund und Düsseldorf nach Köln zum Funkhaus. Hier wurde die Musik so behandelt, als ob sie aus dem Funkhaus direkt käme. Von hier gelangte sie auf dem normalen Wege zu den Rundfunkhörern. In Köln wurde die Musik egalisiert. Der Ansager war in Köln. Er stand mit den beiden technischen Leitern (der eine saß im Senderwagen, der andere arbeitete in dem an die Bühne angrenzenden Zimmer in direkter telefanischer Verbindung.

Zwei Herren vom Rundfunk waren hinzugezogen worden. Inzwischen wurde festgestellt, daß die Uebertragung vorzüglich klappte. Wie wir aus dem Munde der Herren vom Westdeutschen Rundfunk hörten, kam der Uebertragung die außerordentlich gute Akustik des Freischützsaales zugute. Sie wird bewirkt durch die hölzerne Wölbung über der Bühne und durch die ebenfalls aus Holz bestehende und gewölbte Saaldecke.

Pünktlich 16,46 Uhr setzte das Konzert mit dem schon erwähnten Marsch „Ein Manneswort" schwungvoll ein. Die Kapelle hatte gerade Zeit, sich die neuen Noten zurechtzulegen, da gab schon Sendeleiter Lenz-Köln mit erhobener Hand das Abfahrtszeichen für die zweite Vortragsnummer. Man hörte die Ouvertüre zur Oper „Wilhelm Tell" von Rossini. Diese Ouvertüre bietet den einzelnen Instrumenten Gelegenheit zur Einzelentfaltung. Die Solopartien wurden in bestechender Manier durchgeführt, sodaß der Sendeleiter selbst begeisterten Beifall spendet. Selbstverständlich auch die Zuhörer. Musikzugführer Norbert Köppikus übertraf mit dieser Leistung alles von ihm bisher Gehörte.

Alsdann wurde das Marschpotpourri „Alle mit uns" von Robrecht sauber dargeboten. Auch die Ouvertüre „Leichte Kavallerie" von Suppé konnte in Tempo u. musikalischer Durchführung gefallen. Dynamisch richtig erfaßt erklang dann der „Germania-Marsch" von Keil. Ursprünglich nicht für die Uebertragung vorgesehen und dann doch verwendet, wurde die großangelegte Militär-Ouvertüre von Zwicker gespielt. Der Dirigent hatte seine Musiker auch hier sicher in der Hand. Weiter eingeschoben wurde der Marsch „Große Zeit, neue Zeit" von Brase, der in flüssigem Stil dargeboten, ebenfalls im Saal und im Rundfunk zu voller Wirkung kam. Auch der ungemein bombige Marsch „Die Ehemaligen" von Stahl, ursprünglich nicht vorgesehen, wurde eine mitreißende musikalische Angelegenheit. Bei der Wiedergabe des gleichfalls eingelegten Badenweiler Marsches von Fürst, lief die Kapelle in Hochform auf, was einen donnernden Beifall zur Folge hatte. Hier konnte der Wunsch aufkommen, daß der Führer selber seinen Lieblingsmarsch in dieser ausgezeichneten Wiedergabe gehört hätte. Der Schlußmarsch lautete „Zum Städtele hinaus" von Meißner. Hier gab es einen schwachen Moment, der erklärlicherweise aus der pausenlosen 75 Minuten langen musikalischen Hingabe, aber im nächsten Moment saßen die Töne wieder richtig und so war auch der Schluß des SA-Konzertes eine Sache, die sich in ganz Westdeutschland hören lassen konnte. Der Musikzug der Standarte 329 hat gestern erneut den Beweis ihres hohen Könnens erbracht. Die Stadt Schwerte und die SA-Standarte 329 können stolz sein auf die Leistung ihres braunen Musikzuges.

-ck.

## Bedeutsame Tagung der Kriegsopfer in Schwerte

### Kreisleiter Hilberg-Iserlohn u. Bezirksleiter Brünning-Soest sprachen zu den Kriegsbeschädigten.

**Wir kämpften für Deutschland, wir kämpften nicht schlecht,**
**wir kämpften für Ehre, für Freiheit und Recht.**
**Für Deutschland gaben wir gern unser Blut,**
**wir kämpfen weiter mit altem Soldatenmut.**

Schwerte, 26. Febr. Samstagabend fand im vollbesetzten Saale des kath. Vereinshauses eine große Versammlung der Ortsgruppe Schwerte der NS. Kriegsopferversorgung statt. Kam. Kraas, Schwerte, hielt zunächst einen sehr eingehenden Vortrag über das Siedlungswesen. Sodann wurde bekannt gegeben, daß auch für die Schwerter Ortsgruppe der Kriegsopfer ein

**Ehrenhof**

gebildet ist. Vorsitzender ist Kam. Gremme. Dieser ernannte zu seinen Beisitzern die Kam. Schröder, Lecking, Bucker und Thedick. Alle Beschwerden müssen an den Obmann Audree gerichtet werden, dieser leitet sie an den Ehrenhof weiter. Kam. Kraas konnte noch mitteilen, daß die Schwerter Kriegsopfer aus sich heraus einen eigenen Spielmannszug zusammenstellen wollen. Die Spielleute wollen sich umgehend melden.

**Kreisleiter Hilberg**

ergriff sodann das Wort zu packenden Ausführungen. Zusammengefaßt sagte er: Der 30. Januar 1933 gab dem deutschen Volke den nationalsozialistischen Staat. Unser Weg heißt: Deutschland, nur Deutschland! Bei uns ist durch den Führer der Frontgeist wachgerufen worden. Wir sind nicht mehr die alten. Wir sind ebenso bereit, den Nationalsozialismus zu verteidigen, wie wir im Kriege die Heimaterde verteidigt haben. Dieses Vaterland im Sinne des Führers weiter auszubauen, muß unsere Aufgabe sein. Daran werden uns auch nicht die Nörgler und Hellseher hindern können. Das Versorgungsgesetz wird geschaffen. Unser Kampf geht nicht mehr um Prozente und Rente, sondern um Ehre und Recht. Den Saboteuren muß das Handwerk gelegt werden. Es gibt welche, die glauben, nur dann Nationalsozialist sein zu können, wenn sie Führer sind. Diesen kann man das Wort des Nazareners zurufen: Hebe dich hinweg von mir. In unserer Nadel ist das Symbol der zwei Millionen toten Kameraden u. der 400 toten SA-Kameraden verankert. Nationalsozialist ist der, der in unverbrüchlicher Treue hinter unserem Führer steht und opferbereit ist. Wir haben schon vor 20 Jahren unsere gesunden Knochen für das Vaterland geopfert. Deshalb müssen alle Kameraden, soweit sie noch nicht in Arbeit sind, wieder in Arbeit und Brot kommen. Das deutsche Volk darf seine Helden nie vergessen. Es gibt Wölfe in Schafskleidern. Sie gebärden sich wie Nationalsozialisten und wollen doch nur den Nationalsozialismus verfälschen. Das sind diejenigen, die schon singen zu können glauben „Der Kaiser ist ein lieber Mann". Wir sind Soldaten, und der Kompagnieführer, der seine Leute in höchster Not im Stiche läßt, ist für uns für alle Zeiten erledigt. Wir wollen vom besten, treuesten Mann geführt werden, das ist für uns Adolf Hitler! Wir kämpfen für ein soziales, gerechtes, freies deutsches Vaterland! Heil Hitler!

Nach der mit starkem Beifall aufgenommenen Ansprache führte

**Bezirksleiter Brünning-Soest**

u. a. folgendes aus: Wir Frontsoldaten betrachten es als eine Selbstverständlichkeit, daß wir uns im kameradschaftlichen Kreise von Zeit zu Zeit zusammenfinden. Wenn wir die Kameradschaft nicht so geschmiedet hätten, hätten wir das nicht leisten können, daß wir einer Welt standhielten.

Nach dem Kriege schlossen wir uns aus dem dringenden Muß zusammen. Es ist ein Vorwurf gegen den alten Staat, daß wir uns als Kriegsopfer überhaupt zusammenschließen mußten. Für alles war in den vergangenen Jahren Geld vorhanden, nur nicht für uns Kriegsbeschädigte. Wir haben den Weg frei gemacht zu dem Staate, in dem wir heute stehen. Die Kriegsopfer hatten sich in viele Lager geteilt, und jede Partei versuchte bei der einen oder anderen Organisation den Anschluß zu finden. Am 30. Jan. hat der Generalfeldmarschall dem unbekannten Gefreiten des Weltkrieges den Auftrag gegeben, die Geschicke des Staates zu leiten. Im Jahre 1933 ist Unerhörtes geleistet worden. Wir haben die Tatsache festzustellen, daß wir Männer als Führer des Reiches haben, die selbst Frontsoldaten waren und sie sind uns Garant dafür, daß unser Traum in die Tat umgesetzt werden wird. Der 12. Juli 1933 ist ein Markstein in der Kriegsopferversorgung. Damals wurden alle Verbände in der NSKOV. zusammengeschlossen. Unsere Ehre wurde wieder hergestellt. Wir zogen hinaus, nicht um unsere Rente zu erkämpfen, sondern um unser geliebtes Vaterland vom Feinde frei zu halten. Unsere Opfer können mit Renten gar nicht abgegolten werden. Unser Führer, Kam. Oberlindober hat das neue Heeresversorgungsgesetz in Auftrag bekommen. Unsere Hauptaufgabe geht dahin, unseren erwerbslosen Kameraden einen angemessenen Arbeitsplatz zu beschaffen. — In früheren Jahren wurden Leute untergebracht, die ihre Vorkenntnisse noch nicht einmal auf die Schiefertafel schreiben konnten. Wir haben uns in den 4 Jahren, in denen wir draußen gekämpft haben, mehr Kenntnisse erworben, als die Herren, die in roten Sesseln saßen. Ein weiteres Hauptaugenmerk werden wir auf die Kriegerwaisen richten. Ebenfalls ein Problem ist die Siedlungsfrage. Wir wollen jedem Kriegsbeschädigten sein Eigenheim geben. Was gewesen und was wir im Augenblick noch haben, wird nie wiederkehren. Wir wollen keine Unterstützung von einem Wohlfahrtsstaat. Wir Kriegsopfer wollen die Arbeitskraft, die uns noch geblieben ist, dem Vaterland voll und ganz zur Verfügung stellen. Der Führer hat gesagt, ich baue den neuen Staat auf den Kriegsopfern auf, weil sie die Treuesten der Treuen sind. Wir wollen auch in dieser Stunde des Führers nicht vergessen. Der Redner brachte dem Kanzler ein dreifaches Sieg-Heil.

Kam. Kraas schnitt noch die Ehrenmalsfrage an und erklärte unter allgemeinem Beifall, daß sich die Kriegsopfer dafür einsetzen würden, daß Schwerte nun endlich ein würdiges Ehrenmal bekomme. Die Kameraden spendeten sofort einen Betrag für den Grundstock. Zum Schluß umriß der Vorsitzende des Ehrenhofes, Kam. Gremme, die Aufgaben des Ehrenhofes.

-ck.

## Und das freut ein denn ja auch!

### Auch zu Ostern Festtags-Rückfahrkarten

Die Deutsche Reichsbahn gibt, wie bereits seit zwei Jahren zu den großen Festen, auch zu Ostern wieder Festtags-Rückfahrkarten mit verlängerter Geltungsdauer aus. Die Fahrpreisermäßigung beträgt 33⅓ v. H. Die Karten gelten vom 28. März 0 Uhr (Mittwoch vor Ostern) bis 4. April (Mittwoch nach Ostern), insgesamt acht Tage. — Auch die Arbeiter-Rückfahrkarten können während dieser Zeit wieder an allen Tagen zur Hin- und Rückfahrt benutzt werden. —

---

### Baupolizeiliche Genehmigungen
**für Gast- und Schankwirtschaften.**

**Arnsberg,** 24. Febr. Der Pressedienst der Regierung teilt mit:

In letzter Zeit ist wiederholt festgestellt worden, daß Anträge auf Erteilung der Genehmigung zur Errichtung oder Erweiterung von Gast- und Schankwirtschaften erst gestellt worden sind, nachdem die Neu- bzw. Erweiterungsbauten bereits ausgeführt waren. Unter Hinweis auf die erteilte Bauerlaubnis, die bereits ausgeführten Bauarbeiten und die aufgewendeten, oft recht erheblichen Mittel ist dann versucht worden, die erforderliche Schankerlaubnis durchzusetzen. Weder die erteilte Bauerlaubnis, noch die Tatsache eines bereits fertiggestellten Baues ist für die Erteilung der Schankerlaubnis maßgebend. Neben der persönlichen Eignung ist allein die Frage des Bedürfnisses entscheidend. Die Antragsteller, die um Erteilung der Bauerlaubnis für Schankstätten-Neuanlagen oder -Erweiterungen einkommen, sind schriftlich darauf hinzuweisen, daß durch die Erteilung der Baugenehmigung keinerlei Ansprüche auf Erlangung der Schankerlaubnis erworben werden und daß es zur Vermeidung unnötiger Kosten ratsam ist, mit der Ausführung der Bauarbeiten erst nach erfolgter Erteilung der Schankerlaubnis zu beginnen.

Gemäß Runderlaß des Ministers des Ministers des Innern vom 10. Mai 1933 haben die Polizeibehörden bei Erteilung der Bauerlaubnis jegliche Zusagen über die Anerkennnung des Bedürfnisses zu unterlassen, damit irrigen Erwartungen vorgebeugt wird. Die endgültige Beurteilung der Bedüfnisfrage ist Sache der Erlaubnisbehörden.

---

### Schutz den Weidekätzchen

Der Pressedienst der Regierung teilt mit: Es ist eine Unsitte, die im Frühling als erste Zeichen der erwachenden Natur erscheinenden „Weidekätzchen" abzureißen. Für jeden Naturliebhaber ist es ein Jammer, oftmals die geplünderten Sträucher zu sehen. Laßt anderen auch eine Freude! Denkt aber außerdem an die wirtschaftlichen Schäden. Die Pollen der Weidekätzchen und der Haselnuß sind das erste Futter für die Bienen. Wird ihnen dies erste Futter genommen, ist eine schwere Schädigung der Bienenzucht unvermeidlich, und, daß wir die Bienen nicht nur zur Gewinnung von Honig, sondern auch zur Befruchtung der Blüten nötig haben, weiß ein jeder. Denkt nicht etwa „so ein paar Zweige, das kann ja nicht schaden." Draußen in der Cinke, wo selten ein Mensch hinkommt, mag das stimmen, vor den Toren der Stadt aber machen Wenig ein Viel. Uebrigens ist nach einer Ministerialverordnung vom 20. Oktober 1928 das unberechtigte Befördern, Feilhalten von Weidenkätzchen strafbar.

## Und da hat man auch was von!

# Tageblatt für die Ämter
## Westhofen und Ergste

**Holzen,** 26. Febr. Ausbildungsarbeit im Jungmütterkreis. Der Jungmütterkreis, der sich seit einigen Wochen mit der Ausbildung der Jungmütter und Frauen auf verschiedenen häuslichen Gebieten befaßt, hält heute abend zwei Stunden Anleitungen im Nähen ab.

**Westhofen,** 26. Febr. Klärung in der Organisation der Gemeindejugend. Wie anderwärts bestanden auch hier seit einigen Monaten Unklarheiten hinsichtlich der Organisation der Gemeindejugend. Die gewünschte Klärung ist jetzt durch den zwischen dem Reichsbischof und dem Reichsjugendführer abgeschlossenen Vertrag eingetreten. Nach diesem Vertrage gelten die bisherigen über 18 Jahre Jugendlichen auch weiterhin als Mitglieder des Evgl. männlichen oder weiblichen Jugendwerks. Um aber für Jugendliche unter 18 Jahren eine doppelte Mitgliedschaft zu vermeiden, hat die Führung des Evangelischen Jugendwerks angeregt, daß diese Jugendlichen austreten. Dies ist auch in Westhofen geschehen. Nach der so erfolgten Neuordnung ist künftig jedem Jugendlichen der Gemeinde der Weg frei gemacht worden zur Hitler-Jugend oder zum Bund deutscher Mädel oder zur Evangelischen Jugendgemeinde. Die HJ. und der BdM. werden die staatspolitische Erziehung und sportliche Betätigung ihrer Mitglieder zur Aufgabe haben, während Zweck und Inhalt der kirchlichen Jugendarbeit die religiös-sittliche Bildung der Jugendlichen sein wird.

**Westhofen,** 26. Febr. Frauenhilfe. — Passionsgottesdienst. Am Mittwoch, dem 28. Februar, nachmittags hält die Westhofener Frauenhilfe im Gemeindehaus eine Zusammenkunft ab. — An demselben Tage abends 8 Uhr findet in der Kirche ein Passionsgottesdienst statt.

**Westhofen,** 26. Febr. Das Abflämmen — eine leidige Unsitte. Kaum ist an den Feldrainen und Böschungen das Gras trocken geworden, so beginnen auch schon wieder meist halbwüchsige Burschen damit, das Gras in Brand zu stecken. Es sei daran erinnert, daß noch im vorigen Herbst durch Streichhölzer in Kinderhänden hier fünf Kornhaufen ein Raub des Feuers geworden sind. Eltern und Erzieher, die sich vor Schadenersatzansprüchen schützen wollen, tun gut, ihre Kinder entsprechend zu belehren. Polizeiliche Genehmigungen zum Abflämmen werden nur bis zum 15. März erteilt.

**Westhofen,** 26. Febr. Erholung für Mütter. Das Müttererholungsheim der Frauenhilfe, Haus „Concordia", im schönen Siegerland hat seine Tore für erholungsbedürftige Mütter wieder geöffnet. Für Frauen aus den Gemeinden Westhofen und Garenfeld kommt die Zeit vom 22. Mai bis 5. Juni in Betracht. Anmeldungen für einen Aufenthalt müssen den Bezirksfrauen baldigst gemacht werden.

**Syburg,** 26. Febr. Prüfung und Konfirmation. Die diesjährige Prüfung der Konfirmanden findet in Syburg am 4. März und die Konfirmation am 11. März statt.

**Ergste, 25. Febr.** Bezuschußte Instandsetzungs- und Umbauarbeiten müssen sofort begonnen werden. Bei nicht rechtzeitigem Beginn werden bereits genehmigte Zuschüsse zurückgezogen. Sämtliche Antragsteller im Amt Ergste, die einen Vorbescheid erhalten, aber Rechnungen über die Ausführung der Arbeiten nicht eingereicht haben, werden aufgefordert, noch heute dem Amt in Ergste Mitteilung zu machen, ob mit den Arbeiten begonnen worden ist.

---

### Aus dem Nachbargebiet

**Holzwickede,** 25. Febr. Ein Todesopfer des Unglücks. Wie der „Hellw. Anz." erfährt ist der schwerverletzte August Nebe aus Hannover am gestrigen Abend gegen 8,45 Uhr seinen Verletzungen erlegen. — Den im ev. Krankenhaus untergebrachten drei Verletzten geht es den Umständen nach gut, so daß zu Besorgnissen kein Anlaß vorliegt. — Der diensttuende Schrankenwärter, der Bahnarbeiter Wilhelm Wiggers aus Unna, der im Augenblick des Unglücks die Schranken bediente, hat nach dem Zusammenstoß alles Erforderliche angeordnet, hat die Strecke beiderseitig durch Ausstellen des Haltezeichens gesperrt, damit kein weiterer Zug die Stelle befuhr usw. Dann aber, als man gegen ihn eine drohende Haltung annahm, ist er aufgeregt in Richtung Unna davongegangen und hat sich dann bei seiner Dienststelle im Bahnhof Unna gemeldet. Wie er dazu gekommen ist, die Schranke zu öffnen weiß er nicht recht. Er hat den Güterzug etwa 150 Meter davonfahren lassen. Als er dann den schon gemeldeten Personenzug nicht kommen sah, öffnete er die Schranke, um den haltenden Lastzug schnell durchfahren zu lassen. Inzwischen war aber der Personenzug schon hinter dem Güterzug so nahe herangebraust, daß sich das Unglück nicht mehr aufhalten ließ.

**Berghofen,** 26. Febr. Würdige Feier des Volkstrauertages. Im Gegensatz zu früheren Jahren war es diesmal gelungen, den Volkstrauertag gemeinsam zu begehen. Der Gedanke der Volksgemeinschaft ist dadurch auch in Berghofen Tatsache geworden. Nach gemeinsamen Kirchgang der SA., des Krieger- und Landwehrvereins, sowie der anderen Vereine und Verbände fand am Kriegerehrenmal eine kurze öffentliche Gedenkfeier statt. Die Berghofer Gesangvereine trugen der Feier des Tages angepaßte Lieder vor.

**Aplerbeck,** 26. Febr. Volkstrauertag. Die militärische Vereinigung, sowie die anderen Verbände und Vereine traten morgens 8,50 Uhr zum gemeinsamen Kirchgang an. Nach dem Kirchgang fand eine würdige Trauerfeier am neuen Ehrenmal statt.

**Höchsten,** 26. Febr. Gedächtnisfeier. Die Bevölkerung, sowie alle Vereine und Verbände begingen in diesem Jahr den Volkstrauertag in würdiger Weise. Nachdem sie alle am Festgottesdienst teilgenommen hatten, fand an den beiden Denkmälern beim Gasthaus Ueberacker eine würdige Heldenehrung statt. An dieser beteiligten sich sämtliche Vereine mit ihren Fahnen, sowie auch die gesamte Bevölkerung. Die vereinigten Sänger von Höchsten-Sommerberg und der Gesangverein Rote Erde, Berghofermark, sangen der Feier des Tages angepaßte Chöre.

---

## Und man kauft sich schnell noch eine Karte bei Braus od. Schöttler

## Aus der Bewegung

**Ortsgruppe Schwerte der NSDAP.**

Oberbürgermeister Vetter-Hagen wird in einer großen Kundgebung am 6. März im „Reiche des Wassers", abends um 8 Uhr, sprechen. Eintrittkarten zu 20 Pfg. sind bei den Parteigenossen zu haben.

**BNSDJ**

Wie die Gaupressestelle der Deutschen Reichsfront (BNSDJ.) mitteilt, sind sämtliche Mitglieder des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen auf Grund einer Anordnung der Reichsleitung mit einem Sterbegeld von 600,— Reichsmark gegen Todesfall versichert. Diese Regelung gilt für die Antragsteller, die bis zum 28. Februar d. J. die Mitgliedschaft beim BNSDJ. erworben haben. Nach Ablauf des 28. Februar d. J. tritt für die Antragsteller eine einjährige Wartezeit ein. Für diejenigen Antragsteller, die Wert auf Versicherungsschutz legen, empfiehlt es sich also, noch vor dem 28. Februar d. J. die Mitgliedschaft zu erwerben. Aufnahmegesuche sind bei dem Gauführer Rechtsanwalt Dr. Römer, Hagen, Badstraße 12 oder dem zuständigen Bezirks- oder Ortsgruppenführer einzureichen.

In der Wirtschaft Schulte (Zum neuen Rathaus) wird heute um 20,30 Uhr Herr Rechtsanwalt Dr. Strathmann einen Vortrag halten über das neue Preußische Jagdrecht. Gäste, die für das Thema Interesse haben, sind herzlich willkommen.

Ortsgruppe Schwerte des BNSDJ.

## Für den Bunten Abend am 4. März im Freischütz!

---

## B. 518.
## Yvonnes Geheimnis

Roman von Klothilde von Stegmann

10. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Aber Seeburg schien durch die Yvonne so blind geworden zu sein, daß er für solche herbe Art auf einmal den Blick verloren hatte. Miller schüttelte den Kopf. Das paßte doch gar nicht zu Seeburg, wie er ihn kannte. Der hatte doch sonst immer klare Augen im Kopf gehabt. Er stand auf und ging, um die Wartezeit abzukürzen, im Zimmer hin und her.

Da stutzte er — ging näher an den Schrank, der eine Tür zwischen Seeburgs Zimmer und dem Nebenzimmer zu verstellen schien; er bückte sich, hob etwas auf von der Erde, das er nachdenklich betrachtete und sorgsam in seine Brieftasche versenkte. Er wandte sich rasch um, denn er hörte auf dem Korridor einen leichten Schritt, ein ganz feines Klirren — schon kam Irene von Merten wieder herein und trug auf einem Tablett ein Glas mit kühler Mimonade.

„So, bitte, nun stärken Sie sich, Herr Doktor!" bat sie mit der gleichen Freundlichkeit wie vorher. Aber sie machte ein verwundertes Gesicht, denn der eben noch so höfliche Doktor Miller hatte kein Wort des Dankes, sondern starrte mit einem eigentümlichen Gesichtsausdruck auf ihre Schuhe.

Als er, aufschauend, Irenes Augen begegnete, sagte er hastig:

„Oh, vielen Dank, gnädiges Fräulein, daß Sie sich so für mich bemühen! — Gut muß es der Seeburg hier haben; auch die Zimmer sind sehr behaglich. Es scheint auch ruhig zu sein. Nebenan, so erzählte mir Seeburg, ist auch vermietet? Hoffentlich ein ruhiger Mieter?"

„Doch, ja!" Irene lehnte sich leicht an den Schreibtisch. „Ruhig, hauptsächlich weil die Dame tagsüber viel schläft und am Abend nicht oft daheim ist."

„Ein beneidenswertes Los", lachte Miller, „in diesen schweren Zeiten!"

„Ach Gott, beneidenswert?" fragte Irene nachdenklich. „Für manche Menschen vielleicht. Für mich nicht beneidenswert, ein solches Leben. Die Dame nebenan ist eine Französin, Filmschauspielerin, das heißt, ich glaube, große Rollen hat sie nicht, und sehr beschäftigt scheint sie augenblicklich auch nicht zu sein. Das ist eine so ganz andere Sphäre als die, die wir schließlich gewohnt sind."

„Da mögen Sie recht haben, gnädiges Fräulein!" nickte Miller, mit einem schnellen Blick auf die Tür.

„Hören Sie?" sagte Irene. „Jetzt geht die Dame fort."

Und wirklich, man hörte die Korridortür draußen kurz darauf ins Schloß fallen. Zugleich klingelte auch das Telephon im Nebenzimmer.

„Entschuldigen Sie!" Irene ging schnell dorthin. Miller hörte ihre ruhige, dunkle Stimme etwas sagen, dann schnurrte der Apparat auf Seeburgs Schreibtisch — gleich darauf sah Irene ins Zimmer. „Wollen Sie bitte abnehmen, Herr Doktor! Für Sie! Herr von Seeburg am Telephon."

„Na, der wird mich doch nicht versetzen?" Miller nahm den Hörer ab, während Irene diskret das Zimmer verließ. Kurz darauf kam Miller durch den Korridor, gerade als Irene aus dem Eßzimmer kam.

„Darf ich Ihnen ‚Guten Abend!' sagen? Ich muß verschwinden. Der arme Seeburg hat noch Dienst. Unbestimmt, wann er fertig wird."

Er verabschiedete sich herzlich von Irene und ging die Treppen hinunter. An der Haustür, gerade als er heraus wollte, leuchtete ihm etwas Weißes entgegen. Unwillkürlich bückte er sich. Er hielt einen Zettel in der Hand, auf dem folgende Notizen in einer steilen, fremd anmutenden Handschrift zu lesen waren:

„Ordre 365. — Berichte in Zukunft nur unter Chiffre 86 243. C. G."

Miller stand einen Augenblick still und sah auf das Papier in seiner Hand. Merkwürdig, dachte er — wer mag das verloren haben? Sorgfältig legte er den Zettel zu dem Gegenstand, den er vorhin schon in seiner Brieftasche geborgen hatte. Dann zog er eine Zigarette aus dem Etui und trat an die Portierloge.

„Lieber Freund, könnten Sie mir ein Streichholz geben?"

Als der dicke, freundliche Portier ihm das Streichholz gegeben hatte, meinte Miller:

„Zum Dank müssen Sie aber eine Zigarette von mir nehmen oder lieber eine Zigarre — danach sehen sie mir mehr aus. Haben Sie eben einen Herrn mit einem schwarzen Vollbart herausgehen sehen?"

„Nee!" schüttelte der Portier den Kopf. „Hier ist keiner mit nem schwarzen Vollbart rausgegangen; seitdem ich hier ausgefegt habe, ist überhaupt kein Mann rausgekommen. Nur die französische Dame, die bei Mertens wohnt."

„So!" sagte Miller und faßte kurz an seinen Hut. „Dann hat sich mein Bekannter wohl verspätet; er sollte mich hier abholen, und ich fürchtete, er hätte sich nicht hergefunden. Nun, ich werde ihn schon treffen. Guten Abend!"

Mit diesen Worten verließ Miller das Haus und schlenderte ein paar Häuser weiter. Dann rief er das nächste Auto an und sagte zum Chauffeur kurz:

„Polizeipräsidium, Eingang 5a."

### Sechstes Kapitel.

Im Stammlokal des Assessors von Malesius war es an dem Tage ziemlich leer. Das schöne Sommerwetter hatte auch einen Teil der Stammgäste ins Freie gelockt.

Malesius sog unverdrossen an seinem Flip. Er war schlechter Laune. Im Amt herrschte jetzt eine Arbeiterei, die wirklich nicht mehr auszuhalten war! Und seit der Unterredung mit dem Legationsrat von Seeburg, in der ihm seine Personalakten vorgehalten wurden, fühlte sich Malesius auch persönlich sehr unbehaglich. Bildete er sich das nur ein, oder prüfte Seeburg seitdem seine Arbeiten am Auswärtigen Amt noch gründlicher als früher?

Zu dumm, daß die Sache damals bis ans Amt gelangt war. Und hätte er beim Spiel nicht gerade noch im letzten Augenblick solch unverschämtes Glück gehabt, wer weiß, was noch dekommen wäre. So aber hatte er rasch noch die Fabel von dem guten Freund erfinden können, der ihm den Betrag zur Verfügung gestellt hätte.

Doch dem Seeburg würde er die Blamage und die Art, in der man ihm die Vorhaltungen gemacht hatte, nicht vergessen. Wenn er Seeburg eine nette Suppe einbrocken könnte, würde er solch eine Gelegenheit so leicht nicht vorübergehen lassen.

Nur wie an Seeburg herankommen? Er trank nicht, spielte nicht, und ob er eine Freundin hatte, war auch nicht festzustellen. Immer, wenn Malesius an die Unterredung mit Seeburg dachte, packte ihn eine rasende Wut. Wie ein Schuljunge hatte er sich abkanzeln lassen müssen, bloß weil er Hilfsarbeiter war und Seeburg Legationsrat.

„Ein Gesicht machen Sie, daß man sich fürchten könnte, Malesius!" tönte plötzlich eine Stimme neben ihm. „Ich suchte gerade ein paar Menschen, die man zu einer kleinen Partie zusammenbekommen könnte."

Baron von Rahden streckte Malesius die Hand entgegen. Er schien wirklich schon gesucht zu haben. Das Lebemannsgesicht war leicht gerötet, als ob Rahden beim Suchen auch immer ein paar Getränke ausprobiert hätte. Seine Augen hatten einen ganz leichten glasigen Schimmer. (Fortsetzung folgt.)

# Alle können für Adolf Hitler schweigend sterben

## Reichsjugendführer Baldur von Schirach

Anläßlich des Vereidigungsaktes hielt der Reichsjugendführer Baldur von Schirach folgende von der NSK wiedergegebene Rede:

Heute vor vier Wochen haben wir in Potsdam an der Gruft Friedrichs des Großen unsere neuen Fahnen geweiht. An diesem Tage nun sollt ihr, Führer und Führerinnen der deutschen Jugend, das Gelöbnis, das ich für euch am Sarge unseres größten Toten gesprochen habe, persönlich wiederholen. In allen Gauen Deutschlands steht ihr so wie hier in München bereit, um Rudolf Heß, dem Stellvertreter des Führers, den Eid unverbrüchlicher Treue zu Adolf Hitler und seinem Werk zu leisten.

Ihr seid die Jugend Adolf Hitlers. Die Jugend, die freiwillig, selbstlos und gläubig zu ihm gegangen ist und dies zu einer Zeit, als noch Millionen von Volksgenossen die in ihm ruhende Zukunft nicht begreifen konnten. Wir gingen zu Hitler, weil der Weg zu ihm der Weg zu Deutschland war. In unserm Bund der jungen Millionen ist kein einziger, der nicht mit der Person des Führers besonders herzlich verbunden wäre. Denn für einen jungen Deutschen gibt es keine größere Ehre als jene, die darin besteht, daß er als Zugehöriger der deutschen Jugend den Namen des Führers tragen darf.

Die Tatsache, daß die Leiter der Politischen Organisation und die Führer der Hitler-Jugend gleichzeitig am heutigen Tage dem Führer des neuen Deutschlands Treue geloben, ist bedeutungsvoll. Der deutsche Zusammenbruch war nicht zuletzt durch das Fehlen einer wirklichen politischen Leitung bedingt; die Nationalsozialistische Bewegung brachte mit der Forderung nach einer solchen Leitung zugleich ihre Erfüllung und die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei gab dem deutschen Volk in der P. O. ein Korps von weltanschaulich durchgebildeten Funktionären. Gleichzeitig erstand in der SA das Instrument zur Durchsetzung des politischen Willens der Nation, eine heroische Garde der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Beide Organisationen, PO und SA, ergänzen sich aus einer einzigen Gemeinschaft, der Hitler-Jugend, in der die gesamte männliche und weibliche Jugend Deutschlands in einem einzigen großen Weltanschauungsbund zusammengefaßt ist.

**Die Hitler-Jugend ist sich der Verantwortung vor Volk und Geschichte bewußt, die in dieser Tatsache begründet liegt. Sie ist bereit und entschlossen, sich in harter Zucht für ihre zukünftigen Aufgaben einzusetzen, um so das Recht zu erringen, dereinst das Werk der politischen Soldaten Adolf Hitlers fortsetzen zu dürfen.**

Wir wissen, daß wir keine Rechte besitzen, sondern nur Pflichten. Vor der Feldherrnhalle in München brachen am 9. November 1923 die Bannerträger des neuen Deutschlands in ihrem Blute zusammen.

**Wir selbst opferten 21 unserer Besten für die Freiheit der Nation.**

Also wissen wir, die wir in der Hitler-Jugend an der Zukunft unseres ganzen Volkes arbeiten, daß wir nur durch Opfer und Pflichterfüllung Unsterbliches zu leisten vermögen.

Der Kampf der Hitler-Jugend ist nicht zuletzt ein Ausdruck des gesunden Dranges der deutschen Jugend zur Disziplin und zur Anerkennung der echten Autorität. Das ungebundene Schwärmen, dem sich früher einmal die Jugend ergeben hatte, und das dennoch in seiner Zeit gut und richtig war, ist vorüber. Was wir deutschen Jugendführer heute wollen, ist nicht wirklichkeitsfremde Romantik, sondern junges Sparta.

Freiwillig beugt sich das ganze junge Deutschland unter ein Gesetz. Der Wille eines Einzigen bestimmt den Marschtritt unserer jungen Kolonnen. Unser Führer und unsere Pflicht sind die treibenden Momente unseres Handelns und Denkens.

Wo einer von uns von ihnen abweicht, schließt er sich von selbst aus unseren Reihen, denn

**in unserer Gemeinschaft hat nur der Platz, der dem ewigen Deutschland dient.**

Keine deutsche Jugend war glücklicher als ihr. Not und Entbehrung sind nichts vor der Tatsache eurer geschichtlichen Sendung. In diese Zeit hineingeboren worden zu sein, ist an sich schon etwas Gewaltiges. Wer aber, wie wir, so gesegnet ist, daß er als Dienender am gemeinsamen Werk mitbauen darf am Reich der Zukunft, hat mehr Gnade erfahren, als alle vor ihm.

Stellvertreter des Führers! Die in ganz Deutschland angetretenen Hitler-Jugend-Führer haben den Kampf der nationalsozialistischen Bewegung mitgestritten und sind Schulter an Schulter mit den anderen Kämpfern der nationalsozialistischen Partei durch Verfolgung und Gefahr hindurchgeschritten. Es ist für jeden einzelnen dieser alten und doch so jungen Kämpfer eine Ehre, heute durch Sie, den vertrautesten Mitarbeiter Adolf Hitlers, dem Führer das Gelübde selbstloser Hingabe und Treue aussprechen zu dürfen. Es ist nicht die Art der neuen Jugend, die erhabenen Feierlichkeiten einer solchen Stunde **mit schönen Worten zu schmücken; die Tat ist** stumm, wie unsere Toten es sind, die mit dem Namen „Adolf Hitler" auf den Lippen klaglos und gleichsam selbstverständlich in ihre ewige Heimat gingen.

**Diese Jugend, die hier vor Ihnen steht, Rudolf Heß, besteht nur aus solchen entschlossenen Kämpfern, wie diese es waren. Sie alle dienen Adolf Hitler an höherer oder minderer Stelle. Jeder von ihnen hat eine andere Funktion und sie unterscheiden sich alle untereinander durch die Verschiedenheit ihrer Fähigkeiten und ihrer Leistungen — in einem aber sind sie alle gleich, und eines können sie alle, der Oberste Jugendführer wie der unterste: Alle können für diesen einen Adolf Hitler schweigend sterben als Diener ihrer harten Pflicht. Melden Sie das dem Führer als die Botschaft seiner treuesten Jugend.**

## Paris zu den Gedenkfeiern in Deutschland

Zu den großen Feiern in Deutschland nehmen die Pariser Blätter zunächst nur vereinzelt Stellung und beschränken sich im allgemeinen auf die Veröffentlichung der mehr oder weniger ausführlichen Havas-Meldungen oder der Berichte ihrer eigenen Vertreter. Eine Ausnahme bildet der „Temps", der seinen Leitartikel dem Thema „Reichskanzler Hitler und seine Partei" widmet. Die Erinnerungsfeier habe, so schreibt das Blatt, dem Reichskanzler Gelegenheit geboten, einen recht eindrucksvollen Ueberblick über den seit dem bescheidenen Anfang bis zur Machtergreifung zurückgelegten Weg zu geben, der ihn zum Herrscher des Reiches und den Nationalsozialismus zum Gerüst des deutschen Staates gemacht habe. Das sei eine Lage, auf die ein Volksführer unbestreitbar stolz sein könne. Aber erst wenn die Entwicklung ganz abgeschlossen sei und wenn das neue Deutschland eine gesunde und dauerhafte Grundlage gefunden habe, könne man ein abschließendes Urteil über den Führer und sein Werk fällen. Nach diesen Ausführungen ergeht sich der „Temps" dann unvermittelt in gehässigen Ausfällen, in denen er u. a. sagt, man sehe aber noch nicht klar, was Hitler aufzubauen beabsichtige.

# Wir wollen im Leben ihres Todes würdig sein!

### Die Heldengedenkfeier in Berlin — Großer Staatsakt in der Staatsoper — Reichswehrminister von Blomberg hielt die Gedenkrede — Der Führer brachte das Hoch auf das deutsche Volk und Reichspräsident von Hindenburg aus

Aus Anlaß des Heldengedenktages hatten am Sonntag in Berlin alle Dienstgebäude des Reiches, der Länder, der Gemeinden und sonstiger Körperschaften sowie die Kirchen und die Privathäuser die Fahnen auf Halbmast gesetzt. In den Kirchen, sowohl in den evangelischen als auch in den katholischen, wurde in den Gottesdiensten der toten Helden besonders gedacht.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand der feierliche Staatsakt in der Staatsoper Unter den Linden, der am Mittag stattfand.

Punkt 12 Uhr erschien in der Staatsloge Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg, gefolgt vom Reichskanzler Adolf Hitler, der am frühen Morgen aus München wieder in der Reichshauptstadt eingetroffen war. Alle Anwesenden erhoben sich von den Plätzen und grüßten mit erhobenem Arm. Der Reichspräsident nahm in der Mitte der ersten Logenreihe Platz, rechts von ihm Reichskanzler Adolf Hitler, Vizekanzler von Papen, Reichsminister Dr. Goebbels, zu seiner Linken Reichswehrminister von Blomberg, Reichsminister Ministerpräsident Göring, Reichsminister Seldte. In der zweiten Reihe sah man die Reichsminister Freiherr von Neurath, Graf Schwerin von Krosigk, Dr. Gürtner und Freiherr von Eltz-Rübenach, ferner die Staatssekretäre Lammers und Funk, den Chef der Heeresleitung General Fritsch, den Chef der Marineleitung Admiral Dr. h. c. Raeder und zahlreiche hohe Offiziere sowie SA.- und SS.-Führer. Im ersten Rang und in den Logen hatten die Staatssekretäre des Reiches und Preußens, der Berliner Polizeipräsident, die Polizeigenerale, viele hohe Offiziere des alten Heeres und der Reichswehr sowie die hohe evangelische Geistlichkeit, die Führer des „Kyffhäuser" und der Parteiorganisationen ihre Plätze.

Als der Reichspräsident und der Reichskanzler Platz genommen hatten, ertönten die Klänge von Beethovens Coriolan-Ouvertüre. Der Vorhang der Bühne öffnete sich und man sah im Hintergrund auf schwarzem Samt drei große silberne Kränze. Der mittlere von ihnen war auf schwarz-weiß-rotem Tuch, das das Eiserne Kreuz zeigte und von Hakenkreuzflaggen flankiert wurde, angebracht. Vorn auf der Bühne stand die Fahnenabordnung der Reichswehr mit den Fahnen der alten Garderegimenter. Nachdem die Klänge der Coriolan-Ouvertüre verklungen waren, hielt

## Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg die Gedenkrede

Herr Generalfeldmarschall, Herr Kanzler, Kameraden, deutsche Männer und Frauen!

In dieser Weihestunde des deutschen Heldengedenktages, die der Erinnerung an die Toten des Weltkrieges gilt, vereinigt sich das ganze deutsche Volk in stolzer Trauer. Ueber die Spanne der langen bitteren Jahre hinweg, die zwischen dem unseligen Ausgang des Krieges und unseren Tagen liegen, schlagen wir in dieser Stunde eine Brücke von unseren Herzen hinüber zu den Gräbern, die im deutschen Vaterland und in der weiten Welt die Gebeine unserer toten Helden bergen. Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit der zwei Millionen Toten, die starben, damit Deutschland lebe.

**Als im August des Jahres 1914 die Kriegsfurie entfesselt wurde, da hatte das deutsche Volk — vom ersten bis zum letzten seiner Glieder — keine Schuld daran. Daran ändert ein aufgezwungenes Schuldbekenntnis nichts.**

Als damals eine unendliche Flamme der Einigkeit, der Hingabe, der Bereitschaft zum Tode auf dem Schlachtfeld uns alle umgab, erwärmte, erleuchtete, da waren uns die Gefühle, die später dem Geschlagenen als Schuld auf die sinkende Waagschale gepackt wurden, wahrlich fremd. Wir zogen aus, Mann und Jüngling, der Starke und der Schwache, weil es galt, den deutschen Boden, der uns heilig ist, zu schützen. An jedes Herz drang der Ruf: Das Vaterland ist in Gefahr, und alle, alle kamen. Vor uns ersteht das Bild der dahinstürmenden Krieger der ersten Weltkriegsmonate, der siegesbewußten deutschen Soldaten der folgenden schweren Jahre und der trotzigen Kämpfer der letzten Monate dieses Ringens. An unserem Blick zieht vorbei der endlose Strom unserer sieghaften Toten, deren Ruhm die Geschlechter künden werden, solange die deutsche Zunge klingt. Wir schauen zurück auf die befreiten deutschen Lande, auf die hart umkämpften Gräben im Westen, die blutgetränkten weiten Fluren des Ostens, auf Bergesgipfel und Wüstensand, auf alle Fronten dieses gewaltigen Ringens, die deutsches Siegen und deutsches Sterben sahen. Wir trauern mit der ganzen Kraft unserer Herzen. Wohl jeder unter uns hat seine Toten zu beklagen, Verwandte, Freunde, Kameraden, und alle Toten umfangen wir als unsere Brüder einer gleichen Heimat. Aber klagende Trauer ist nicht Soldatenart, und schlechter Totendienst wäre es, die alten vernarbten Wunden des Herzens immer wieder aufbrechen zu lassen nur in Schmerz und Gram. Sie starben nur für die, die für sie leben. Wir sollen unseren Toten Heimrecht geben, wie es einer der Besten unter ihnen selbst gefordert hat. Nicht kalter Stein, nicht totes Holz ist die letzte Ehrung dieser Helden. Ihr Ehrenmal soll weiter, größer sein.

**In unserem Herzen soll ein Opferfeuer brennen, das nie erlischt. In unserem Blute soll ein Tatenfeuer brennen, das unser Wollen nie erlahmen läßt. Nicht Worte dienen solchem Dank, nur Taten können Dankesschuld begleichen. Das deutsche Volk weiß wieder, was es seinen toten Helden schuldig ist.**

Durch lange Jahre war dieser Tag der Trauer und des Gedenkens umkämpft. Er fand nicht immer die Billigung und Förderung, nein, oft den Widerstand der staatlichen Gewalten. Das ist nun anders geworden. Der heutige Tag, gewählt in der Zeit des Vorfrühlings, der Jahreszeit, die Blüte und Ernte verspricht, ist staatlicher Feiertag geworden, an dem die Gemeinschaft des ganzen deutschen Volkes teilnimmt und wir gaben ihm die rechte Prägung, in dem er Heldengedenktag genannt wurde. Der heldische Gedanke, der die deutsche Front im Kampfe gegen eine Welt bestehen ließ, ist wieder wach. Er hat das ganze Volk ergriffen und eine Jugend wächst heran, die wieder leben darf in Ehrfurcht vor dem großen Opfer, das diese zwei Millionen ihrem Deutschland brachten. Heldentum prahlt nicht mit Worten; es wird gelebt und mit dem Tode besiegelt. So war es an der Front, wo Glaube an den Sieg, Liebe zu Volk und Vaterland und der feste Wille, die Heimat zu schützen, zur hingebenden Pflichterfüllung trieb.

Lassen wir das

## Heldentum des Weltkrieges

vor unserer inneren Schau vorüberziehen, so wird uns klar, daß es oft anders aussah, als Lied und Legende es von jeher pries. Wir denken mit stolzer Freude an ungezählte sichtbare Waffentaten einzelner Krieger, von Sturmtrupps und größeren Truppenverbänden. Wir erinnern uns an abgeschlossene Schlachten und Feldzüge, zu deren Erfolgen alle Kühnheit und Unerschütterlichkeit der Führer, alle tapfere Hingabe der Truppe notwendig war, sei es in Europa oder in den Kolonien. Aber zugleich wissen wir um die unscheinbaren, die namenlosen Helden, die allein im Sappenkopf, auf den bedrohten Wegen als Läufer und Träger, als Patrouille im Vorgelände, in der kampfdurchzitterten Luft oder auf dem unerbittlichen Meere einsam und doch unerschüttert ihren Mann standen und ihr Leben opferten.

Wir beugen uns aber auch vor dem stillen Heldentum der Heimat, wo Mütter und Witwen das Schwere trugen und doch ihren Kindern und ihrem sonstigen Menschenkreise ein zuversichtliches Herz und einen stolzen Sinn zeigten, wo Entsagung geübt und in Haltung getrauert wurde. Dann aber denken wir noch derer, die das härteste Los traf, der Kameraden, die unverschuldet in Gefangenschaft fielen und denen ein besonders bitterer Tod die Heimkehr ins Vaterland vorenthielt. Mehr als 150 000 Krieger starben in der Gefangenschaft. Sie fielen nicht in der Spannung des Kampfes auf dem Schlachtfeld, sie schliefen nicht ein in den Lazaretten, betreut von deutschen Helferhänden, sie starben auf fremdem Boden, hinter Stacheldraht, unter unfreundlichen, oft feindlichen Menschen, bis zum letzten Atemzug bedrängt durch die Gefangenschaft, in Sehnsucht nach dem elementarischen Bedürfnis jedes Menschen — der Freiheit. Wir denken ihrer mit besonderer Anteilnahme und Verbundenheit.

Von Heldentum sprechen, heißt zum Nacheifern mahnen, heißt zu neuen Opfern rufen, ohne die Großes nicht ersteht und nicht erhalten werden kann. Denn auf der Bereitschaft zum Opfer und auf den der Verteidigung des Vaterlandes geweihten Waffen ruht der Staat.

Dieser Opfergeist soll in den Reihen unserer Wehrmacht, die das heilige Erbe unserer gefallenen Brüder zu wahren berufen ist, aber darüber hinaus in allen Bünden und Gemeinschaften der deutschen Männer und der deutschen Jugend niemals verlöschen. Denn nur in solchem Opfergeist wird sich das ganze Volk wieder sammeln, wenn die Not des Vaterlandes einmal zur Verteidigung seiner Grenzen ruft.

**So soll uns würdigstes Heldengedenken an diesem Tage sein, daß wir uns über alle Trauer hinweg erheben an dem Beispiel unsterblichen Opfersinns, das uns und unseren Nachkommen die Toten dieses größten Krieges gaben. Sie starben für ein starkes, für ein einiges, für ein freies Reich.**

Vierzehn Jahre vergingen in Ohnmacht, in Uneinigkeit und in Unfreiheit, seit die letzten aus der endlosen Reihe der Kriegsgefallenen die ewige Ruhe fanden. Heute schart sich um die Denkmäler der großen Zeit wieder ein starkes und einiges deutsches Volk, das die Ehre der Gefallenen wieder zu seiner Ehre gemacht hat, das den Sinn ihres Opfers wieder verstehen lernte. Ein neues Reich ist auferstanden, erstritten von jungen Kämpfern.

**Auch in diesem Kampfe war hoher Sinn, volle Hingabe und die Bereitschaft zu jedem Opfer gefordert. Auch in diesem Streite haben viele unscheinbare Helden gekämpft und geopfert. Ihre Todesopfer schlichen wir in unser heutiges Gedenken ein.**

Ein neues Deutschland ist geschaffen unter der Schirmherrschaft unseres ehrwürdigen Generalfeldmarschalls, der im Weltkriege unser und der toten Helden Führer war; ein neues Vaterland ist uns gegeben durch den Führer, der in den grauen Reihen selbst um den Siegeslorbeer stritt.

**Wenn wir heute im Geist vor die heiligen Gräber des Krieges treten, dann sind wir stolz und glücklich bei allem Schmerz, weil wir bekennen können: Das Deutschland, für das Ihr Euer Höchstes gabt, ist wieder neu erstanden; das Volk, das einst nur dumpfe Trauer kannte, hat zurückgefunden zu den männlichen Idealen, für die seine besten Söhne draußen blieben.**

Noch drücken die Fesseln eines unseligen Diktats, noch darf ein großes Volk die Waffen nicht tragen, die unsere Helden nur im Todeskampfe fallen ließen. Aber wie aus dem Sterben der Natur immer wieder neues junges Leben sprießt im ewigen Wechsel der göttlichen Bestimmung, wie eben das Leben den Tod immer wieder überwindet nach dem allmächtigen Willen Gottes, so wird auch im Leben der Völker ein neuer junger Geist immer wieder die starr gewordenen Formen überwinden. Danken wir Mitlebende inbrünstig, daß wir teilhaben dürfen an der Wiedergeburt unseres Volkes.

**Ein Land, um dessen Grenzen Millionen von Kreuzen an Krieg erinnern, ein Volk, das fast eine Generation seiner Besten hingab, das die Schrecken des Krieges und einer endlos langen Nachkriegszeit in Hunger und Not bis in die fernste Hütte spürte, wünscht keinen Krieg. Ein solches Volk will nur den Frieden, den es braucht, um die Wunden zu heilen und aus den Trümmern wieder aufzubauen. Aber ein Volk, das so viel Heldensinn geboren hat, kann nicht verzichten auf das freie Recht der Völker, den Schutz der Heimat. Aus allen Heldengräbern raunt der Ruf zur Waffenpflicht, wenn wieder einmal Deutschlands Grenzen in Gefahr sind. Den Ruf wird niemand überhören. Und keine Macht kann uns den Glauben aus dem Herzen reißen, mit dem die Besten unseres Volkes fielen: den Glauben an ein freies deutsches Vaterland.**

So wollen wir uns nun erheben und die Fahnen senken. Wir grüßen unsere toten Helden in Ehrfurcht und in Dankbarkeit, mit Stolz und mit dem heiligen Eide:

**Wir wollen im Leben ihres Todes würdig sein!**

Bei den letzten Worten des Ministers senkten sich die Fahnen und die Versammlung erhob sich von den Plätzen. Das Lied vom guten Kameraden und Wagners Trauermarsch aus der „Götterdämmerung", gespielt von der Staatskapelle Berlin, ertönten. Sodann nahm

## der Führer, Reichskanzler Adolf Hitler,

von der Loge aus das Wort. Er sagte: **„Soldaten, Männer und Frauen! Unser ewigdeutsches Volk, sein Führer im großen Kriege, der Präsident des Deutschen Reiches, Generalfeldmarschall von Hindenburg hoch, hoch, hoch!"** — Begeistert stimmte die Menge in den Hochruf ein. Mit dem Deutschland-Lied und dem Horst-Wessel-Lied schloß die Feier.

Anschließend begaben sich der Reichspräsident und der Reichskanzler, gefolgt von den Reichsministern und den Ehrengästen, zum Ehrenmal, wo der Reichspräsident einen Kranz niederlegte und einige Augenblicke schweigend verharrte. Darauf nahmen sie, umgeben von den Ministern und der Generalität, die Parade der Fahnenkompagnie, drei weiterer Reichswehrkompagnien sowie der drei Hundertschaften der preußischen Landespolizei und der Polizeigruppe „General Göring" ab. Bei der Abfahrt wurden der Reichspräsident, der Reichskanzler, die Reichsminister und die Generäle, ebenso wie bei ihrer Anfahrt, von den gewaltigen Menschenmengen, die von langen Absperrungsketten nur mühsam zurückgehalten werden konnten, stürmisch gefeiert.

Am Ehrenmal wurden während des ganzen Sonntags von Abordnungen der verschiedensten Organisationen und von Privatpersonen Kränze und Blumen niedergelegt. Das Ehrenmal trug als schlichten Schmuck an der Vorderfront zwei riesige grüne Kränze. Die Feier in der Staatsoper war durch Lautsprecher auf den Opernplatz übertragen worden.

# Politik an zwei Fronten

Durch die Ereignisse der letzten Wochen ist die französische Außenpolitik in eine fühlbar unangenehme Situation geraten. Jeder frühere französische Außenminister bekam von seinem Amtsvorgänger auf seinen Weg als Minister das alte probate Rezept mit, wodurch er allen Klippen und Fährnissen ausweichen und das französische Staatsschiff im empörten Ozean der widerstrebenden Meinungen sicher zum Ziel steuern konnte. Dieses Rezept hat mittlerweile seine Gültigkeit vrloren, und es ist auch nicht anzunehmen, daß es in der gleichen Dosierung noch einmal verordnet werden kann.

Frankreich ist gegenwärtig an zwei Fronten stark beschäftigt. Die eine liegt im Norden, beim englischen Freund und Nachbar, die andere weist über die Alpen nach dem schönen Italien.

Die schönen Tage der entente cordiale sind vorüber und jeder neue französische Außenminister muß sich alle Mühe geben, um zu verhindern, daß das lockere Freundschaftsband nicht unversehens zerreißt. Die Differenz der Meinungen hat sich schon bei der Behandlung der österreichischen Frage deutlich gezeigt. Trotz allen schweren politischen Geschützes, das Frankreich ins Treffen führte, ist es nicht gelungen, die Downingstreet zu einer schroffen Wendung gegenüber Deutschland zu veranlassen. Aehnlich liegen die Dinge in der Abrüstungsfrage. Man hat gehofft, Lord Eden bei seinem Pariser Wochenende überrumpeln zu können, ja man sich sogar der Illusion hingegeben, das Eden auf Grund seiner Pariser Besprechungen seine Europareise abbrechen werde. Beides ist nicht eingetreten. Der kühle selbstsichere Diplomat des britischen Imperiums ist seinen Weg so weitergegangen, wie er ihn sich vorgezeichnet hatte. Daß er daran recht tat, beweisen die befriedigenden Ergebnisse seines Berliner Aufenthaltes.

Mittlerweile aber hat der rührige Lenker der italienischen Geschicke, Benito Mussolini, eine ungeheure Aktivität im Donauraum entfaltet, der es zuzuschreiben ist, daß die Annäherung zwischen Italien, Ungarn und Oesterreich Formen angenommen hat, die sich deutlich in Mitteleuropa abzuzeichnen beginnen. Damit wurden die französischen Interessen auf dm Balkan erheblich getroffen. Die Sorge um das Schicksal der Trabanten beginnt in Paris überhand zu nehmen und die französische Außenpolitik bemüht sich nunmehr schleunigst, auch an der zweiten Front nach Italien hin diplomatische Erfolge einzuheimsen.

Wie sehr diese außenpolitischen Sorgen den Quai d'Orsay beschäftigen, hat sich bei der Behandlung der innerpolitischen Streitfragen durch Kammer und Regierung deutlich gezeigt. Man braucht im inenpolitischen Leben unbedingt einen Waffenstillstand, um den Schwierigkeiten der französischen Europa-Politik nachdrücklichst und erfolgreich zu begegnen. Man hat diesen Waffenstillstand erzwungen sogar auf Kosten des Ansehens des Parlamentarismus. Man hat aber umgekehrt trotz allem auf dem Gebiet der Außenpolitik nicht die Erfolge aufzuweisen, die man erwartete. Die Abrüstungsfrage reckt sich empor wie ein drackenes Gespenst und überschattet den politischen Himmel. Es wird aller Impulse der von jeher aktiven französischen Außenpolitik bedürfen, um hier ohne allzu großen Prestigeverlust sich auf der Kampfbahn behaupten zu können.

## Frau Scholtz-Klink — Führerin der NS-Frauenschaft

Zur Führerin der NS-Frauenschaft und zur Führerin des Deutschen Frauenwerkes ist Frau Scholtz-Klink ernannt worden. Gleichzeitig wurde Frau Scholtz-Klink mit der Stellvertretung des Amtsleiter im „Amt für Frauenschaft bei der Obersten Leitung der PO" beauftragt. Die Leitung des Deutschen Frauenarbeitsndienstes behält Frau Scholtz-Klink wie bisher.

# Deutsch-polnischer Verständigungspakt in Kraft

## Austausch der Ratifikationsurkunde

Die Ratifizierungsurkunden der deutsch-polnischen Erklärung vom 26. Januar ds. Js. wurden Samstag vormittag in Warschau durch den polnischen Minister des Aeußern Beck und dem deutschen Gesandten von Moltke ausgetauscht. Damit ist die Erklärung in Kraft getreten.

Dem Austausch wohnten deutscherseits Ministerialdirektor Meyer, polnischerseits Professor Julian Makowski und Ministerialdirektor Graf Potocki bei

*

Außenminister Beck erklärte im Anschluß an den Austausch der Ratifikationsurkunden der halbamtlichen Agentur Iskra, er begrüße mit ehrlicher Befriedigung diesen letzten formellen Akt, der notwendig gewesen sei, um das Abkommen in Kraft zu setzen. Sowohl die Form des Abkommens als auch die darin enthaltenen Fragen berührt und erledigt worden seien unterstreiche die Klarheit dieses politischen Entschlusses der beiden Regierungen und erhöhe seine Bedeutung.

„Ich bin überzeugt", sagte der Minister wörtlich, „daß wir nunmehr eine bessere Epoche in den Beziehungen zu Deutschland beginnen. Mit besonderer Genugtuung sehe ich das Abkommen als Beispiel für eine konstruktive Arbeit, die sich der pessimistischen Welle, die sich namentlich in der letzten Zeit immer mehr und mehr in den internationalen Beziehungen ausbreitet, entgegenstellt. Ich wundere mich deshalb nicht, daß unsere Arbeit in der letzten Zeit großes Interesse in der öffentlichen Meinung des Auslandes hervorrufen. Ich bin überzeugt, daß der politische Gedanke Marschall Pilsudskis, der in der polnischen Außenpolitik zum Ausdruck kommt, die realste und schöpferischste Grundlage des Friedens darstellt.

# Wünsche der Wirtschaft zur Steuerreform

## Eine Eingabe des Deutschen Industrie- und Handelstages

Der Deutsche Industrie- und Handelstag hat, wie das VDZ-Büro meldet, eine umfangreiche Eingabe an den Reichsfinanzminister gerichtet, in der die Wünsche der Wirtschaft zur Neugestaltung des Reichssteuerrechtes zum Ausdruck gebracht wird.

Die von der Reichsregierung geplante grundlegende Reform des deutschen Steuersystems finde, so wird ausgeführt, in Wirtschaftskreisen allgemeine Zustimmung, denn die Mängel des geltenden Steuersystems erschwerten die Gesundung der deutschen Wirtschaft und hemmten damit das große Werk der Arbeitsbeschaffung. Eindringlich wird darauf hingewiesen, daß der Grundsatz sozialer Gerechtigkeit und wirtschaftlicher Tragbarkeit bei der Verteilung und Bemessung der Steuerlast als erstes eine wesentliche Senkung der auf der deutschen Wirtschaft ruhenden Gesamtsteuerlast erfordere. Insbesondere bei der Einkommensteuer wird eine wesentliche Auseinanderziehung der Tarifstufen und Senkung der Belastung als notwendig bezeichnet. Die Umgestaltung der Einkommensteuer nach bevölkerungspolitischen Grundsätzen wird begrüßt. Es sei zweckmäßig, die Familienermäßigungen künftig nicht in der Form von prozentualen Abschlägen, sondern durch Zubilligung von Kinderermäßigungssätzen zu gewähren, und zwar nicht nur bis zu einem bestimmten, sondern auch für die ganze Zeit der Berufsausbildung der Kinder. Die Verschiedenheit, die bei den Familienermäßigungen heute noch zwischen Lohnempfängern und veranlagten Gewerbetreibenden bestehe, sollte gleichfalls beseitigt werden.

Zur Erleichterung der Kapitalbildung wird der Wunsch ausgesprochen, die Bildung steuerbegünstigter Reserven weiter auszugestalten. Bei der Vermögenssteuer wird eine Erweiterung des Erlasses aus Billigkeitsgründen gewünscht. Hinsichtlich der Realsteuern wird erklärt, daß eine Anpassung der Gewerbekapitalsteuern an die seit 1931 eingetretenen Wertrückgänge auf diesem Gebiet ebenso notwendig sei wie bei der Vermögenssteuer. Schließlich wird auch eine Reform des Kirchensteuerrechts mit dem Ziele einer Senkung der Kirchensteuerlast gefordert. Es wird eine Begrenzung der kirchlichen Besteuerung nach dem Vorbild der Realsteuersperre empfohlen.

In einer besonderen Eingabe an den preußischen Finanzminister wird vor allem eine Ueberprüfung des preußischen Gewerbesteuerrechtes als notwendig bezeichnet.

## Das nationalsozialistische Strafrecht

Der Strafrechtsausschuß der Akademie für deutsches Recht trat in München zu einer zweitägigen Arbeitstagung zusammen, um die wichtigsten Fragen des allgemeinen Teiles des Strafgesetzbuches im nationalsozialistischen Sinne zu behandeln.

Der Präsident der Akademie für deutsches Recht, Reichsjustizkommissar Dr. Frank, betonte in seiner Ansprache u. a., es gehe nicht darum, ein Strafrecht zu schaffen, das den Namen eines bestimmten Trägers habe, sondern darum, daß ein nationalsozialistisches Strafrecht geschaffen werde. Alles, was wir leisten, so fuhr Dr. Frank fort, leisten wir für unseren Führer Adolf Hitler in seinem Namen und dafür, daß er und seine Bewegung uns dieses Arbeiter ermöglicht haben. Der Redner erklärte weiter, nationalsozialistisches Strafrecht heiße Strafrecht, wie Adolf Hitler es für seinen Staat brauche. Denn dies sei der einzige Name und die einzige Persönlichkeit, die das Recht habe, in ihrem Namen und auf ihren Namen gestützt, diese Arbeit zu machen.

Der stellvertretende Vorsitzende des Ausschusses, Justizrat Luetgebrune, versicherte Dr. Frank, daß der Ausschuß diesen Richtlinien treue Gefolgschaft leisten werde.

## Schlageter-Nationaldenkmal auf dem Belchen

Zur dauernden Erinnerung an den Freiheitshelden Albert Schlageter soll auf dem Gipfel des Belchen ein Schlageter-Nationaldenkmal errichtet werden. Unter dem Vorsitz des Reichsstatthalters von Baden wurde ein Denkmalsausschuß gebildet, der bereits zu einer ersten Sitzung zusammengetreten ist. Reichsstatthalter Wagner wies darauf hin, daß die Errichtung des Schlageter-Denkmals eine Angelegenheit der ganzen Nation sei und daß an diese Aufgabe nur die besten Kräfte herangehen dürften.

Auf Vorschlag des Kultusministers soll auf der Landeskunstschule und der Bauabteilung des Wirtschaftsministeriums eine Bauhütte gebildet werden, die einen künstlerischen Generalstab darstellt, der die ersten Künstler im Lande mit heranziehen soll.

## Sperrfrist für Arbeitsdienst abgelaufen

**Arbeitsdienstwillige werden wieder eingestellt**

Die Sperrfrist für die Einstellung von Arbeitsfreiwilligen in den Arbeitsdienst ist, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ab 25. Februar aufgehoben. Vom 26. Februar ab können wieder Bewerber eingestellt werden.

## Ehestandsdarlehen im Frauenarbeitsdienst

Der Reichsfinanzminister hat zur Frage der Ehestandsdarlehen im deutschen Frauenarbeitsdienst, nach einer Meldung des VDZ-Büros, dahin entschieden, daß die Beschäftigung einer Frau als Freiwillige im Arbeitsdienst nicht als Arbeitnehmertätigkeit im Sinne des Gesetzes über Förderung der Eheschließungen angesehen werden können. Dagegen seien die Führerinnen der Arbeitsdienstlager sowie alle übrigen vertraglich in den Lagern angestellten Personen Arbeitnehmer im Sinne des Gesetzes.

## Unverantwortliche Sensationsgerüchte

Ein amerikanischer Nachrichtendienst gibt die Nachricht wieder, daß die sogenannte Oesterreichische Legion an der bayerisch-österreichischen Grenze schwer bewaffnet zusammengezogen werde, um einen Einfall in österreichisches Gebiet zu machen und dort mit Waffengewalt die Herrschaft zu ergreifen.

*

Wir werden von zuständiger Stelle zu der Mitteilung ermächtigt, daß diese Meldung in vollem Umfang erfunen ist. Sie stellt eine der üblichen verächtlichen Verleumdungen des Deutschen Reiches dar. Es ist auf das tiefste zu bedauern, daß sich unter anderem auch der amerikanische Funkdienst zur Verbreitung einer solchen Lügennachricht hergibt.

## Unbegründete Gerüchte über eine Anerkennung Mandschukuos durch Deutschland

In Pekinger politischen Kreisen sind Gerüchte im Umlauf, daß eine Anerkennung des Mandschukuo durch Deutschland bevorstehe oder daß Verhandlungen über diese Frage geführt werden. Diese Gerüchte, so wird erklärt, beschäftigen auch die öffentliche Meinung in hohem Maße und haben bereits starke Beunruhigung hervorgerufen. „Tientsien Takungparö", das angesehenste Blatt Nordchinas, schreibt zum Beispiel im Leitartikel: Wir haben Grund zu glauben, daß die deutsche Regierung nicht so töricht sein wird, dem japanischen Druck nachzugeben. Die Beziehungen zwischen Deutschland und China sind stets sehr freundschaftlich gewesen und gerade jetzt liegen zahlreiche Pläne deutsch-chinesischer Zusammenarbeit besonders auf dem Gebiete des Verkehrswesens und der Erziehung vor. Deutschland, so schließt das Blatt, wird China sicher nicht in den Rücken fallen und durch eine Anerkennung des Mandschukuo die Freundschaft Chinas und seiner eigenen Interessen gefährden.

*

Wie wir hierzu von zuständiger Seite erfahren, entbehren die in letzter Zeit mehrfach — augenscheinlich von interessierter Seite — in die Welt gesetzten Gerüchte von einer bevorstehenden Anerkennung des Mandschukuo durch Deutschland jeder Grundlage.

## Zwischenfälle in Spanien

**Streikandrohung der Madrider Post- und Telegraphenbeamten**

In Saragossa und San Sebastian versuchten syndikalistische Gruppen mehrere bewaffnete Ueberfälle auf Lebensmittelgeschäfte und Geldtransporte, die aber sämtlich durch das rechtzeitige Eingreifen der Polizei verhindert werden konnten. Dagegen gelang es Syndikalisten in Cadiz, in ein Lokal, in dem die Traditionslisten eine politische Versammlung abhielten, Brandflaschen zu werfen, wodurch Feuer in dem Lokal entstand. In Almeria streiken die Studenten und in Ciudad Real die Grubenarbeiter. In Cadiz ereignete sich ein blutiger Zwischenfall auf einem dort vor Anker liegenden Kanonenboot. Ein Matrose schoß im Verlaufe eines Streites seinen Unteroffizier nieder, der schwer verwundet wurde. Dies ist innerhalb kurzer Zeit bereits der dritte Fall von militärischer Zuchtlosigkeit.

In Madrid haben die Post- und Telegraphenbeamten dem Verkehrsminister aus Anlaß von Neueinstellungen Schwierigkeiten bereitet. Sie drohen mit dem Streik, falls der Minister sich nicht den Forderungen des Postsyndikates füge.

## Schweres Straßenbahnunglück in Italien

Wie aus Mailand gemeldet wird, stießen in Spezia zwei Straßenbahnzüge mit über 100 Fahrgästen infolge falscher Weichenstellung zusammen. Die Vorderplattformen der Triebwagen wurden völlig ineinandergeschoben. Der Führer des einen Wagens wurde schwer verletzt, der andere konnte sich durch Abspringen retten. 22 Personen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen.

## Bankräuber töten drei Menschen

In Sidi-bel-Abbes versuchten zwei Eingeborene, in eine Bank einzudringen. Als sie dabei von einem Wärter überrascht wurden, gaben sie mehrere Revolverschüsse auf ihn ab und verletzten ihn tödlich. Der Direktor der Bank eilte hinzu, wurde aber ebenfalls durch eine Kugel in den Kopf getötet. Den ersten Buchhalter, der die Verbrecher an der Flucht verhindern wollte, ereilte das gleiche Schicksal. Auf der Straße versuchte ein Vorübergehender, der durch die Schüsse aufmerksam geworden war, sich den Mördern entgegenzustellen. Er wurde durch mehrere Schüsse schwer verletzt. Die Täter konnten entkommen.

# Gemeinsame Arbeit an der Jugend

## Zusammenarbeit zwischen Arbeitsfront und Hitlerjugend

Nach der Klärung des Verhältnisses zwischen Arbeitsfront und Hitlerjugend hat das Soziale Amt der Reichsjugendführung Richtlinien ausgearbeitet, die für die Zukunft die reibungslose Zusammenarbeit sichern sollen. Sie sind, wie das VDZ-Büro meldet, in zehn Grundsätzen zusammengefaßt. Zunächst erfolgt eine genaue Abgrenzung der Arbeitsfelder. Die Hitlerjugend bearbeitet das Gebiet der Jugendpflege und ist Trägerin der staatspolitischen Erziehung. Die Jugend in der Deutschen Arbeitsfront empfängt von der Deutschen Arbeitsfront soziale Leistungen und unterzieht sich in ihren Einrichtungen der zusätzlichen Berufsschulung. Weiter wird in den Richtlinien eine enge Verbindung zwischen der Reichsjugendführung und den Jugendleitern der Arbeitsfront hergestellt, indem die Jugendleiter der Bestätigung durch die Reichsjugendführung bedürfen. Die organisatorische Zusammenarbeit wird durch Personalunionen gewährleistet. Die Hitlerjugend anerkennt und achtet den Wert der Berufserziehung, und die Reichsjugendführung wirkt in dem Sinne auf die Volksjugend ein, daß sie sich der zusätzlichen Berufsschulung unterzieht. Die Hitlerjugend führt mit der Arbeitsfront Veranstaltungen im Zeichen der Berufserziehung durch. Die Jugendmitglieder der Arbeitsfront tragen entsprechend ihrer Zugehörigkeit zur Hitlerjugend den Dienstanzug der Hitlerjugend. Wer in Zukunft der Arbeitsfront als Jugendlicher beitreten will, muß Mitglied der Hitlerjugend sein.

## Führerschulungs-Tagungen für zusätzliche Berufsschulung

Im Zuge der großen berufsbildenden Maßnahmen, die die Reichsjugendführung im Verein mit dem Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront durchführt, werden in allen Teilen des Reiches Führerschulungstagungen stattfinden.

Die erste große Reihe dieser Tagungen wird, wie das VDZ-Büro meldet, am 3. und 4. März durchgeführt, und zwar im Hitlerjugend-Obergebiet West in Köln, im Hitlerjugend-Obergebiet Ost in Berlin, im Hitlerjugend-Obergebiet Mitte in Leipzig, im künftigen Obergebiet Süd in Ulm und im Obergebiet Nord in Hamburg. Der Teilnehmerkreis umfaßt alle Sozialreferenten und Referentinnen, alle Verbandsbezirks- und Kreisjugendleiter sowie eine Anzahl von Ortsjugendleitern. Zur Behandlung stehen die Zusammenarbeit zwischen Arbeitsfront und Hitlerjugend, die zusätzliche Berufsschulung und der Reichsberufswettkampf.

# Adolf Hitler vor seiner alten Garde

## Kongreß der alten Garde im Hofbräuhaus — Der Führer und Kanzler spricht — „Wir wollen bleiben was wir waren" — „Aufgabe der Bewegung ist die Eroberung des deutschen Menschen für die Macht dieses Staates" — „Wir wollen den Frieden der Welt" — „Wer ein ganzes Volk hinter sich fühlt, wird besorgt sein, daß er dieses Blut nicht leichtsinnig vergeudet"

### Samstagabend im Münchener Hofbräuhaus

In seiner mehr als einstündigen, von Beifallsstürmen begleiteten Rede rief der Führer einleitend die Erinnerung zurück an jenen Tag, an dem vor 14 Jahren die versammelten alten Kämpfer als kleine und unbekannte Bewegung zum erstenmal in diesem Saal vor die Oeffentlichkeit und damit vor das deutsche Volk traten. 14 Jahre, die eine gewaltige Spanne der deutschen Entwicklung in sich schließen! Damals war das deutsche Volk noch erfüllt von der ganzen Hoffnungslosigkeit des deutschen Schicksals, erfüllt von Gleichgültigkeit und tausend Zweifeln, heute ist es am Beginn einer neuen deutschen Zukunft, an die nicht mehr einige wenige Phantasten glauben, sondern an die das ganze deutsche Volk glaubt. Wenige konnten in jener Zeit der ersten furchtbaren Auswirkungen des Versailler Vertrages fassen, daß wir uns aus den Trümmern jener Zeit nochmals erheben könnten zu einem neuen starken Deutschen Reich. „Gibt es noch einen Weg, der unser Volk aus diesem Tiefpunkt seiner nationalen Existenz herausführen kann, ist diese Not das Endschicksal unseres Volkes, oder ist es nicht am Ende doch nur eine Prüfung des Herrn, um uns zur Einkehr zu zwingen?" Das sei die Frage gewesen, die sich die ersten Kämpfer der Bewegung damals vorlegten. Sie seien aber

**von vornherein überzeugt gewesen, daß die Freiheit eines Volkes nicht geschenkt wird, daß man das Schicksal nur wenden kann, wenn man selbst für diese Wende kämpft, und daß jeder einzelne für sich den Kampf beginnen muß. (Stürmischer Beifall.)**

Vor allem sei man sich zu jener Zeit auch darüber klar geworden, daß es nicht angehe, zu denken, die Wende des deutschen Schicksals könnte von denen ausgehen, die das deutsche Volk vorher in das Unglück gestürzt hatten, daß nicht die Parteien und nicht die Männer der Vergangenheit die Führer in die Zukunft sein konnten. Es seien klar gewesen:

**Geschichte wird nicht dadurch gemacht, daß man Namen ändert, sondern daß man Prinzipien ändert. (Langanhalt. Beifall.) Neue Prinzipien mußten aufgestellt werden, und nur neue Männer konnten diese Prinzipien vertreten und neue Organisationen mußten daraus erwachsen.**

Wir waren überzeugt, daß man neue Kräfte gewinnen müsse, Kräfte, die in der Tiefe der Nation vorhanden waren, aber bisher nicht zur Wirksamkeit kommen konnten. Nur ein einziges Mittel gab es: Im ganz Kleinen beginnen, um so die Organisationen, die langsam Staat im Staate wurden, Träger der neuen Zukunft werden zu lassen.

**Es war notwendig, daß die Führung der deutschen Geschicke nunmehr von ganz anderen, jungen und durch gar nichts belasteten Männern in die Hand genommen wurde. Und es war noch etwas notwendig: Daß diese**

### Männer aus der Front kamen,

**die 4½ Jahre lang am tapfersten das deutsche Leben vertreten hatten. Nicht aus dem faulen Sumpf unserer alten Parteien konnte die deutsche Rettung kommen, sie konnte nur kommen aus dem Teil der Nation, der anständig seine Pflicht erfüllte. (Stürmischer Beifall.)**

So sind wir damals als deutsche Soldaten an dieses Werk gegangen, haben neue Prinzipien aufgestellt, haben sie als neue Männer vertreten und haben für diese Prinzipien und ihre Vertretung eine durch und durch neuartige Organisation geschaffen, die „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei".

Aber es sollte nicht eine Partei gebildet werden, um mit anderen Parteien eines Tages Kompromisse und Koalitionen zu schließen und mit diesen parlamentarischen Kuhhandelsgeschäften die Interessen der deutschen Nation genau so schlecht wahrzunehmen wie in der Vergangenheit. Nein! Die neue Partei mußte erfüllt sein von dem Gedanken ihrer Ausschließlichkeit. Sie mußte tatsächlich intolerant sein, sie mußte vom ersten Tage an ein Glaubensbekenntnis politischer Art aufstellen, und sie mußte erfüllt sein von dem eisernen Grundsatz:

**Wir dulden keine zweite politische Erscheinung neben dieser in Deutschland!**

Wenn die Partei ihr Ziel erreichen sollte, dann mußte sie ein neues deutsches Volk, eine neue deutsche Volksgemeinschaft schaffen. Aus diesem Gedanken mußte die Bewegung einen neuen Idealismus ziehen und mit ihm für diese Volksgemeinschaft kämpfen. Sie mußte dann dem deutschen Volke auch das beibringen, was es als Soldatenvolk vier Jahre lang der Welt gegenüber bewiesen hatte. Denn

**Heroismus ist nicht nur — auf dem Schlachtfelde notwendig, sondern auch auf dem Boden der Heimat". (Brausender Beifall.)**

Der Führer schilderte sodann den Entwicklungsprozeß, der es der Bewegung möglich machte, die wertvollen Elemente zu sammeln, die allein Träger der Geschichte des Volkes für die Zukunft sein konnten. Er führte aus, warum die Bewegung sich mit Recht als eine ebenso große nationale wie aufrichtige sozialistische bezeichnen könne.

„Damals kamen viele, die mir sagten: Wenn Sie nicht das Wort national hätten, würden wir mit Ihnen gehen. Und die anderen meinten: Wenn Sie nicht sozialistisch wären, würden wir zu Ihnen stoßen. Wir haben beide Worte genommen, um eben zu verhindern, daß diese Leute mit uns gehen würden. Wir wollten sie nicht, die Apostel der Vergangenheit. Wir waren überzeugt, daß wir die

**Bewegung nur dann würden groß machen können, wenn es uns gelänge, die Fermente der Zersetzung der Vergangenheit in der Zukunft von uns fernzuhalten.**

Indem wir Nationalismus und Sozialismus vereinigten, haben wir sowohl die bürgerlichen Nationalisten wie die internationalen Marxisten fortgescheucht, um dafür aber

**in dem unerschöpflichen Brunnen unseres Volkstums unermeßlich neue Kräfte zu finden.**

Wir haben den Zweiflern in wenigen Jahren gezeigt, daß unser Volk glänzende politische Organisatoren, daß es beste Redner besitzt. Denen, die immer sagten, der Deutsche könne nicht einig sein, haben wir die einigste Organisation der ganzen deutschen Geschichte hingestellt. Es erschien uns vom ersten Augenblick an notwendig, uns abzuwenden von den sogenannten obersten Zehntausend und stattdessen hineinzugehen in das Volk. Wer Treue und Glauben, Zuversicht, Fanatismus und beharrliche Hingabe finden will, der muß dorthin gehen, wo diese Tugenden noch zu finden sind. Sie sind aber

**nur zu finden in der breiten Masse dieses Volkes.**

(Begeisterte Zustimmungsrufe.) Nur dort herrscht dieses gläubige Vertrauen, diese blinde Hingabe, diese Anhänglichkeit und dieser heroische Mut, für ein Ideal einzutreten.

Und wenn man uns aus der intellektuellen Oberschicht sagte: Ihr habt doch keine Köpfe, wie wollt Ihr einst das deutsche Schicksal meistern? Dann konnten wir antworten: Immer noch besser man verzichtet auf die scheinbaren Köpfe und hat das Volk, als man besitzt diese „Köpfe" und verliert das Volk. Wer nur solche Köpfe kennt, wird sich in kurzer Zeit in einem luftleeren Raum sehen.

**Wer aber ein Volk sein eigen nennt, wird es erleben, daß sich immer wieder neue Köpfe aus ihm erheben. (Lebhafte Beifallskundgebungen.)**

So hat unsere Bewegung im Laufe von wenigen Jahren, allmählich die Vorkämpfer des neuen Staates aus der Millionenzahl der Menschen herausgezogen, hat Unbekannten einen Namen gegeben, und sie zu Trägern der deutschen Zukunft heranreifen lassen, sodaß die NSDAP nach kaum 15 Jahren heute in der Lage ist, tatsächlich das Schicksal des Volkes in ihre starke Faust zu nehmen.

Der Führer ging im Verlauf seiner Ausführungen auf die besondere Bedeutung der Erinnerungsfeier ein. Vor 14 Jahren, am 24. Februar 1920, seien die alten Kämpfer zum ersten Male in diesem Saal zusammengetreten, um in großen Zügen die Thesen eines neuen Programms der deutschen Welt zu verkünden. Nicht ganz 2000 Menschen seien in diesem Raum gewesen. „Aus diesen 2000 sind die ersten 10 000 geworden, und aus diesen die ersten 100 000 und aus diesen schließlich die erste Million; und dann wurden es fünf Millionen, später zehn Millionen und endlich erwuchsen daraus die 40 Millionen des 12. November vom vorigen Jahr.

**Hätten sich damals aber nicht die ersten 2000 eingefunden, hätten diese sich nicht zu mir gesellt und wären sie nicht mit mir gegangen** (jubelnde Zustimmung, minutenlanger Beifall): **Ich stünde heute nicht hier und um uns wäre nicht das heutige Reich.**

Niemand von ihnen sage daher: „Auf die wäre es nicht angekommen!" Auf die ist es gerade angekommen. (Stürmische Zustimmung.) Diese 2000, die sich damals gläubig mit der Bewegung verbunden haben, sind

### Pioniere eines neuen deutschen Zeitalters

geworden. Durch sie wurde ich erst der „Volksführer" und dann der Kanzler der deutschen Nation. (Lauter Beifall.) Es ist daher heute nur eine Pflicht aller Nationalsozialisten, daß sie in dieser Stunde allen denen danken, die damals schon vor 14 Jahren sich mutig zu unserer neuen Bewegung bekannt haben. Wie oft habe ich damals meinen ältesten und treuesten Parteigenossen gesagt: Niemand wird Euch äußerlich den verdienten Dank abstatten können. Den Dank erhaltet Ihr innerlich, wenn Ihr von Euch sagen könnt: In einer Zeit, da die Partei noch ganz unbekannt war, haben wir bereits treu zu ihrem Führer gestanden. (Lebhafter Beifall.) Was ich damals versicherte, ist heute Wirklichkeit. (Lebhafter Jubel.) Und Sie, die Sie hier sind, können stolz sein, mit zu den ersten Gläubigen dieser Fahne gezählt zu haben, die nunmehr zum Symbol der deutschen Auferstehung geworden ist. Das ist der Dank für die Zeiten der Verfolgung, des Hohnes und des Spotts.

Wenn wir heute auf das gewaltige Geschehen der letzten 14 Jahre zurückblicken, so glaube ich aber trotzdem, daß dieses Geschehen nicht so groß gewesen ist, wie es das Geschehen sein wird, das vor uns liegt. Denn die Bewegung hat noch lange nicht ihr Ziel erreicht. Sie befindet sich erst im Beginn ihrer Entwicklung. Wohl sind wir viele Millionen stark in der Parteiorganisation, wohl steht die Nation hinter uns, aber wir wissen: Nationalsozialisten sind sie noch lange nicht alle. (Stürmische Zustimmungsrufe.)

**Was in der Zukunft das deutsche Volk zum Nationalsozialismus führen muß, kann nur durch eine ewig gleichmäßige Erziehung gelingen. Gewaltig sind die Aufgaben, die uns bevorstehen: Aus einem Lippenbekenntnis müssen wir ein Herzensbekenntnis machen.**

Wir sehen vor allem die deutsche Jugend als den kommenden Träger dieser Entwicklung an.

Heute, nach einem 14jährigen Kampf um die Macht, sehen wir vor uns das jahrzehntelange Ringen um den deutschen Menschen. Es ist ein großes Ziel: Bildner sein zu können eines großen Volkes. Die Kraft eines Volkes ist aber nichts anderes als die Einmütigkeit und die in sich geschlossene Verbundenheit des Volkes. Darin muß die Bewegung auch in der Zukunft ihren wirksamsten Ausdruck finden. Damit wird sie der politischen Entwicklung Stetigkeit und Sicherheit geben, denn sie wird dem deutschen Volke eine politische Führungshierarchie schenken, sodaß es für alle Zukunft nicht mehr als Opfer böswilliger Spekulanten und eigensüchtiger Interessenten zerfällt. Sie wird dafür sorgen, daß das deutsche Volk für alle Zukunft nur noch eine Nation nach außen und ein Volk nach innen ist. (Stürmischer Beifall.)

Und so, wie einst die Bewegung von diesem Saale ihren Ausgang nahm in die deutsche Nation, so nahm von diesem Saale aus ein Jahr später ihren Ausgang auch die SA. Es ist wirklich ein historischer Saal! Nicht bloß die erste Versammlung hat hier stattgefunden, auch der erste Kampf bis aufs Messer und mit der Pistole wurde hier ausgetragen. (Laute Zustimmung.) In diesem Saale waren zum erstenmal junge Nationalsozialisten als Parteigenossen zu einer Gemeinschaft vereint, die unmißverständlich einen Entschluß proklamiert hat: Mit dem Geist wollen wir die Nation erobern, aber mit der Faust jeden bändigen, der es wagt, den Geist durch Terror zu vergewaltigen. (Stürmischer Beifall.) Das war die Gründung der SA., des großen Kraftarmes der Partei.

Wir haben eine

### ungeheure Verpflichtung für die Zukunft.

Das Vertrauen, das uns das Volk am 12. November geschenkt hat, verpflichtet uns alle, stets an dieses Volk zu denken und für dieses Volk einzutreten. Indem wir auch heute nur das sein wollen, was wir einst waren, werden wir auch in Zukunft bleiben, was wir heute sind! (Lebhafte Zustimmung.)

Aus dem Volke sind wir gekommen und dem Volk wollen wir für immer gehören. Wenn wir unserm Volke in der Zukunft so dienen, wie in der Vergangenheit, dann wird uns das deutsche Volk auch in der Zukunft genau so gehören, wie es uns in der Vergangenheit gehörte. Wir wollen daher auch in dieser Erinnerungsstunde unserer Bewegung das Bekenntnis und das Gelöbnis ablegen:

**In unserem ganzen Verhalten, in unserem ganzen Wirken, in unserer ganzen Auffassung und Aufführung nicht abzuweichen von dem, was wir viele Jahre als nationalsozialistisches Ideal gepredigt haben. Wir wollen auch in der Zukunft nichts anderes als Beauftragte des Volkes sein und unser Leben auch in der Zukunft so gestalten, daß wir vor den Augen eines jeden Deutschen anständig und in Ehren bestehen können.**

Es ist notwendig, daß die Bewegung immer wieder, Jahr für Jahr, sich dieses Bekenntnis vor Augen hält, denn nur so wird die Verbindung der Führung mit dem ganzen deutschen Volke für immer garantiert sein. In dieser Verbindung aber liegt die festeste Garantie für die Zukunft.

Auch heute können wir, wie in der Vergangenheit, der deutschen Nation nichts anderes sagen als: Wir versprechen Dir, deutsches Volk, daß wir in der Zukunft genau so weiterkämpfen wollen wie bisher. Wenn wir einst sagten: Unsere Aufgabe ist die Eroberung der Macht in Deutschland, so sagen wir heute:

**Aufgabe der Bewegung ist die Eroberung des deutschen Menschen für die Macht dieses Staates. (Stürmischer Beifall.)**

Ueberall, von allen Stellen der Partei und ihren Organisationen muß um dieses Ziel gekämpft werden. Wir wollen dabei auf allen Seiten unentwegt im Angriff bleiben!

Am 12. November vor. Js. hat das Volk ein einzigartiges, wunderbares Bekenntnis abgelegt, das größte, das je einer Bewegung in der Welt gegeben worden. Wir sind der Ueberzeugung, daß das uns immer wieder zuteil wird, wenn wir immer wieder für und um dieses Volk kämpfen und ringen. Wir sind daher auch der Ueberzeugung, daß wir immer wieder vor dieses Volk hintreten müssen. Wir erleben es jetzt in einem anderen Staate, wohin es führt, wenn man nicht mehr den Mut hat, vor die Nation hinzutreten und sie um ihr Bekenntnis zu bitten. (Stürmischer Beifall.) Niemals darf es bei uns soweit kommen, daß wir aus Angst, eine Ablehnung zu erfahren, vielleicht zur Gewalt greifen müssen! Stets wollen wir dessen eingedenk sein, daß die Kräfte des deutschen Volkes nicht im Innern vergeudet werden dürfen.

**Wir wollen daher auch in der Zukunft wenigstens**

### einmal in jedem Jahre dem Volk die Möglichkeit geben, sein Urteil über uns zu fällen.

**So wie wir früher in 10 000, in 100 000 einzelnen Kundgebungen vor das Volk getreten sind, um immer wieder sein Votum zu erbitten, so müssen wir auch in Zukunft diesen Kampf fortführen in 10 000 und 100 000 Kundgebungen und Versammlungen, um jedes Jahr wenigstens einmal einen Appell an die ganze Nation zu richten. Geht der Appell schlecht aus, dann soll keiner sagen, das Volk ist schuld, sondern er soll wissen, die Bewegung ist träge geworden, die Bewegung kämpft nicht mehr richtig, die Bewegung hat die Fühlung mit dem Volke verloren. Und dann wird man daraus erneut lernen können, wieder in das Volk hineinzugehen. Darin liegt unsere Kraft. Kein Politiker kann der Welt gegenüber mit mehr auftreten, als er hinter sich hat.**

**Wenn uns das Schicksal die Kanonen genommen hat, die Maschinengewehre, die Flugzeuge und die Tanks, dann sind wir umso mehr verpflichtet, wenigstens das Volk in seiner Gesamtheit um uns zu scharen. (Stürmischer Beifall.)**

### Das ist zugleich auch die größte Friedenspolitik,

**die denkbar ist. Wer ein ganzes Volk vertritt, der wird sich reiflich die Folgen überlegen, die ein leichtsinnig vom Zaun gebrochener Streit nach sich ziehen kann!**

**Wer nur einen kleinen Klüngel sein eigen nennt und fürchten muß, vom Volke beseitigt zu werden, der mag der Versuchung verfallen, durch äußere Erfolge die mangelnden inneren auszugleichen. Wir brauchen keine außenpolitischen Erfolge, um das Volk zu gewinnen, denn das Volk gehört uns. (Stürmischer Beifall und langanhaltende Heilrufe).**

**Wer ein ganzes Volk in seiner Gesamtheit hinter sich fühlt, der wird besorgt sein, daß er dieses Blut nicht leichtsinnig vergeudet, und er wird unentwegt daran denken, die Interessen des Volkes wahrzunehmen mit den Mitteln des Friedens, der Arbeit und der Kultur, die der Geist dem Menschen gegeben hat.**

Er wird nur im äußersten Notfalle appellieren an die nationale Kraft! Wer aber sein Volk so hinter sich weiß und hinter sich hat, der kann dann auch schweren Zeiten ruhig entgegensehen. (Lebhafter Beifall.)

Wenn wir eintreten für einen wahrhaften Völkerfrieden, so können wir aber auch verlangen, daß dem deutschen Volke das nicht verweigert wird, was jedes anständige Volk zu fordern berechtigt ist. Darum sind wir ebenso fanatische Verfechter des Friedens, wie wir Verfechter der Rechte und damit der Gleichberechtigung und damit der Lebensrechte der deutschen Nation sind. (Beifall.)

Wir wollen in dieser Stunde, in der wir uns gemeinsam als erste Repräsentanten der nationalsozialistischen Bewegung fühlen, auch derer gedenken, die aus unseren Reihen den heutigen Tag nicht mehr erleben können. (Die Versammlung erhebt sich). Die Saat, die sie mit ihrem Opfer persönlich dem deutschen Volke geschenkt haben, ist als Ernte aufgegangen. Ihre Not und ihr Leid ist zum Unterpfand der deutschen Zukunft geworden. Ihre Opfer müssen uns aber lehren, daß keiner auch nur eine Sekunde zögert, wenn das Schicksal von uns dasselbe Opfer fordern sollte. Ein deutsches Volk, ein deutsches Reich, eine einmütige deutsche Nation, stark, frei, geachtet, lebensfroh, weil ihr das Leben wieder möglich geworden ist. So wollen wir in dieser Stunde wieder unseren alten Kampfruf erheben: **„Unserer Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, unserem deutschen Volk und unserem Deutschen Reich Sieg-Heil!"**

Für die liebevolle Teilnahme beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen sprechen wir unsern tiefempfundenen Dank aus.

Familie Hans Keuler
Familie Josef Keuler

Schwerte, im Februar 1934.


**Zur Konfirmation**

empfehlen wir

*Gesangbücher, Bibeln, gute Bücher, Bilder*

**Buchhandlung Carl Braus**
Adolf Hitler-Platz 3



**Jeder Hitlerjugendführer muß besitzen:**

Schenzinger, **Hitlerjunge Quex,** . . in Leinen Mk. 3.75

**Neu**
Littmann, **Herbert Norkus und die Hitlerjungen vom Beusselkietz,** . . . . in Leinen Mk. 2.80

**Neu**
**Glaser, Stahlkreuz an der Ruhr,** Leben und Sterben Albert Leo Schlageters, in Leinen Mk. 2.50

Hitler, **Mein Kampf,** broschiert 2 Bände . . Mk. 5.70
. . . . . in Leinen . . . . . Mk. 7.20

**Neu**
Erläuterungen dazu von Paul Sommer, brosch. Mk. 1.20

Georg Usadel, **Die nationalsoz. Jugendbewegung** . . . . . geheftet Mk. 0.60

**Neu**
Helmut Stellrecht, **Arbeitsdienst u. Nationalsozialismus,** . . . . . broschiert Mk. 0.75

Dr. Johann v. Leers, **Kurz gefaßte Geschichte des Nationalsozialismus,** . . . . broschiert Mk. 1.50

Hans Heyck, **Deutschlands Befreiungskampf 1918—1933** . . . . . broschiert Mk. 1.50

**Die [neue] Gruppe,** zusammengestellt von Major Bodo von Zimmermann . broschiert Mk. 1.—

**Die Soldatenfibel,** zusammengestellt von Major Bodo von Zimmermann . broschiert Mk. 1.—

**Die Sanitätsfibel,** von Dr. Walter Kalies
. . . . . broschiert Mk. 1.—

Alles aus der

***Buchhandlung Carl Braus***
Adolf Hitler-Platz 3






**Buchhandlung Carl Braus**



Sohn achtbarer Eltern als

**Lehrling**

für Ostern gesucht.

**Egon Kissing**
Sattlerei und Polsterei
**Altendorf**
Post Fröndenberg-Ruhr (Land)



**Mode-Zeitungen**
Beyers Mode für Alle
Beyers Modenblatt
Beyers Monatsblatt für Handarbeit u. Wäsche
Blatt der Hausfrau
Damen- und Kindermode
Deutsche Frauenkleidung
Deutsche Modenzeitung
Der Bazar
Elegante Mode
Frauenfleiß
Häuslicher Ratgeber
Mode und Wäsche
Modenschau
Modenwelt
Neue Moden
Vobachs Frauenzeitung
Vobachs Kindergarderobe
Vobachs Wäsche- und Handarbeitszeitung
Die neue Linie

**Rätsel-Zeitungen**
Columbus
Denken und Raten
Braune Rätselpost
Rätselpost

**Rundfunk-Zeitschriften**
hör—mit—mir

Bestellungen auf d. vorstehenden und alle anderen Zeitschriften nimmt entgegen und führt pünktlich aus:

**Buchhandlung Carl Braus**
und die Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung"



**Hier**

in den Spalten der kleinen Anzeigen findet Jeder Gelegenheit, überflüssige Hausgeräte erfolgreich anzubieten.





Von Wilhelmine Baltinester.

Ganz rot, mit zerrauftem Haar und bar, lief der Schuster Dagobert über die staubige Landstraße. Der Müller, der eben auf seinem kleinen Wägelchen aus der Stadt heimkehrte, hielt verwundert an.

„He?! Was ist denn los, Schuster?"

„Ich habe die Hölle im Hause!" Dagobert blieb stehen und sah traurig zu dem behaglich breiten Müller auf.

„Deine Frau . . .?" fragte der gleich verständnisvoll und wies mit der Peitsche gegen das Dorf.

„Ach ja! Heute hat sie zuerst meine drei Gesellen geohrfeigt, dann mir einen Leisten an den Kopf geworfen. Weil sie das Geld hat, ist sie Herr im Hause. Aber ich mache nicht länger mit — ich will auswandern!"

Der Müller lächelte. „So — nur mit Hemd und Hose bekleidet?! Na, verschnaufe erst ein wenig, setz' dich da neben mich auf die Bank und komm' mit in die Mühle. Du kannst bei uns zu Mittag essen. Dann wollen wir alles in Ruhe beraten."

Die beiden waren weitläufig verwandt, und der Müller hatte ein gutes Herz in dem rundlichen Leib.

Dagobert ließ es sich an des Müllers gastfreundlichem Tische wohl sein. Hier war der Mann der Herr im Hause, was dem armen Schuster geradezu paradiesisch erschien. Still und nachgiebig schaltete die hübsche Müllerin als demütige Weggefährtin im Hause.

„Ach . . .", seufzte Dagobert und griff nach seiner Stirn, wo der Leisten eine apfelgroße Beule geschlagen hatte. Um den unglücklichen Ehemann aufzuheitern, erzählte der Müller allerhand Geschichten.

„Weißt du, Schusterchen, unsere Mühle ist eine Sehenswürdigkeit geworden. Alle Leute erzählen davon, sogar die Fremden, die im Sommer hier waren, besuchten mich und wollten allerlei Geschichten vom bösen Mönch wissen. Ich konnte ihnen nichts weiter erzählen, als daß hier vor mehr als hundert Jahren ein einsames Kloster gestanden habe, das auch einen Mönch beherbergte, der unfromm und sündig war, ein elendes Doppelleben führte, sich nachts heimlich über die Klostermauer schwang, um im Dorfe Leute zu berauben oder gar zu ermorden, und nun verdammt sei, ewig zu wandern, ruhelos, Nacht um Nacht . . . Meine Vorgänger wollen ihn in den Gängen gesehen haben, wie er im weißen Totenhemd umherschlich, sich auf die Mehlsäcke setzte und weinte. Ich glaube nicht an den Spuk; Mäuse werden es sein, die in keiner Mühle fehlen! Aber dennoch rinnt es den Leuten kalt über den Rücken, wenn sie nachts an meiner Mühle vorbeikommen — und die Liebespärchen, die hier spazierengehen, glauben auch an den Spuk. Das ist natürlich eine Falle des Burschen, denn wenn sein Mädel eben schnippisch ist, die Küsse nicht erwidern mag oder Streit sucht, dann führt es der Bursche zur Mühle, und sie schreiten dicht an der Mauer auf und ab. Da hört man es plötzlich winseln und beten, schlurfen und stöhnen, daß dem Mädel angst und bang wird. Und der kluge Bursche nützt den Vorteil aus und sagt ganz ruhig: Das ist der böse Mönch! Und das Mädel faßt des Burschen Arm, schmiegt sich ängstlich an und verweigert ihm nicht mehr den Kuß. Ja, Angst müssen die Mädel haben, wenn sie ja sagen sollen, und zum Manne müssen sie flüchten, Schutz suchen und ihn als Retter betrachten!"

Der Müller lachte über das ganze Gesicht.

„Zuweilen spiele ich den Mönch! Dann öffne ich leise ein Fenster und singe und klage und schlurfe mit den Holzpantoffeln, und im Mondschein sehe ich dann aus wie ein Gespenst, obwohl meine Alte immer sagt, ich sei zu dick! — Puh! Wie sich das junge Volk dann fürchtet!"

„Das wäre was für meine Frau", sagte Dagobert, „die ist so abergläubisch und sieht überall Gespenster."

Die Müllerin, die leckere Karpfen brachte, unterbrach das Gespräch, und bei der süßen Speise dachte keiner mehr an den argen Mönch.

Dagobert ging heim, nachdem ihm der Müller geraten hatte, den Herrn zu spielen, seine Frau einmal tüchtig zu verprügeln und auf einen Tag bei Wasser und Brot in die Bodenkammer zu sperren. Als Dagobert langsam über die Wiesen schritt, blickte die Müllerin ihm vom Fenster aus nach, und sich umwendend, sagte sie zu ihrem Manne: „Das tut er bestimmt nicht — der kann keine Fliege zertreten!"

Daheim bekam der Schuster Schelte, weil er so lange ausgeblieben war, und war froh, als er in seinem Bett lag. Frau Martha war eine große, stämmige Frau, derb und laut. Im Dorfe war ihr Treiben bekannt, und den kleinen Buben, die einmal unfolgsam waren, sagte man nicht selten: „Wenn du dich nicht besserst, bekommst du mal eine Frau wie die Schusterin!" Oder: „Ich hole die Schuster-Martha!" Das wirkte immer.

Frau Martha wollte eben das Licht ausblasen, als es heftig gegen die Tür klopfte. Sie fragte barsch, wer da sei.

„Ein Bote aus der Mühle!", war die Antwort. Durch die Türspalte schob er einen Zettel, auf dem die eilig geschriebenen Worte standen:

Liebste Frau Schusterin!

Kommen Sie gleich zu meiner Frau! Sie ist sehr krank! Ich kenne Sie als gute, fromme Person, die mir nicht absagen wird. Auch will ich Ihre Hilfe mit einigen Säcken feinsten Mehles bezahlen! Der Müller.

Frau Martha überlegte nicht lange; sie fühlte sich auch geschmeichelt, daß der Müller von der ganzen Verwandtschaft gerade sie auserkoren hatte, und feines Mehl war schließlich auch nicht zu verachten. Sie zog also hastig eine Jacke an und stieg auf das Müller-Wägelchen, das draußen wartete.

Betrübt kam ihr der Müller entgegen. „Sie schläft jetzt!" sagte er leise. „Setzen Sie sich unterdessen hier in die Stube." Die Schusterin bemühte sich, das liebe, demütig-sanfte Gesicht der Krankenpflegerin zu machen.

„Ich muß nun in die Mühle", sagte der Müller. „Wir haben harte Nachtarbeit; es ist eine unruhige Nacht, der böse Mönch hat schon ein paarmal gestöhnt."

Und er ging. Die Schusterin saß unruhig in der Stube, in der eine Kerze trübe flackerte. Im Krankenzimmer, dessen Tür geschlossen war, blieb es still. Ein kaltes Gruseln jagte durch ihre Seele. Und da tauchte auch schon der Geist des Mönchs auf, in ein weißes Totenhemd gehüllt . . .

„Schusterin!" Wie aus dem Grabe klang die dumpfe Stimme.

Das Weib zitterte.

„Schläfst du, Schusterin?" Ach, sie schlief nicht; halbtot lehnte sie in dem Stuhl und rührte sich nicht.

„Du bist ein schuldbeladenes Weib — du hast deinen Mann jahrelang mißhandelt und ihm erst heute wieder eine blutige Beule geschlagen. Schusterin, es tut nicht gut, auf Erden zu sündigen. Oh — ich leide heute, nach hundert Jahren, noch darunter! Das Fegefeuer ist heiß, du schmorst und röstest, und sie zwicken dich mit eisernen Zangen. Dein Trunk ist Feuer, Eisen deine Nahrung!"

Das Weib stöhnte.

„Ich bin gesandt worden", sagte das Gespenst, „dir zu künden, daß du dich beizeiten bessern mögest; aber die Zahl deiner Vergehungen gegen den armen Mann ist schon zu weit gediehen, und mir wurde aufgetragen, dich Buße tun zu lassen!"

„Das will ich!" flüsterte das bange Weib.

„Nun gut — du sollst heute nacht dreimal im eiskalten Mühlbach untertauchen und dann in deinen nassen Kleidern, barfuß, heimgehen, deinen guten Mann wecken, ihm einen Riemen in die Hand geben und ihn bitten, dich zu schlagen! Schlägt er dich nicht — denn sein Herz ist weich —, so darfst du einen Tag lang nichts essen und mußt einen Monat lang auf dem Fußboden schlafen. Den Schuster mußt du hegen und pflegen, ihm den kleinsten Wunsch erfüllen und demütig sein, wie es einer Frau geziemt! Tust du nicht Buße, dann werde ich dein Haus finden und in jeder Nacht an deinem Bett stehen mit den Marterzangen der Hölle!"

Das Gespenst verschwand.

Die Frau stand mit schlotternden Knien auf, ging zum rauschenden Mühlbach hinunter, tauchte in dem eiskalten Wasser unter und zog die Schuhe von den Füßen, um barfuß über die steinige Landstraße heimzulaufen. Mit blutenden Füßen, am ganzen Körper zitternd, kam sie zu Hause an, stürzte vor dem Bett ihres Mannes in die Knie und bat ihn, sie zu schlagen. Der schlaftrunkene Schuster glaubte, sie wäre verrückt geworden und suchte sie zu beruhigen. Aber sie jammerte und weinte; da er sie nicht schlagen wollte, legte sie sich auf den Fußboden der Stube und betete die ganze Nacht.

Der Schuster war ganz verwirrt, als er diese Veränderung sah; weinend vor Mitleid stieg er aus dem Bett und brachte ihr ein Kissen — aber mit demütigen Worten wies sie es zurück.

Am nächsten Morgen kam der Schuster ganz verstört in die Mühle und verlangte den Müller zu sprechen. „Du hast hier etwas angestellt! Meine arme Frau sitzt zu Hause und weint sich die Augen aus, ißt nicht und schläft ohne Kissen auf dem Fußboden . . ."

Der Müller lachte. „Geh du nur wieder heim zu deinem reumütigen Weib! Glaubst du, der Spuk in der Mühle sei nur da, um die Leute zu unterhalten und die spröden Mädel gefügiger zu machen? Zuweilen muß sich der böse Mönch auch zu größeren Aufgaben entschließen; er muß einem gepeinigten Menschen beistehen — unglücklichen Ehemännern zum Beispiel! Und jetzt gehe ruhig heim, sage deiner Büßerin, daß es meiner Frau schon besser geht, und das Mehl schicke ich noch heute; sie möge dir Leckerbissen backen!"

Dagobert ging kopfschüttelnd ins Dorf zurück. Und der Müller trat mit schallendem Gelächter in die Stube, wo seine Frau eben lächelnd das Totenhemd bügelte, daß ihr spaßluftiger Mann vielleicht demnächst wieder brauchen würde . . .

## Der Gentleman.

Der Zug Hamburg—Ulzburg ist überfüllt. Im letzten Augenblick steigt in ein Raucherabteil ein etwas angejahrtes Fräulein. „Die Nichtraucherabteile sind ja alle überfüllt . . ." Damit setzt sie sich neben einen Mann, aus dessen Pfeife wahre Schlotwolken aufsteigen.

Eine Weile bleibt alles still. Dann meint das Fräulein gereizt: „Wenn Sie ein Gentleman wären, würden Sie nicht so entsetzlich rauchen."

„Wenn Sie 'n Frölin wär'n, würd'n Sie sich 'n bisken wider affsetten."

Wieder Stille. Die Pfeife raucht weiter Schlotwolken. Das ganze Abteil ist eingehüllt. Das Fräulein beginnt zu husten und hustet immer öfter. Endlich kann sie nicht länger an sich halten. „Wenn Sie mein Mann wären, würde' ich Ihnen Gift geben!"

Der Mann sieht sich das Fräulein von oben bis unten an. „Wenn Sie min Fru wär'n, würd' ick et nehmen!" Eka.

---

Der Mensch ist ein nichtiges, ungleichmäßiges, unbeständiges Geschöpf: es ist schwer, etwas Bleibendes, Einheitliches von ihm auszusagen.

*

Wir sind nie bei uns, immer in Sorge um die Zukunft: die Furcht, die Hoffnung, die Begierde schnellen uns der Zukunft entgegen.

## Stadttheater Dortmund

**Spielplan.**

**Dienstag, 27. Febr.** Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22,15 Uhr. **„Bob macht sich gesund."** Lustspiel in 3 Akten von Axel Ivers. Serie 6. Preise von 70 Pfg. an.

**Mittwoch, 28. Febr.** Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22,30 Uhr. Erstaufführung! **„Soleidas bunter Vogel".** Oper in 1 Akt von Max Donisch. — **„Tänze."** „Tanzfantasie" von Julius Weismann und „Der Zeitkasten" von Jap Kool. Tanzgruppe, Bewegungschor und Kindergruppe. Serie 8. **Preise von 70 Pfg. an.**

**Donnerstag, 1. März.** Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22,30 Uhr. **„Ein Mann sucht Gerechtigkeit."** Serie 13. Preise von 70 Pfg. an.

**Freitag, 2. März.** Anfang 20 Uhr, Ende gegen 23 Uhr. **„Goldene Aehren"** (Polenblut). Operette in 3 Bildern von Stein. Musik von Redbal. Serie 17. Preise von 70 Pfg. an.

**Samstag, 3. März.** Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22,45 Uhr. **„Der Londoner verlorene Sohn."** Von William Shakespeare, bearbeitet von Ernst Kamnitzer. Serie 5. Preise von 70 Pfg. an.

**Sonntag, 4. März.** Anfang 15,30 Uhr, Ende gegen 17,45 Uhr. Geschlossene Vorstellung. **„Das Schweineschlachten."** — Anfang 20 Uhr. Ende gegen 23 Uhr. Zum letzten Male! **„Anneliese von Dessau."** Operette in 3 Akten von Richard Keßler. Musik von Robert Winterberg. Außer Vormiete. **Preise v. 70 Pfg. an.**

## Stadttheater Hagen

Montag, den 26. Febr. 20—23,30 Uhr: „Der Rosenkavalier", Oper. — Dienstag, den 27. Febr., 20—22,30 Uhr: Erstaufführung: „Einmarsch", Schauspiel. — Mittwoch, den 28. Febr., 20—22,15 Uhr: „Das Konzert", Lustspiel. — Donnerstag, den 1. März, 15,30—18,00 Uhr: „Die große Chance", Lustspiel. — 20—23 Uhr: „Edelweiß". Freitag, den 2. März, 20—22,30 Uhr: „Der Evangelimann", Oper. — Samstag, den 3. März, 16—18 Uhr: „Der fahrende Schüler im Paradies", Lustspiel. — 20—23,00 Uhr: „Der Tenor der Herzogin", Operette. — Sonntag, den 4. März, 19,30—23 Uhr: „Carmen", Oper.

---

**Hagen,** 25. Febr. Drei Jahre Zuchthaus. Die Strafkammer III in Hagen verurteilte den Tanzlehrer Osthoff aus Lünen und den Invaliden Range, beide erheblich vorbestraft, die aus der Haft vorgeführt wurden, wegen eines Einbruchs im August 1931 in eine Filiale des Konsumvereins Dortmund-Hamm, Auf dem Höchsten, zu je drei Jahre Zuchthaus, Ehrverlust und Polizeiaufsicht. Ein Mittäter namens Jenderczewski hatte der Hagener Polizei aus dem Gefängnis in Dortmund ein Schreiben gesandt, daß er bereit sei, in Hagen vor der Strafbehörde wichtige Mitteilungen zu machen. Er wurde nach hier überführt und sagte dann aus, daß er mit den beiden anderen den Einbruch auf dem Höchsten verübt habe. In der Verhandlung wurden die anfangs leugnenden Osthoff und Range überführt.


Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedr. Kamecke, Schwerte-R.

Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedr. Kamecke, Schwerte-R.

Für den Anzeigenteil:
Hans Linner, Schwerte-R.

D.-A. I. 34. 1750.

# Sport-Spiel

## Fortuna Düsseldorfs Aussichten dahin!

### Der Deutsche Meister wieder geschlagen — Die Spiele im Westen

Mit ständig steigendem Interesse werden im westdeutschen Meisterschaftsfußball die Spiele im Niederrheingau verfolgt. Die kritischen Situationen der letzten Sonntage haben immer noch keine Entspannung gefunden. Nach wie vor weiß man nicht, wer aus diesem gigantischen Ringen als Meister hervorgehen wird. Der augenblickliche Tabellenführer, Hamborn 07, gab im Lokaltreffen Duisburg 99 nach erbittertem Gefecht 3:2 (2:1) das Nachsehen und hat als letztes Hindernis auf dem nur noch kurzem Wege bis zum Ziel den Deutschen Meister zu überwinden; allerdings findet das Treffen in Düsseldorf statt, sodaß es nicht gerade leicht sein wird. Für Fortuna Düsseldorf, die ihrem Namen einmal mehr keine Ehre machen konnte, und zur Ueberraschung aller von Schwarz-Weiß Essen sogar verdient mit 2:1 (1:1) geschlagen wurde, dürften nunmehr alle Meisterschaftsaussichten dahin sein. Die letzte Chance blieb unausgenutzt. Trotzdem aber wird das Spiel am kommenden Sonntag gegen Hamborn 07 von größter Wichtigkeit deshalb sein, weil es dem wiedererstarkten Vfl. Benrath, der mit Rasselnberg als Mittelläufer im Bergischen Land gegen Schwarz-Weiß Barmen einen überlegenen 4:1- (2:1) Sieg feierte, den Weg zur Meisterschaft ebnen kann, wenn Fortuna die Hamborner geschlagen nach Hause schickt. Um die Vormachtstellung im Gau Niederrhein für Berg-Mark zu entscheiden, wird Fortuna Düsseldorf den befreundeten Benrathern diesen Dienst gerne leisten. Gleichfalls weiter ungeklärt ist die Abstiegsfrage, da neben Schwarz-Weiß Barmen, das sich nach Lage der Dinge kaum noch retten kann, noch drei, vielleicht sogar vier Vereine äußerst gefahrvoll im Wettbewerb liegen.

*

Im Gau Mittelrhein ließen uns unsere Vermutungen wiederum nicht im Stich. Sülz 07 war nicht in der Lage im Lokalkampf gegen den Kölner CfR. die Punkte zu erobern, mußte sich vielmehr verdient geschlagen bekennen. Dies kam dem Mülheimer SV. sehr zustatten, der nach seinem überlegenen Sieg gegen Neuendorf nunmehr mit zwei Punkten Vorsprung die Spitze hält. Zu den Sülzern ist jetzt noch Eintracht Trier aufgestiegen, aber auch der VfR. Köln ist mit nur einem Punkt weniger noch gut plaziert. Die Abstiegsfrage kann man hier schon so gut als geklärt bezeichnen, da Fortuna Kottenheim, FV. Neuendorf und Rhenania Köln den relativen Vorsprung des SC. 99 Köln von fünf Punkten nicht mehr aufholen können.

*

Die Spiele im Westfalen-Gau dienten zur Hauptsache der Abstiegsklärung. Bekanntlich steigen hier zwei Mannschaften ab. Arminia Bielefelds Schicksal ist schon längst besiegelt. Auch die Dortmunder Sportfreunde werden dem Abstieg nur schwerlich noch entgehen können. Sehr zu ihrem Nachteil hat sich vor allem das gestern gegen den DSC. Hagen mit 1:2 verlorene Spiel ausgewirkt. Schalke 04 gab Preußen Münster trotz der Anstrengungen des Samstagsspiels in Düsseldorf glatt mit 3:0 das Nachsehen.

Eintracht Trier konnte auf eigenem Gelände den VfR. Köln mit 2:1 (1:1) niederhalten und verschaffte sich somit die Möglichkeit, noch in den Kampf um die Spitze einzugreifen. Die Abstiegsfrage ist nahezu geklärt, da Rhenania Köln gegen den Kölner SC. 99 nicht gewann. Rhenania, Neuendorf und Kottenheim dürfte das bittere Geschick treffen.

## Wer wird Niederrhein-Meister?

### Fortuna Düsseldorf nach dramatischem Kampf geschlagen! — Hamborn und Benrath siegen — Die Abstiegsfrage immer noch nicht geklärt —

**Duisburg 99 — Hamborn 07 2:3**
**Schwarz-Weiß Barmen — Vfl. Benrath 1:4**
**Schwarz-Weiß Essen — Fort. Düsseldorf 2:1**
**Vfl. Preußen Krefeld — SV. Rheydt 5:1**
**SC. Borussia Gladbach — Alem. Aachen 0:0**
**BV. Preußen Essen — FV. Duisburg 08 0:0**

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Hamborn 07 | 18 | 11 | 3 | 4 | 51:25 | 25:11 |
| Vfl. Benrath | 18 | 10 | 4 | 4 | 52:28 | 24:12 |
| Fortuna Düsseldorf | 18 | 10 | 2 | 6 | 52:30 | 22:14 |
| Duisburg 99 | 17 | 9 | 3 | 5 | 32:25 | 21:13 |
| Borussia Gladbach | 18 | 7 | 7 | 4 | 35:37 | 21:15 |
| FV. 08 Duisburg | 18 | 8 | 2 | 8 | 34:36 | 18:18 |
| Preußen Krefeld | 18 | 5 | 6 | 7 | 33:40 | 17:21 |
| Rheydter Sp. V. | 18 | 5 | 6 | 7 | 33:39 | 16:20 |
| Schw.-W. Essen | 18 | 5 | 4 | 9 | 25:42 | 14:22 |
| Alemannia Aachen | 18 | 4 | 5 | 9 | 22:39 | 13:23 |
| Schw.-W. Barmen | 19 | 6 | 1 | 12 | 42:58 | 13:25 |
| Preußen Essen | 17 | 3 | 6 | 8 | 33:45 | 12:22 |

Am Niederrhein ist die Vorentscheidung gefallen. Von vier Favoriten blieben zwei auf der Strecke. Das Ende liegt jetzt wahrscheinlich nur noch zwischen Hamborn 07 und Vfl. Benrath, die beide ihre schweren Spiele gewannen, während Fortuna Düsseldorf und Duisburg 99 kapitulieren mußten.

Fortuna traf am Essener Uhlenkrug in Schwarz-Weiß auf eine vorbildlich kämpfende Elf, die keinen schwachen Punkt aufwies und verdient 2:1 (1:1) gewann.

Kampf war die Parole in Duisburg beim Spiel TSV. 99 gegen Hamborn 07. Die Hamborner stellten die etwas bessere Mannschaft und siegten 3:2 (2:1), den Leistungen entsprechend.

Vfl. Benrath hatte in Barmen gegen Schwarz-Weiß Rasselnberg auf den Mittelläuferposten gestellt, Hoffmann war wieder dabei, und so gab es einen ganz eindeutigen 4:1-Sieg, der für Benrath das Beste erhoffen läßt.

Torlos trennte man sich in Gladbach, wo SC. Borussia und Alemannia Aachen die Gegner waren und in Altenessen zwischen BV. Preußen Essen und Duisburg 08. Die eigentliche Ueberraschung des Sonntags war der Vfl. Preußen Krefeld, der den Rheydter Spielverein 5:1 (2:1) niederrang.

### Niederrheinische Bezirksklasse

**Gruppe 1:** Rhenania Würselen — BC. 05 Düsseldorf 4:1; SV. Düren — Union Krefeld 2:2; Viktoria Kellersberg — Eintracht Gladbach 2:4; SC. Odenkirchen — SC. 05 Aachen 3:1; Grün-Weiß Viersen — SC. 03 Düren 2:1.

**Gruppe 2:** SSVg. Sterkrade — VB. Stoppenberg 6:3; Essen-West 81 — VfB. Mülheim-Speldorf 0:3; Sportfreunde Essen — Essen 99 1:1; Union Hamborn — Rheingold Emmerich 4:1; Rot-Weiß Oberhausen — TuS. Osterfeld 3:0; Rot-Weiß Essen — Ratingen 04 4:2.

**Gruppe 3:** SV. Meiderich — SV. Duisburg 3:1; SC. 99 Düsseldorf — SSV. Oberkassel 4:2; SV. Düssern — Post SV. Duisburg 2:0; VfvB. Ruhrort — BV. 04 Düsseldorf 4:0; Meiderich 06 — SV. Homberg 0:4; TSV. [illegible] — Sportfreunde Neuß 4:0.

**Gruppe 4:** TSV. Wersten 04 — VfB. Remscheid 1:2; VfB. Velbert — Germania Elberfeld 5:2; TuS. Ronsdorf — VfR. Ohligs 2:1; BV. Lüttringhausen — SC. 07 Sonnborn 1:3; VfB. Hilden 03 — Sp. Vgg. Barmen 2:3; SSV. Elberfeld — Schwarz-Weiß Düsseldorf 7:1.

### Mülheim Meister im Mittelrhein?

**Kölner CfR. — Sp. Vgg. Sülz 07 3:2**
**Rhenania Köln — Köln 99 1:1**
**SV. Köln-Mülheim — FV. Neuendorf 6:1**
**Eintracht Trier — VfR. Köln 2:1**

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Mülheimer SV. | 17 | 10 | 4 | 3 | 46:21 | 24:10 |
| Sp. Vgg. Sülz 07 | 17 | 9 | 4 | 4 | 59:29 | 22:12 |
| Eintracht Trier | 17 | 10 | 2 | 5 | 36:31 | 22:12 |
| Westmark Trier | 18 | 10 | 2 | 6 | 53:28 | 22:14 |
| VfR. Köln | 17 | 9 | 3 | 5 | 35:30 | 21:13 |
| Bonner FV. | 17 | 8 | 3 | 6 | 40:35 | 19:15 |
| Kölner CfR. | 17 | 7 | 3 | 7 | 31:41 | 17:17 |
| Köln 99 | 16 | 5 | 3 | 8 | 29:36 | 13:19 |
| Rhenania Köln | 17 | 3 | 4 | 10 | 31:44 | 10:24 |
| FV. Neuendorf | 17 | 4 | 2 | 11 | 31:52 | 10:24 |
| Fort. Kottenheim | 16 | 2 | 2 | 12 | 22:58 | 6:26 |

Es hat den Anschein, als ob dem Mülheimer SV. im Mittelrheingau doch die Meisterschaft zufallen wird, nachdem Sülz und der noch aussichtsreiche VfR. Köln gestolpert sind. Die Mülheimer blieben im Wiederholungsspiel gegen Neuendorf, als sie in der zweiten Hälfte aus sich herausgingen, mit 6:1 (2:0) klarer Sieger und haben damit wieder den Vorsprung von zwei Punkten hergestellt.

In einem aufregenden, von drei Elfmeterbällen durchsetzten, aber klassearmen Kampf wurde Sülz 07 auf dem Kölner CfR.-Platz knapp mit 2:3 (2:2) geschlagen. Die Sülzer scheinen nicht mehr als Favorit in Frage zu kommen, da einige Spieler körperlich nicht in bester Verfassung sind.

### Mittelrheinische Bezirksklasse

**Gruppe 1:** Viktoria Köln — Union Köln 2:2; SC. Neuenahr — Blau-Weiß Köln 2:3; TV. Mayen — Rheinland Mayen 4:2; SV. Frechen — Jugend Bergheim 1:2; Sp. Vgg. Andernach — SV. Beuel 1:4.

**Gruppe 2:** Kölner BC. — Pingst 05 2:2; Baenthal — Jugend Betzdorf 3:3, SC. Preußen — Mudersbach 0:1, Jugend Kalk — Hennef 7:2, Brachbach 09 — Siegburger SV. 3:1, SV. Troisdorf — SV. Neuwied 6:2.

## Westfalens neue Boxmeister

### Meisterschaftskämpfe in Gelsenkirchen — 5000 Personen in der Ausstellungshalle

Das Meisterschaftsfinale, das am Samstagabend in Gelsenkirchen die besten Amateurboxer des Landes der Roten Erde im Kampf vereinte, wird in der westfälischen Sportgeschichte einen besonderen Raum einnehmen. Einmal war der Rahmen so imposant, daß er kaum übertroffen werden konnte, und zum anderen waren die Meisterschaftskämpfe mit einer Spannung sondergleichen geladen. 5000 strömten in die Rundhalle an der Wildenbruchstraße und erschöpften auch die letzte Sichtmöglichkeit. Und kurz vor dem Beginn war der Zuspruch an den Kassen noch immer so stark, daß die Polizei und SA alle Hände voll zu tun hatte, um in das stürmische Drängen Ordnung zu bringen. Aber sie schafften es. Die Kämpfe selbst hielten allesamt, was sie versprochen hatten. Und man war mit großen Erwartungen zur Ausstellungshalle gekommen. Die neuen Meister kamen nur mit dem Einsatz des ganzen Könnens an den Titel und das spricht dafür, daß sie tapfere Widersacher hatten. Ueberraschungen hat es keine gegeben. So verpuffte vor allem die sensationelle Paarung im Leichtgewicht.

#### Wie sie kämpften:

**Fliegen:** Meister Strangfeld (Herten) mit einem sicheren Punktsieg über Saskowski (Dortmund). Nach einer vorsichtigen ersten Runde, in der Saskowski trieb, mußte Strangfeld in der zweiten zunächst allerlei einstecken. Aber dann war er voll da und punktete einen sicheren Sieg heraus.

**Bantam:** Meister Brinkmann (Dortmund) durch Abbruch in der dritten Runde wegen Augenverletzung über Draber (Hüls). Draber hielt sich bis zur dritten Runde gegen den starken Dortmunder recht gut. Dann lief er aber in einen Konter und war fertig. Als ihm noch das linke Auge aufgeschlagen wurde, mußte Rübel nach der ärztlichen Untersuchung den Kampf stoppen.

**Feder:** Meister Schwager (Dortmund) mit einem knappen Punktsieg über Burg (Münster). Ein ungemütlich knappes Ende, für die Richter war es wirklich schwer, den Sieger zu finden.

**Welter:** Murrach (Schalke) Punktsieger über Wollert (Sodingen). Ein dramatisches Gefecht, in dem in jedem Augenblick die Entscheidung fallen konnte. Der „Schmied aus Solingen" setzte Murrach zunächst mit starken Rechten sehr zu, aber mehr und mehr setzte sich die Ringerfahrenheit des Schalkers durch.

**Mittel:** Meister Blum (Altena) mit einem klaren Punktsieg über Gelitsch-Marl. Gelitsch wartete auf dem Rückzuge vergeblich auf [illegible] Chance für seine schwere Rechte, aber Blum gab ihm dazu nie Zeit. Mit wieselschnellen Linken deckte er ihn oben und unten ein und boxte einen hohen Punktsieg heraus. Blum hat für die Deutsche Meisterschaft eine erste Chance.

**Halbschwer:** Meister Wessoly (Buer) durch Niederschlag in der ersten Runde gegen Jegus (Dortmund). Ein seltener k. o. Nach harten Schlagwechseln setzte Wessoly mit schweren linken Leber- und Gesichtstreffern Jegus in die Seile. Der Dortmunder war so hart getroffen, daß er durch die Seile hindurch auf den Punktrichtertisch fiel und lange brauchte, ehe er zu sich kam.

**Schwergewicht:** Kohlhaas (Münster) Punktsieger über Hölscher (Dortmund). Ein matter Abschluß. Hölscher mußte auf einen rechten Geraden ausgangs der ersten Runde bis „8" zu Boden, kam angeschlagen hoch, aber einen entscheidenden Sieg vereitelte der Gongschlag. Hinterher half sich der Dortmunder mit allen Schlichen über die Runden. Hohlhaas konnte sich so nicht entfalten, immerhin war aber nicht zu übersehen, daß sich seine Linke sehr verbessert hat.

## Abstiegskämpfe in Westfalen

### Der SV. Höntrop erfolgreich — Schalke siegt erwartungsgemäß — Steigt Sportfreunde 95 Dortmund ab?

**Schalke 04 — Preußen Münster 3:0**
**Bitt. Recklinghausen — Spielvgg. Herten 0:3**
**SV. Höntrop — Germania Bochum 3:2**
**Sportfr. 95 Dortmund — DSC. Hagen 1:2**

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| FC. Schalke 04 | 17 | 15 | 1 | 1 | 73:17 | 31:3 |
| SV. Höntrop | 15 | 10 | 2 | 3 | 54:21 | 22:8 |
| Hüsten 09 | 16 | 10 | 0 | 6 | 39:27 | 20:12 |
| DSC. Hagen | 17 | 8 | 1 | 8 | 20:41 | 17:17 |
| Germania Bochum | 16 | 7 | 1 | 8 | 39:26 | 15:17 |
| Preußen Münster | 16 | 6 | 2 | 8 | 20:37 | 14:18 |
| Sp. Vgg. Herten | 15 | 6 | 0 | 9 | 34:38 | 12:18 |
| Bitt. Recklinghaus. | 16 | 5 | 2 | 9 | 20:40 | 12:20 |
| Sportfr. Dortmund | 17 | 4 | 3 | 10 | 26:48 | 11:23 |
| Arminia Bielefeld | 15 | 2 | 2 | 11 | 21:42 | 6:24 |

Die vier am gestrigen Sonntag in der Gauliga Westfalen ausgetragenen Punktekämpfe führten die Dinge einer weiteren Klärung entgegen, ohne daß allerdings schon jetzt endgültig der Begleiter von Arminia Bielefeld für den Abstieg ermittelt werden konnte. Voraussichtlich werden es aber die Sportfreunde aus Dortmund sein.

Im Bezirk selbst beanspruchte vor allem die Begegnung Sportfreunde 95 Dortmund — DSC. Hagen eine besondere Bedeutung, da sich die Sportfreunde in arger Bedrängnis befinden und nur durch weitere Siege noch den Abstieg entrinnen können. Diesmal wurde es allerdings nichts, denn auf eigenem Gelände mußten die Dortmunder dem Deutschen SC. Hagen den Sieg mit 2:1 überlassen und damit einen gewiß so bitter nötigen Punkte [illegible].

Viktoria und der Spielvereinigung Herten hatte seine Anziehungskraft. Hier zeigten sich die Hertener von der besten Seite und fertigten die Gastgeber mit 3:0 einwandfrei ab. Jedenfalls haben die Hertener durch diese beiden Punkte ihre Tabellenposition bedeutend verbessert, und wenn nicht alles trügt, dürften sie auch später wieder mit dabei sein.

In Höntrop gab es eine recht interessante Auseinandersetzung zwischen SV. und der Germania aus Bochum. Nach beiderseits verteiltem Spiel hatten die Platzherren zum guten Schluß einen knappen, nicht unverdienten Sieg von 3:2.

Der Meister Schalke 04 setzte im Spiel gegen Preußen Münster seine Siegesserie fort. Der Gast war dem technischen Können der Knappen in keiner Weise gewachsen und mußte mit 3:0 geschlagen die Heimreise antreten.

### Bezirksklasse Westfalen

**Westfälischer Industriebezirk: Gruppe 1:** Borussia Dortmund — Wetter 1910 5:0; STV. Werne — Arminia Marten 1:3; Preußen Bochum — MSV. Linden 1:3; Westfalia Wickede — Westfalia Bochum 2:3; TuS Bochum — Vfl. Hörde 1:0; SC. Dahlhausen — Alemannia Dortmund 0:2. **Gruppe 2:** TV. Eickel — Falke Gelsenkirchen 3:2; Germania Herne — Erle 08 2:3; Horst-Emscher — Castrop 02 3:1; Schwarz-Gelb Gladbeck — Union Gelsenkirchen 2:0; Gelsenkirchen 07 — SV. Rotthausen 1:2; VfB. Bottrop — Westfalia Herne 7:0.

**Bezirk Münster:** Westfalia Scherlebeck — Recklinghausen 13 1:2; Greven [illegible] — Gronau 09 1:0; Münster 08 — Saxonia Münster 7:0; Vorwärts Gronau — Borussia Rheine 1:0; Bockum-Hövel — Union Recklinghausen 0:3.

**Bezirk Minden:** VfB. Bünde — Union Herford 1:4; Bielefeld 06/07 — Hamm 03/04 2:4; Teutonia Lippstadt — Westfalia Brackwede 0:2; Westfalia Ahlen — SuS Ahlen 6:0; Unna 08 — Paderborn 08 2:1; VSV. Hamm — VfB. Bielefeld 0:3.

**Bezirk Arnsberg:** FC. Schwelm — Sportfreunde Siegen 6:1; BC. Siegen — Witten 92 1:0; Hagen 72 — Menden 09 0:2; Milspe 11 — Sportring Gevelsberg ausgefallen; VfB. Weidenau — Lüdenscheid 08 5:1; KC. Altenseelbach — Jahn Werdohl 4:1.

### Tenniskampf Rheinland gegen Holland 5:4

In der Essener Tennishalle fand am Sonntag vor nur mäßigem Besuch der dritte Tenniskampf zwischen Rheinland und Holland statt. Die Rheinländer siegten im Gesamtergebnis knapp mit 5:4 Punkten, 12:9 Sätzen und 109:98 Spielen. Das Spitzeneinzelspiel zwischen dem deutschen Davispokalspieler Nourney und dem langen Holländer Knottenbelt bot insofern eine Enttäuschung, da der Kölner nicht richtig in Schwung kam. Der Holländer siegte mit 6:2, 6:4. Der Krefelder Dr. Heitmann hatte gegen den Holländer Leembruggen nicht viel zu bestellen. Der Holländer siegte mit 6:4, 6:2. Der Essener Meffert holte für Rheinland den ersten Punkt, indem er den jungen Holländer Hughan sicher mit 6:2, 6:3 bezwang. Der Düsseldorfer J. Pohlhausen gewann gegen Schuerleer mit 6:1, 3:6, 6:0. Die beiden übrigen Einzelspieler Tacke und Pelzer zeigten in ihren Spielen entsprechendes Können. Das Hauptdoppelspiel zwischen Nourney-Meffert und Knottenbolt-Koopman gewannen die Holländer mit 6:2, 4:6, 7:5. Die Essener Paarung Tacke-Kous präsentierte sich in ausgezeichneter Form und behielt über das holländische Paar Wetselaar-Schuerleer mit 6:3, 6:4 die Oberhand. Den fünften Punkt holte das rheinische Doppelpaar Dr. Heitmann-Pohlhausen über die Holländer Leembruggen-Hughan mit 6:4, 8:6 heraus.

# Die Frau und ihre Welt

## Allerhand von früheren und heutigen Tafelgenüssen.

Von Hans Runge.

Die erste Ananas kam Anno 1514 von Amerika nach Europa. König Ferdinand der Katholische war der erste Verzehrer der köstlichen Frucht in der Alten Welt. Heutzutage hat sich, im Vergleich zur Vorkriegszeit, die Einfuhr der „Königsäpfel" — so wurden früher die Ananasfrüchte genannt — außerordentlich gesteigert.

*

Das Gegenteil ist von dem russischen Kaviar zu sagen. Nur ungefähr der vierte Teil der Vorkriegseinfuhr gelangt heute nach Deutschland. Gute Kaviarsorten sind drei- bis viermal teurer wie früher.

*

Es waren Holländer, die nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges den ersten Kaffee nach Europa brachten. Ums Jahr 1670 tranken Franzosen den ersten braunen Trank auf dem Jahrmarkt zu St. Germain.

*

Das „Gefrorene" ist italienischen Ursprungs. Katharina von Medici, die Gattin Heinrichs II., die Urheberin der Bartholomäusnacht, soll das künstlich hergestellte Speiseeis in Frankreich eingeführt haben.

*

Linné, der große Naturforscher, war ein besonderer Liebhaber von Schokolade. Nach dem berühmten Feinschmecker Brillat-Savarin (1755—1826), bekannt durch sein noch heutzutage viel gelesenes Werk „Physiologie des Geschmacks", soll der unsterbliche schwedische Botaniker und Pflanzen-Bestimmer den Kakao Cacao theobroma (Göttertrank) benannt haben.

Ums Jahr 1520 führten Spanier die erste Schokolade nach Europa ein. Hier wurde das süße, aromatische Getränk binnen kurzer Frist volkstümlich. Anna von Oesterreich, die Gemahlin Ludwigs XIII., brachte die Schokolade über die Pyrenäen nach Frankreich.

*

Unter dem Sonnenkönig Ludwig XIV. wurden die ersten Liköre hergestellt. Die Erzeuger dieser süßen, berauschenden Säfte bildeten schon im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts eine starke Zunft. Ihre Genossen wurden auf Befehl Ludwigs alsbald die Limonadenverkäufer, Kaffeehändler und Kaffeewirte.

*

„Restaurant" war ursprünglich die Benennung für eine besonders stark eingekochte Fleischbrühe, die in der Pariser Gaststätte von Boulanger Anno 1765 gereicht wurde. Boulanger ließ das Wort „Restaurant" über der Eingangstür zu seiner Garküche anbringen. Von hier aus zog die Benennung im Fluge über die ganze Welt und wurde fortan von zahlreichen Wirten in empfehlende Anwendung gebracht.

*

„Eierauflauf mit Glasaalen" ist in jedem Frühjahr in Spanien und Frankreich ein beliebtes, preiswertes Gericht. Dann steigen die kleinen, bis zu acht Zentimeter langen Jungaale, die durchsichtig und grünlich schillernd sind, aus den Tiefen des Atlantischen Ozeans empor, um in den europäischen Flüssen, Bächen und Gräben ihre Jugend zu verleben; bis sie nach Ablauf von fünf bis acht Jahren, zur Zeit ihrer Geschlechtsreife, wieder den Weg gehen, den sie gekommen sind und den schon ihre Vorfahren, ewigen Naturgesetzen folgend, gezogen sind. Die Völker der genannten romanischen Länder schätzen nun die Aalbrut als „Göttergericht". Wir Deutschen sind geneigter, die jungen Aale erst in den heimatlichen Gewässern eine gewisse Entwicklung durchmachen zu lassen, bis wir daran denken, die Nachkommen der Familie der Kahlbäuche „blau" oder in Gallert zu genießen.

*

Mit Austern — häufig sollen es Dutzende gewesen sein — leiteten in der Vorkriegszeit zahlreiche Feinschmecker ihre Tafelfreuden ein. Heute ist der „Knüppel an den Hund gebunden"; denn man muß tief in den Beutel greifen, um sich diese Genüsse, die viele aus Gründen des Geschmacks verschmähen, gestatten zu können. Die Preiserhöhung, selbst der deutschen Austern, ist ungefähr die gleiche wie beim Kaviar.

Bei den Inseln Föhr, Sylt und Amrum liegen zahlreiche Austernbänke, die vorzügliche holländische und englische Austern liefern. Verschiedene Faktoren sind maßgebend, daß die deutsche Auster von dem Tisch des Mittelständlers verschwunden ist. Der Absatz ist dementsprechend gering.

König Knut von Dänemark soll ums Jahr 1040 schon heimische Austernbänke eingerichtet haben. Es waren englische Austern, die vor neun Jahrhunderten dem Dänenkönig zur Züchtung dienten.

## Haushalt und geistige Welt.

Sich nur dem Haushalte widmende Frauen sind häufig der Meinung, daß hauswirtschaftliche Beschäftigung und geistige Welt schroffe Gegensätze bilden, die sich kaum überbrücken lassen. Sie führen an, die körperlich ermüdenden Pflichten und Arbeiten einer Hausfrau lassen ihnen weder Zeit noch Gelegenheit für ein Umsehen in geistigen Gebieten.

Pflichten und Arbeiten im Haushalte sollten jedoch nie bis zur Erschöpfung erledigt werden, zum mindesten darf dies nicht zur Regel werden. Die Aufgaben im Hauswesen sollen nie zu umfangreich, aber auch nie zu einseitig werden, daß sie abstumpfen gegen das, was man das Schwingen der Seele, die Pflege des Geistes nennt. In jedem Tagesprogramm einer Hausfrau läßt sich mit gutem Willen ein halbes Stündchen aufsparen, das der Geistespflege gewidmet sein sollte.

Dieses halbe Stündchen täglich sollte verbracht werden über der Lektüre eines belehrenden Buches, eines aufschlußreichen Aufsatzes oder einer Beschäftigung, die abseits von den hauswirtschaftlichen Arbeiten liegt. Es braucht durchaus keine Beschäftigung zu sein, die ein intensives Kopfanstrengen, ein wissenschaftliches Lernen oder Ueben bedeutet, denn dazu können sich nur die wenigsten der geplagten Hausfrauen aufschwingen.

Diese Erholungszeit sollte möglichst nicht auf den späten Abend verlegt werden, weil dann Körper und Kopf abgespannt und nicht mehr aufnahmefähig sind. Es läßt sich drehen, schon in den Nachmittagsstunden dieses geistige halbe Stündchen einzuführen, wenn man nur mit Freuden will.

Der geistig erfrischte Mensch bezwingt sein oft so mühseliges körperliches Arbeitsgebiet besser, als der in der Tretmühle des grauen Einerleis Abgequälte, Abgehetzte und Abgestumpfte.

Im heutigen Deutschland haben sich die Hausfrauenvereine der Großstadt und der Provinzstädte die Aufgabe gestellt, neben den hauswirtschaftlich praktischen Fragen in ihren Vorträgen die geistige Seite im Dasein der Frau zu pflegen. Ihre Vorträge führen daher in die verschiedensten Gebiete des Wissens auf allgemein verständliche Weise ein. Es läßt sich beobachten, wie gerade in den abgelegenen Kleinstädten die Hausfrauen zu diesen Vorträgen mit freudigem Interesse erscheinen und wie sie aufmerksam den Aussprachen am Schlusse folgen.

Dort, wo die Hausfrauenvereine noch nicht soweit sind, findet sich gewiß immer eine Frau, die gebildet genug ist, um von ihren geistigen Schätzen an andere auszuteilen. Sie vereinigt vielleicht einen kleinen Kreis von Hausfrauen um sich, bespricht Fragen mit ihnen, die sie fördern können. Es braucht nicht ein hochweises Belehren zu sein, kein Unterweisen aus irgendwelchen Wolkenhöhen — es genügt schon ein Referat über die wichtigsten Probleme unseres Vaterlandes, über ein lehrreiches Buch, über einen bemerkenswerten Aufsatz, eine kulturelle kleine Schilderung, um ein geistiges Erwecken zu schaffen. Selbst diese Art von geistiger Pflege in bescheidenem Rahmen erfrischt, muntert auf und gibt neue Spannkraft für ein oft eintöniges Arbeiten. Und wie schön ist es, wenn die eine oder andere dieser Hausfrauen heimgehen mit dem Gefühl, etwas Schönes hinzugelernt zu haben. R. Kaulitz-Niedeck

## Von der wahren Freundschaft.

Ich lese gerade: Fürchtet nicht eure Feinde, fürchtet allein eure Freunde.

Vor einem Feinde ist man schon auf der Hut, ein Freund dagegen hat Gelegenheit, unser Tun und Lassen, unsere Worte und Gedanken zu kontrollieren. Fürchtet allein eure Freunde!

Nun sind, das wissen wir wohl, die meisten Freunde keine Freunde. Wir dürfen schon sehr, sehr glücklich sein, wenn wir einen Freund haben. Einen Freund, den wir nicht zu fürchten brauchen, dem wir im Gegenteil alles anvertrauen können und der uns treu bleibt, was auch kommen mag.

Aber woran erkennt man den wahren Freund? Im Glück ist das sehr schwierig festzustellen, oft fast unmöglich. Dann ist jeder immer unser Freund. Den aufrichtigen Freund entdeckt man eigentlich nur im Unglück. Dann kommt er auf uns zu mit offenen Armen, mit denselben treuen Augen und demselben offenen Herzen wie früher.

Aber der Aufrichtige steht auch in glücklichen Zeiten da. Doch ich denke, daß man die beiden gut unterscheiden kann. Es gibt ein sicheres Gefühl: das Herz spricht eine Sprache, der man gewöhnlich vertrauen kann; zu dem aufrichtigen Freund fühlt man sich unbewußt hingezogen. Und dann sind noch — wenn auch an sich geringfügige — Zeichen da, die von großer Bedeutung sein können und die wir uns gut merken müssen:

Vertrauen wir einem Menschen etwas an und fühlen wir uns verpflichtet, ihn zu bitten, dies nicht weiterzuerzählen, dann ist dies kein aufrichtiger Freund. Ein ehrlicher Freund schweigt von selbst; das wissen wir instinktiv.

Ein aufrichtiger Freund vertraut uns seine Geheimnisse, seine Sorgen und seinen Kummer an und beratschlagt mit uns. Es ist aber unmöglich, daß jemand uns aufrichtig zugetan sein kann, wenn belangreiche Dinge in seinem Leben vorgehen und wir wissen nichts davon.

Bei einem aufrichtigen Freund verschwendet man keine nutzlosen Worte. Er begreift uns sofort; er liest in unseren Augen, unserer Haltung, und wir sagen ihm ohne Umschweife, worum es geht, was es auch sei.

War man längere Zeit voneinander getrennt und fühlt man sich beim ersten Wiedersehen etwas fremd, dann ist man nie aufrichtig befreundet gewesen. Bei ehrlichen Freunden bildet eine Trennung keine Scheidewand. Ein echter Freund, ob er fern ist oder nah, ist immer dicht bei uns. Wir sind in Gedanken immer bei ihm.

Wenn wir nach Jahren einen Freund wiedersehen und es ist uns, als hätten wir uns erst tags zuvor „Auf Wiedersehen!" gesagt, dann wissen wir, daß ein aufrichtiger Freund vor uns steht.

Es ist natürlich nicht immer möglich, alle diese Prüfmittel anzuwenden, aber solange ihr keine feste Sicherheit habt, seid auf eurer Hut! Gebt nur dann eure Freundschaft, wenn ihr wißt, daß sie auch angebracht ist.

Fürchtet eure Freunde...!

Aber habt ihr einen Freund gefunden, der eurer Freundschaft würdig ist und den ihr nicht zu fürchten braucht, dann streut Blumen der blühendsten und treuesten Freundschaft mit vollen Händen auf seinen Weg. Sante Kwante.

## Bewährte Heilpflanzen.

Vom zeitigen Frühjahr bis spät in den Herbst hinein gibt es die verschiedensten Pflanzen für alle möglichen Heilzwecke und Heilwirkungen. Schon sehr früh findet man das gegen Ausschlag und Nervosität angewandte Löffelkraut, und das bei Leberleiden mit viel Erfolg benutzte Leberblümchen. Ferner die zur Bekämpfung von Stein-, Leber- und Magenleiden benutzte Gundelrebe, Erdefeu und Gundermannpflanzen, den bei Husten und Katarrhen schleimlösend wirkenden Brand- oder Huflattich und das gleichen Heilzwecken dienende gewöhnliche Veilchen.

Im Mai sind unter anderem sammelreif das großblättrige Lungenkraut (oder: Hirschkohl), das bei Keuchhusten und Brustkrankheiten vorzügliche Dienste leistet, und der im Volksmunde als Scheuerkraut, Katzensteert und Zinnkraut bekannte Schachtelhalm, der bei Harn- und Nierenleiden heilend und auch wassertreibend wirkt; ferner das weißblühende, bei Frauenleiden angewandte Pastoren- oder Hirtentäschelkraut und der Harnleiden und Hautausschlag heilende, auf Wiesen und Feldern massenhaft vorkommende Erdrauch oder Taubenkropf. Auch der als Wurmmittel und bei rheumatischen Schmerzen geschätzte Wurm- oder Hainfarn besitzt im Monat Mai seine wirksamsten Heilstoffe, ebenso der zur Beschleunigung des Blutumlaufs benutzte Krull- oder Frauenhaarfarn, der bei uns allerdings nur als Gartenzierpflanze vorkommt. Im Juni gibt dann die Wermut- oder Absinthpflanze eine wertvolle Kräutermedizin zur Behebung von Magen- und Darmleiden; ferner wächst zu gleicher Zeit das gegen Magen-, Leber- und Gallenleiden heilsame Tausendgüldenkraut und die Andornpflanze. Ferner gehört hierher die allbekannte Schafgarbe, der nervenstärkende und blutreinigende Kraft innewohnt und die außerdem Magenschmerzen und Hämorrhoiden beseitigt; ebenso der bei Magenschmerzen und Blähungen wirksame Feldkümmel, das bei Nerven- und Magenleiden benutzte Gemeine Labkraut und die für gleiche Heilzwecke benutzte Thymianpflanze, die mit der Gamander- oder Ehrenpreispflanze auf Wiesen und Feldern weitverbreitet ist.

Schließlich sind auch noch die Würmer und Kopfschmerzen beseitigende Wein- oder Gartenraute und das als mildes Abführmittel benutzte wilde Stiefmütterchen zu erwähnen. Der Juli bringt dann das Basilienkraut, das harntreibend wirkt und Nieren- und Blasenleiden heilt, und die zu Umschlägen und Augenheilmitteln gebrauchte Augentrostpflanze, das als Bleichsuchtmittel bekannte Johanniskraut, der Harn- und Steinleiden Linderung verschaffende Majoran, der früher auch als eine Arznei gegen Zahnschmerzen Verwendung fand, und die gegen Brust- und Lungenleiden helfende Hohlzahnpflanze. Eine große Zahl von Pflanzen deutet schon durch ihren Namen an, daß ihnen vom Volk seit langem eine Heilkraft beigelegt worden ist. Die Hausfrau, die sich immer einen kleinen Vorrat der angeführten Heilkräuter hält, ist stets zu schneller Hilfeleistung bereit, wenn in ihrer Familie leichte Erkältungskrankheiten oder sonstige Unpäßlichkeiten auftreten. A. E.

## Es ist besser ...

... die Jugend verstehen zu wollen, als sie nur verständnislos zu kritisieren.

... sich in etwas Unvermeidliches mit Würde zu schicken, als ständig darüber zu klagen!

... in seinem eigenen Leben Bescheid zu wissen, als in dem der anderen, das uns nichts angeht!

... eine Handvoll Gegenwartsglück zu genießen, als stets nur vom Wechsel auf die Zukunft zu leben!

... Weniges gründlich zu verstehen, als von allem nur etwas!

... unsere schöne, deutsche Sprache richtig zu gebrauchen, als mißverstandene Fremdwörter falsch!

... einer Enttäuschung vorzubeugen, als später unter einer Enttäuschung leiden zu müssen!

... man ärgert sich über andere, als über sich selbst — denn das ist der unangenehmste Aerger!

... Hindernisse, die man nicht nehmen kann, geschickt zu umgehen!

... sich einen Menschen vorher genauer anzusehen, dem man nachher Wichtiges anvertrauen will! To-To.

## Frühjahrsmäntel.

Obwohl wir noch kaltes und ungemütliches Wetter haben, wird es doch Zeit, schon an den kommenden Lenz zu denken und an das, was er uns auf dem Gebiete der Mode bringt. Und da der Lenz uns nicht nur schöne Tage beschert, ist es zu empfehlen, an erster Stelle für einen warmen Frühjahrsmantel zu sorgen. In diesem Jahre präsentiert die Mode hellfarbige Mantelstoffe. Hin und wieder sieht man einen kleinen Pelzkragen auf den Mänteln, aber nur von kurzhaarigem Pelz, der nicht winterlich aussieht. Bevorzugt wird geschorenes Lamm; in der Farbe wie der Mantel, nur etwas dunkler als dieser.

Die Mäntel weisen vielfach einen großen Revers auf, den man bei schönem Wetter ziemlich weit offen trägt, worunter dann eine helle Bluse sichtbar wird. Bei kaltem Wetter wird der Kragen mit einem großen Phantasieknopf geschlossen. Die Aermel sind durchweg ziemlich weit. Die Mäntel sind fast alle dreiviertel lang, was sehr schlank macht. Die modernsten Farben sind Sandfarben und Hellbraun; daneben sieht man aber auch dunkle Farben wie Blau, Grün, Braun und Schwarz.

Zw.

## Die praktische Hausfrau.

**k. Einfacher Spannstich.** In senkrechter Richtung spannt man in gleichmäßigen Abständen die Stickfäden über den Stoffgrund, dabei am Rand der Musterlinien zur Kehrseite gehend und unterhalb des Musters wieder herauskommend, immer die Richtung beachtend. Dann werden ebenso waagrechte Fäden gespannt, so daß Längs- und Querfäden sich rechtwinklig kreuzen. An den Kreuzungspunkten näht man dann alle Fäden durch Uebersangstiche in schräger, aber stets gleicher Lage fest, oder faßt sie auch mit Kreuzstichen.

**k. Doppelter Spannstich** wird so gearbeitet, daß immer zwei Spannfäden dicht nebeneinander liegen, ehe der Zwischenraum folgt. Dann sind die Treffpunkte mit Kreuzstichen festzuhalten. In die Mitte der kleinen Quadrate kann man noch Kreuzchen oder Knötchen arbeiten.

**k. Gefäße von Fischgeruch zu befreien.** Den unangenehmen Fischgeruch in Steingut und anderen Gefäßen beseitigt man durch Ausscheuern mit Senfmehl oder mit warmem Wasser, dem man etwas übermangansaures Kali hinzugefügt hat. Ein Auskochen des betreffenden Gefäßes mit gebrauchten Teeblättern beseitigt ebenfalls den Fischgeruch.

**k. Bratpfannen reinigen.** Bratpfannen koche man ab und zu mit einer Sodalösung aus. Das Mittel ist auch anzuwenden, wenn man Bratpfannen von Fisch-, Zwiebel- oder ähnlichem Geruch befreien will. Neue Pfannen koche man vor dem Gebrauch mit Kartoffelschalen und etwas Wasser aus. Beim Einkauf wähle man Bratpfannen, deren Boden etwas nach innen gewölbt ist.

**k. Flaschen mit hineingestoßenem Pfropfen.** Hineingestoßene Pfropfen entfernt man, indem man einen Bindfaden, von dem man die beiden Enden in der Hand hält, weit in den Flaschenhals hineinschiebt, um den Pfropfen in den Hals der verkehrt zu haltenden Flasche fallen zu lassen, so daß der Bindfaden sich hinter dem Pfropfen befindet. Zieht man nun den Bindfaden an, so wird sich die Schleife um den Pfropfen legen und ihn mit herausbringen.

**k. Asche aus dem Ofen zu nehmen.** Um Asche staubfrei aus dem Ofen zu entfernen, bedecke man den Mülleimer mit einem nassen Scheuertuch, das man beim Hineinschütten der Asche an einer Seite aufhebt.

## Für die Küche.

**k. Gänsekleinsuppe.** Ein sauber gereinigtes Gänseklein wird mit anderthalb Liter Wasser aufgestellt, mit zwei Mohrrüben, zehn bis zwölf Pfefferkörnern, fünfzehn bis zwanzig Gramm Salz, einem Lorbeerblatt und einer ganzen Zwiebel langsam gekocht, bis es weich ist. Die Suppe wird dann durchgegossen und mit fünfzig Gramm gequollenem Reis nochmals aufgekocht und mit gehackter Petersilie angerichtet.

**k. Abbraten von gesottenem Ochsen- oder Rindfleisch.** Frisch gesottenes oder übriges Suppenfleisch wird in Scheiben geschnitten und in reichlich Fett nebst viel feingeschnittenen Zwiebeln auf beiden Seiten gelb gebraten. Sehr gut schmeckt dazu Kartoffelsalat.

**k. Eierkuchen mit Lebergulasch** ist gute Zukost zu Sauerkraut. Die Leber wird in Würfel geschnitten, mit einer kleingeschnittenen Zwiebel und mehreren Löffeln Apfelwürfeln vermischt, worauf man alles langsam in Fett durchbrät und unter Zugabe von etwas leichter Fleischbrühe gar schmort. Inzwischen bäckt man Eierkuchen; diese werden mit dem Lebergulasch gefüllt, zusammengerollt, einmal durchgeschnitten und zu dem Sauerkraut gereicht.

**k. Champignonsoße.** Es werden 20 bis 25 Champignons in 100 Gramm zerlassener Butter schnell weich geschwitzt, dann herausgenommen und mit dem Saft einer Zitrone beträufelt. Nun schwitzt man in der Butter 20 Gramm Mehl hellbraun, gibt dann ½ Liter Fleischbrühe oder ¼ Liter Wasser mit ¼ Liter Wein und einer Messerspitze Fleischextrakt dazu, würzt mit weißem Pfeffer und läßt nun die Champignons in der Soße nochmals aufkochen. Zum Schluß zieht man die Soße mit einem Eigelb ab.

# Die lustige Welt

## Ich schreibe keinen Buchstaben mehr!

Ein Schwur von Ludwig Waldau.

Vor einigen Tagen sah ich bei meinem siebenbesten Freunde ein Buch. Auf dem knallgelben Einband stand groß und dick: „Schule der Graphologie". — „Du, darüber mußt du dich mal hermachen! Ist das interessant und lehrreich! — Hier, nimm's mal mit!" Gehorsam zog ich mit der Schwarte los; außerdem bin ich von Natur aus neugierig wie ein junges Hundel.

Am gleichen Abend noch hockte ich über der „Schule der Graphologie", nach deren Absolvierung man laut Vorwort aus jeder Schrift den Charakter des Schreibers erkennen können sollte. Das war tatsächlich hochinteressant! Fieberhaft, mit geblähten Nüstern verschlang ich Seite auf Seite. — Da stieß ich auf einmal auf den Satz: „Der angehende Graphologe muß vor allem Handschriften studieren, deren Urheber er kennt." Das leuchtete mir glatt ein, und sofort kramte ich nach alten Briefen. Hatte mir Tante Selma, der Geizkragen, nicht erst kürzlich geschrieben? — Ach, was — am einfachsten war's doch, ich analysierte gleich mal meine eigene, liebe Handschrift; mich selber kannte ich doch schließlich am besten! Und schon lag mein kürzlich angefangenes Roman-Manuskript vor mir, und ich vertiefte mich mit Feuereifer in die Schriftzüge meiner „Gräfin mit der blonden Wimper".

Hm! — das Fehlen von Querstrichen war zum Beispiel in meiner Handschrift offenbar gar nicht zu leugnen — also: „Mangel an Gründlichkeit und Ordnung." So, so! Tante Selma hatte zwar schon immer behauptet, ich sei das liederlichste Mannsbild auf dieser schönen Erde; aber geglaubt hatte ich's nie so recht. Und jetzt fand ich's in der „Schule der Graphologie'... Na, so was! Man kann doch schließlich mal einen lumpigen Querstrich vergessen in der Eile! Ist denn das so schlimm? — „Zu tief gesetzte Interpunktionszeichen" — hatt' ich die? — Richtig, dort das Komma war wirklich 'n bißel sehr tief gerutscht! Und bedeutet? — „Leichte Ermüdbarkeit." Hm!, auch nicht schlecht; Tante Selma würde das sicher mit „Faulheit" übersetzen. Ein sauberes Buch, diese Graphologieschule, das war nicht zu leugnen! — Na, aber weiter; schließlich mußten ja doch irgendwie auch meine zahlreichen guten Eigenschaften in meiner Schrift zum Ausdruck kommen. Zum Beispiel: meine so keck nach links zurückgebogenen Züge; die zeigten sicher was sehr Nettes an. Aha, hier! Seite hundertsechs! — Waas?? — „In allen links zurückgebogenen Zügen erkennen wir — Egoismus!" — Na, so eine Frechheit! Gerade auf die forschen Linkshaken in meiner Schrift hatte ich mir bisher allerhand eingebildet! So was Dummes! — Nun aber schnell was anderes. So, hier — Seite siebenundsiebzig: zugespitzte Querstriche. Hatt' ich die? — Jawoll — und wie! Feine Sache sicher! — Doch was stand da wieder? — „Eine recht empfindliche Person, die rasch in Affekt gerät und der größten Schärfe fähig ist!" — Ich traute bald meinen Augen nicht ob dieses schnöden Urteils! Und nun packte mich die Angst, eine gräßliche Angst: war ich denn wirklich so ein minderwertiges Subjekt, nur mit schlechten Eigenschaften ausgestattet? — Und ich wälzte, verglich, notierte, bis der Morgen graute. Was ich jedoch bis dahin zusammengestellt, mühselig exzerpiert hatte, erfüllte mich mit solch maßloser Abscheu vor mir, daß ich meine sämtlichen Bleistifte und Federhalter zusammenhäufte, oben drauf die „Schule der Graphologie" schmiß und diesen Scheiterhaufen angokelte. Erst als die Flammen loderten, wurde mir langsam wohler.

Und jetzt schreib' ich keinen Buchstaben mehr. Ich tippe alles nur noch mit der Schreibmaschine; ich habe nicht Lust, mich täglich vor mir selber zu schämen.

## Geschichten von Peter



Von Jo Hanns Rösler.

Peter ist ein böser Bengel.
Allerhand dumme Angewohnheiten hat er.
Neuerdings zeigt er auf alle Menschen mit dem Finger.
„Das darfst du nicht, Peter", belehrt ihn die Mutter. „Das gehört sich nicht."
Macht Peter ganz große Augen und fragt:
„Aber warum heißt denn dann der Finger Zeigefinger?"

*

Peter patscht gern in Pfützen.
Je tiefer, desto lieber. Daheim setzt es dafür Senge.
Gestern ging Peter mit Papa spazieren. Regen war gefallen und große Pfützen standen auf der Straße.
Blieb Peter stehen und fragte:
„Papa, warum latschst du nicht einmal richtig in eine Pfütze? Dir kann es doch kein Mensch verbieten."

*

Peter mag seine Suppe nicht.
Alles andere, nur nicht Suppe.
Tadelt der Vater:
„Als ich noch so klein war wie du, wäre ich froh gewesen, jeden Abend eine warme Suppe zu bekommen."
Lacht Peter:
„Gelt, Papa, da bist du froh, daß du jetzt bei uns bist?"

*

Als Peter noch sehr klein war, weinte er viel.
Und jedesmal bekam er zum Trost Schokolade.
Eines Tages machten die Eltern mit ihm eine kleine Reise.
Sagte Peter:
„Du, Mutti, nimm Schokolade mit, falls ich unterwegs weinen muß!"

*

Später kam Peter in die Schule.
Gab der Lehrer ein tägliches Beispiel:
„Ihr seid zehn Kinder und unter euch werden zwanzig Aepfel, fünfzig Pflaumen, zehn Birnen und hundertfünfzig Stachelbeeren verteilt. Was hat dann jeder?"
Meldet sich Peter und rief:
„Leibweh, Herr Lehrer!"



„— zu Hause — ist's doch — a — am schönsten; es ist bloß schwierig — hup — hin zu kommen!"

### Sein erster Rettich.



Wie er ihn züchten wollte —



und wie er ihn bekam.




„Ist denn der Hund auch wachsam?"
„Worauf Sie sich verlassen können, Herr Doktor, wenn der nicht jeden Abend seine Morphiumspritze kriegt, schläft er überhaupt nicht!"

## Späße.

Erzählt von Hans Bethge.

### Logik.

Ein junger Bursche aus Köln kam in sein Vaterhaus zurück, nachdem er eine Zeitlang auf Reisen gewesen war.
„Was hast du unterwegs gelernt, mein Sohn?" fragte der Vater. „Ich hoffe, du hast mein Geld nicht umsonst ausgegeben."
„Ich habe Logik studiert, Vater", war die Antwort.
„Logik?" fragte voll Erstaunen der Vater, der gerade am Eßtisch saß und eine Schüssel mit drei Pfifferlingen vor sich hatte.
„Ja", entgegnete der Sohn, „das ist eine sehr gescheite Wissenschaft."
„Erkläre sie mir."
„Sieh, du hast da eine Schüssel vor dir, in der sich fünf Pfifferlingen befinden."
„Nein", entgegnete der Vater, „es sind drei."
„Gut, es sind drei. Wer aber drei Pfifferlingen hat, der hat auch zwei, daran ist nicht zu rütteln. Nach den Regeln der Logik nun sind drei plus zwei gleich fünf, also hast du fünf Pfifferlingen in deiner Schüssel."
„Fabelhaft", sagte der Vater, „deine Wissenschaft gefällt mir. Ich bin überzeugt, daß ich tatsächlich fünf Pfifferlingen in meiner Schüssel habe. Drei davon werde ich jetzt verzehren, denn ich bin hungrig; die anderen zwei überlasse ich dir. Du hast sie dir mit den Regeln deiner Logik wohl verdient."

*

### Auf der Suche.

Im achtzehnten Jahrhundert kam ein damals berühmter Gelehrter von Halle nach Potsdam. In der Torwache der Stadt fragte ihn der dort postierte Soldat, wer er sei und woher er komme. Der Gelehrte nannte seinen Namen und sagte, daß er Magister legens in Halle sei. Der Soldat meldete dies dem diensthabenden Offizier, und dieser ließ den Gelehrten in die Wachstube kommen.
„Also Ihr seid so ein gelehrtes Haus", sagte der reichlich hochfahrende Leutnant, nachdem er die Personalien des Ankömmlings aufgenommen hatte, „da könnt Ihr schnell einmal einen geistreichen Witz machen."
Der Gelehrte war empört über diese Zumutung und über das ganze respektlose Benehmen des jungen Leutnants, sah sich im Zimmer um, bückte sich, schaute in alle Ecken und Winkel und schwieg.
„Soll das etwa Euer Witz sein?" fragte der Leutnant.
„O nein", sagte der Gelehrte, „ich suche nur jemand, der ihn versteht!"

*

### Das Denkmal.

Ein Engländer kam zur Winterszeit nach Berlin. Er wollte das Goethedenkmal sehen, von dem er viel gehört hatte, und nahm sich einen Dienstmann als Führer.
Auf dem Wege zum Denkmal fiel dem braven Dienstmann ein, daß ja im Winter ein Holzbau um das Monument gezimmert ist, um den empfindlichen Marmor vor Witterungseinflüssen zu schützen. Er überlegte schnell, was zu tun sei, bog mit dem Engländer ab und führte ihn schnurstracks zum Lustgarten, wo sich das Reiterdenkmal Friedrich Wilhelms III vor dem Alten Museum erhebt. Dort angekommen, wies er mit großartiger Gebärde auf das Monument und sagte: „Goethe!"
Der Engländer betrachtete das Denkmal vor Ehrfurcht, fand es schön; aber es schien ihm merkwürdig, daß man Goethe zu Pferde dargestellt hat, was ja bei Dichtern sonst gar nicht üblich ist.
Er fragte den Dienstmann:
„Seltsam — wie ist es nur gekommen, daß man ihn hoch zu Roß verewigt hat?"
„Das ist ganz einfach", sagte der Dienstmann, der sich nicht verblüffen ließ, „das Denkmal wurde damals errichtet, als Goethe jrade sein Johr als Freiwilliger bei der Kavallerie abdiente!"

*

### Der Dieb.

Ein Dorfpfarrer bemerkte unter seinen Zuhörern in der Kirche einen Burschen, der früher mehrfach wegen Diebereien bestraft worden war. Der Pfarrer freute sich, daß der junge Mensch offenbar Reue empfand, und trat nach dem Gottesdienst auf ihn zu.
„Ich bin glücklich, daß du wieder die Kirche besuchst", sagte er zu dem Burschen — und dann eindringlich, mit erhobenem Finger:
„Hast du auch keine Gans wieder gestohlen?"
„O nein, Herr Pfarrer!"
„Auch kein Huhn?"
„Gewiß nicht, Herr Pfarrer!"
„Das ist brav", sagte der Geistliche und verabschiedete sich mit einem Händedruck.
Als er weg war, sagte der Bursche zu seinem Freund, der neben ihm stand:
„Gottlob, daß er nicht nach den Enten gefragt hat."

*

### Der Jubilar.

Als der bekannte und beliebte Neurologe Heim in Berlin die Feier seines fünfzigjährigen Doktorjubiläums beging, begrüßte ihn einer seiner Verehrer mit einem Gedicht, in dem er die Verdienste des Jubilars rühmend hervorhob.
Als das Gedicht zu Ende gesprochen war, erhob sich Heim und sagte:
„Das sind besonders schöne Verse, die Sie mir da gewidmet haben; ich bin sehr gerührt und danke Ihnen. Nun müssen Sie mir aber auch versprechen, bald mal ein tüchtiges Nervenfieber zu bekommen, damit ich mich revanchieren kann."

## Dideldum.



Zwanzig Pfennig Kasse bloß,
Dideldum, dideldum!
Ja, die Konkurrenz ist groß.
Dideldideldum!

Sehr oft wirst man Hosenknöpfe,
Dideldum, dideldum!
Wird es schlimm, sind's Blumentöpfe.
Dideldideldum!

Jedes Fenster bleibt geschlossen.
Dideldum, dideldum!
Dennoch spiel' ich unverdrossen.
Dideldideldum!

Beharrlichkeit führt auch zum Ziel.
Dideldum, dideldum!
Denn manchen quält mein Flötenspiel,
Dideldideldum!

Dann gibt auch ein Geizhals gerne.
Dideldum, dideldum!
Nur damit ich mich entferne.
Dideldideldum!

Habt Dank! Mein Liedchen ist nun aus.
Dideldum, dideldum!
Jetzt geht es in ein andres Haus.
Dideldideldum!

E. Wil.



# EINE TROTZIGE WIRD GEZÄHMT

## ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

8] Nachdruck verboten.

Durch die nachfolgende Stille klang das schwere Atmen des Mannes. Seine zornigen Augen sah Lore nicht, weil sie beide Hände vor das zuckende Gesicht geschlagen hatte. Aber seine Stimme hörte sie, diese tiefe Stimme, die jetzt wie das Grollen eines gereizten Raubtieres klang.

„Ist es genug? Bist du fertig, Lore? Dann höre auch mich an! Ich werde nie wieder von selbst zu dir kommen, es sei, du riefst mich. Gut, es soll gelten! Mein Geld auf Loringen soll ein Darlehen sein. Ich will keinen Lohn von dir, wenn es dir nun einmal so schwer fällt. Aber du bleibst bei mir! Der Welt wird nicht ein Sensationsskandal geboten — daß du es weißt. Ich betrachte meine Ehe mit dir als etwas Heiliges, an dem die lüsternen Zungen der Menschen keinen Anteil haben dürfen. Denke du darüber wie du willst! Mache dich für übermorgen fertig. Wir fahren nach Florenz! Gute Nacht, Lore."

Sie war auf einem Stuhle zusammengesunken. Jetzt sah sie zu ihm auf; aber sie erschrak bis ins Herz hinein vor seinen finsteren Augen, der dick geschwollenen Zornesader auf seiner Stirn.

Ohne ein weiteres Wort ging er hinaus.

Lore blickte sich wie irr um.

„Jetzt weiß er, wie ich denke. Jetzt weiß er es. Ich kann nicht immer in dieser Furcht leben. Er muß wissen, daß ich ihn hasse. Frank Dahlmann belästigt keine Frau mit seiner Liebe, die ihn haßt."

Liebe?

Das war doch keine Liebe. Es war ein brutales Besitzerrecht, das er verlangte.

Was würde jetzt geschehen? Was? Jetzt würde er doch kaum noch mit ihr reisen wollen? Und wie sollte sich das fernere Zusammenleben nach diesem Bekenntnis ihrerseits nun gestalten?

Sie wußte es nicht. Sie wußte nur, daß sie grenzenlos unglücklich war.

Von drüben hörte sie ein Geräusch, dann das Klappen einer Tür. Ging — Frank vielleicht gar noch einmal fort?

Lore lief wie ein Wieselchen zur Tür, öffnete sie. Frank ging soeben die breite Treppe hinunter.

Lore schloß die Tür.

Beide Hände drückte sie auf ihr wildschlagendes Herz.

Frank ging noch fort? Jetzt? Das tat er ihr an? Vor dem Hotelpersonal? Vor den Gästen, die sie während ihres Hierseins kennengelernt hatten?

Lore wanderte durch die Zimmer, immer hin und her, hin und her, sann über ihr zerstörtes Leben.

Würde das nun immer so bleiben? Er ging fort, amüsierte sich — und sie saß daheim?

Aber hatte sie das nicht selbst so gewollt? Hatte sie nicht jede Gemeinschaft mit ihm zurückgewiesen? Durfte sie sich nun wundern, wenn er fortging?

Lore lag stundenlang wach. Sie lauschte auf jeden Schritt, aber Frank kam nicht. Gegen Morgen hörte sie ihn endlich kommen. Er schien sich von einem Herrn zu verabschieden, dem er noch ein paar launige Worte zurief.

Lore wühlte den Kopf in die Kissen.

Wo — war Frank diese Nacht gewesen?

Niemand gab ihr Antwort; aber die vielen schönen Frauen ringsum, auf den kostbaren Gemälden, die schienen über sie zu lachen. Die hatten alle die Lebensfreude und Liebessehnsucht in den Augen.

Lore warf sich herum, starrte auf die Bilder, murmelte: „Und es ist doch gut so. Er mußte es doch wissen. Nun mag er die Konsequenzen ziehen."

„Ich habe mich mit mehreren Herren und Damen in Florenz verabredet. Es ist dir doch recht?" sagte er am anderen Tage beim Frühstück.

Sie nickte nur, aber sie sah ihn nicht an.

„Dann ist es ja gut. In Florenz gibt es so viele Sehenswürdigkeiten, die du dann in aller Ruhe besuchen kannst. Dir liegt ja nichts an Geselligkeit. So wird es dir nichts ausmachen, wenn ich mit meinen Bekannten ab und zu einmal einen Ausflug unternehme. Ich habe unseren Aufenthalt für Florenz auf vier Wochen festgesetzt. Dann müssen wir allerdings nach Hause. Wir können ja im Winter nochmals reisen."

Das klang alles höflich, gleichgültig, war alles längst bestimmt, und er fragte sie nach nichts mehr. Wenn er es tat, war es ja doch nur eine leere Formsache; es galt allein sein Wille.

Lore lächelte.

„Es ist mir recht."

Mit diesem zitternden Lächeln erhob sie sich und ging in ihr Schlafzimmer hinüber.

Mit finsteren, leidenschaftlichen Augen blickte er ihr nach.

Lieben lernen sollst du mich. Von selbst sollst du kommen, du trotziges, kleines, süßes Mädel du, dachte er.

### Fünftes Kapitel.

Sie waren wieder daheim! Daheim in der vornehmen großen Villa, die Frank Dahlmann gehörte.

Lore stand am Fenster ihres Wohnzimmers und blickte auf die Straße hinunter, wo ein kalter Wind dürres, buntes Laub vor sich hertrieb.

Spätherbst! Vergänglichkeit!

Wie lange würde es dauern und es schneite — man würde Weihnachten feiern. Das würde draußen in Loringen geschehen, wo zwei glückliche junge Paare sein würden. Doppelhochzeit würde man feiern. Elisabeth und Prinz Leuchtenberg! Und Dorothee und Herr von Stetten!

Die vier Menschen, denen ihr, Lores Opfer, das Glück gebracht hatte!

Lores Gedanken gingen zu Frank, streiften in die jüngste Vergangenheit zurück.

Florenz!

Die schöne Stadt an den Ufern des Arno!

Und doch!

Welche Demütigungen barg sie für sie! Für Frau Lore Dahlmann! Die Herren und Damen, die mit von Rom nach Florenz gereist waren. Mitten unter ihnen die schöne, dunkelhaarige Frau, die Frank bereits in Rom gekannt hatte.

Und sie, sie immer allein! Sie besuchte die berühmten Kirchen, sie ging einsam auf dem Viale dei Colli, saß stundenlang auf einer der Bänke, sah die Blumen, sah fremde Menschen.

Frank aber machte an dem Tage vielleicht gerade einen Spaziergang mit Signora Joletta Dorenino, der Frau aus dem römischen Garten.

Oder sie unternahmen alle eine Wagenfahrt, von der dann Frank sehr angeregt und gesprächig heimkehrte.

Um ihre Augen lagen dunkle Ringe, als weine sie oft im geheimen. Dem war ja auch so. Und sie versuchte immer, diese verräterischen Spuren zu entfernen, ohne daß es ihr ganz gelang.

Seinen scharf prüfenden Blick ertrug sie kaum noch, und ihre Antwort war leise, schwermütig, wenn er fragte, wie sie den Tag verbracht habe.

Er fragte sie jedoch nie, wo sie gewesen war. Lore wunderte sich auch nicht. Gänzlich, ohne jedes Interesse, schritt er nun schon seit Wochen an ihr vorüber.

Sie hatte es gewollt!

Ihn traf keine Schuld!

So gerecht war sie immerhin, daß sie sich das eingestand.

Sie hatte es gewollt. Daß sie sich nun verlassen und zurückgesetzt fühlte, das verstand sie nicht. Doch es war so. Dieses unerträgliche Verlassenheitsgefühl war eben da. Aber es mochte das Fremde, Ungewohnte machen.

Frank aber war täglich in Gesellschaft. Einmal hatte sie trotzig aufbegehrt:

„Ich langweile mich. Ich möchte mich heute an der Partie beteiligen, die du mit deinen Freunden verabredet hast."

„Das wird nicht gut gehen, Lore. In diese flotte Gesellschaft kann ich dich nicht einführen."

„Ich meine, wo du verkehrst, darf auch ich sein."

Es blitzte in seinen dunklen Augen auf, doch er sagte kühl:

„Das ist etwas anderes, Lore. Jedenfalls: In diese Gesellschaft führe ich dich nicht ein; aber ich werde absagen und mich dir widmen, falls du es wünschen solltest."

Sie lauschte seinen Worten. Alles in ihr drängte zu der Antwort: Bleibe bei mir! Es ist so kalt und leer, wenn ich allein bin. Sie dachte es, aber sagen — sagen konnte sie ihm das nicht. Es war, als warte er noch auf ein Wort. Da sagte sie:

„Laß dich nicht durch mich stören. Ich werde mir heute noch einige Bilder ansehen. Und dann trinke ich auf der Terrasse vom Spina-Café meine Schokolade. Es sind immer viele nette Menschen dort. Ich habe mich schon einige Male sehr gut unterhalten."

Es zuckte wie Lachen um seinen Mund, doch dann sagte er ganz ernsthaft:

„Es freut mich, daß du dich gut unterhältst. Nun brauche ich mir wenigstens keine Vorwürfe zu machen."

Das war die eine Unterredung gewesen.

Lore wunderte sich im Anfang, daß sie so oft immer wieder ein und denselben Herrn dort traf, wo sie war. Ein würdiger, beweglicher Italiener. Aber dann wußte sie, daß ihr Mann sie beobachten ließ, während er selbst sich amüsierte.

Lore versuchte, spöttisch zu lächeln.

Der Herr Doktor hat Angst um seinen Namen. Aber solange ich ihn trage, werde ich wissen, was ich zu tun und zu unterlassen habe, dachte sie.

Sie ließ er beobachten. Während er selbst...!

Pfui!

Lore wandte empört den schönen Kopf zur Seite, wenn sie sah, wie die Frauen Frank Dahlmann so offen und frei ihre Liebe zeigten. Wie durfte eine Frau das tun? Wie gemein das war!

Seltsam!

Wie wenig sie bisher an Fritz Rohrbeck gedacht hatte!

Fast mußte sie sich ein bißchen besinnen, wie er aussah. War das eine große heilige Liebe, die so schnell vergessen konnte, nur weil Reiseeindrücke sie gefangen genommen hatten?

Nun waren sie daheim!

Daheim!

Das Wort löste keine Ruhe in ihr aus. Es gab ihr nicht den Frieden, den sie brauchte.

Heute wollte sie nach Loringen hinausfahren. Die Mutter hatte ihr telephonisch mitgeteilt, daß sie sich alle so sehr auf sie beide freuten. Es sollte eine richtige kleine Begrüßungsfeier werden. Stetten komme ja sowieso fast jeden Tag heraus, aber auch Prinz Leuchtenberg habe es möglich gemacht, heute mit da zu sein. Mit jedem Wort hatte die Mutter es sich merken lassen, wie dankbar sie alle Frank waren. Frank — immer wieder er!

Lore lächelte bitter.

Wenn sie wüßten, wie ihr Leben in Wirklichkeit aussah!

Aber sie ahnten es nicht und würden es vielleicht auch nie erfahren!

Lore ging langsam ins Nebenzimmer hinüber. Sie mußte es dem Gatten mitteilen, daß man sie beide heute draußen in Loringen erwartete.

Weich und schmiegsam fiel die dunkelblaue Seide ihres Kleides an ihr herab. Ein einfacher gelblicher Spitzenkragen umsäumte den Halsausschnitt. Ein feines goldenes Kettchen lag um den schlanken Hals.

Leise öffnete Lore die Tür zum Arbeitszimmer ihres Gatten. Er schien das leise Klopfen nicht gehört zu haben, denn er sah erstaunt zu ihr herüber, stand aber sofort auf und kam ihr höflich entgegen.

„Du wolltest mich sprechen, Lore? Bitte, nimm Platz!"

Er schob einen bequemen Sessel zurück. Sie schüttelte jedoch nur mit dem Kopfe und sagte hastig:

„Mama rief vorhin an. Sie erwarten uns heute in Loringen zum Mittagessen. Eine kleine Wiedersehensfeier! Stetten und sogar Leuchtenberg werden da sein. Es wird also sehr vergnügt werden."

Er lächelte auf sie nieder — sagte:

„Gewiß, wir fahren. Ich stehe zur Verfügung. Wann befiehlst du also den Wagen?"

Lore sah sein leichtes Lächeln, und plötzlich fiel es ihr zentnerschwer auf die Brust. Er war es doch, der diese Feier bezahlte! Er, immer nur er! Mit seinem Geld führte man jetzt draußen in Loringen ein sehr vergnügtes Leben.

Lore schämte sich, schämte sich entsetzlich.

Seine tiefe, warme Stimme klang in dieses Schweigen hinein.

„Ich freue mich sehr, alle deine Angehörigen so auf einen Haufen wiederzusehen. Und ich denke, daß es auch für dich gut ist. Sehnsucht hast du doch gehabt? Oder etwa nicht?"

Er hob ihr Kinn in die Höhe, sah in die schimmernden blauen Augen, in denen es plötzlich verräterisch glitzerte.

Lore lief davon. Sah sich nicht mehr um. Hatte nicht bestimmt, wann sie zu fahren gedachte.

Frank Dahlmann blickte auf die Tür, sah nicht böse aus, sondern er lachte jetzt sogar kurz auf. Ein tiefes, schönes Lachen.

Lore hörte dieses Lachen im Nebenzimmer.

Er wagte es, sie auszulachen?

Plebejer! dachte sie zornig.

Dann ging sie in ihr Ankleidezimmer hinüber. Sorgfältig breitete sie all die kostbaren Toiletten auf Stühlen und Sesseln aus. Wieviel sich in diesen letzten Wochen angesammelt hatte! Alles auf der Reise gekauft. Dabei hatte sie kaum Gelegenheit gehabt, diese Kleider anzuziehen, weil sie fast immer allein war. Vieles war überhaupt noch nicht getragen. Jetzt aber würde sie nicht mehr gleichgültig gegen ihr Aeußeres sein. Jetzt wollte sie sich auch schmücken. Sie wollte schön sein. Sie wollte sich amüsieren.

Lore wählte ein wundersames, duftzartes Kleid aus gelblichen Spitzen, mit einem altgoldenen Unterkleid. In Nizza gekauft! Entgegen der ersten Bestimmung, waren sie doch noch einige Tage nach Nizza, von dort nach Monte Carlo gegangen. Aber immer war die ganze Gesellschaft, die Frank sich aus Rom mitgebracht hatte, dabei gewesen. Er hatte sich ihr einige Stunden am Tage gewidmet, abends aber war er immer in Gesellschaft seiner Freunde und Freundinnen.

Lore stellte sich noch ein paar aparte Schuhe zurecht, und dann gab sie dem Mädchen Anweisung, die Sachen wieder einzuräumen, die für heute nicht in Betracht kamen.

„Geben Sie mir den breiten, weißen Filzhut, Emma. Und das weiße Cape. So, nun noch die kleine goldene Tasche, weiße Glacé, weißseidene Strümpfe. Gut so. Ich kleide mich gegen zwei Uhr um!

Das flinke, hübsche Mädchen knixte.

„Sehr wohl, gnädige Frau!"

Lore ging wieder in ihr Wohnzimmer hinüber. Dort stellte sie sich noch eine Weile ans Fenster. Es gefiel ihr, in diesen Tag hinauszusehen, der so stürmisch und häßlich war.

Draußen stampfte Jens, der Gärtner, durch den Garten.

Da kam der jungen Frau ein Gedanke. Sie öffnete das Fenster.

„Kommen Sie herauf, Jens. Ich möchte etwas mit Ihnen besprechen", sagte sie freundlich.

Der Gärtner strahlte über sein ganzes gutmütiges Gesicht.

„Jawohl, Frau Doktor, sofort komme ich."

Die junge Frau schloß das Fenster.

„Jens, Sie werden mir die Veilchen im Gewächshause schneiden. Aber ich brauche einen sehr großen Strauß; sie werden sie also ziemlich alle brauchen", sagte sie ein paar Minuten später zu dem alten Manne.

Der blickte sie ganz erschrocken an. Verlegen drehte er den Hut. Endlich würgte er heraus:

„Der Herr Doktor hat es verboten. Die Veilchen sollen diesmal bei der ersten Blüte nicht geschnitten werden. Es sind doch mühsam großgezogene Blumen. Sie sind viel größer als deutsche Veilchen und haben einen noch stärkeren Duft. Ich —"

(Fortsetzung folgt.)